

Volksstimme

Einzelpreis 15 Pfennig

Tageszeitung der Sozialdemokratischen Partei im Regierungsbezirk Magdeburg

Die Volksstimme erscheint an jedem Wochentag abends. — Verantwortlich Alfred Meißner, Magdeburg. Verlag von W. Pfanter & Co., Magdeburg, Gr. Münstergasse 3. — Preis pro Quartal 4,50 Mark, halbjährlich 8,50 Mark, jährlich 16,00 Mark. Einzelhefte 15 Pfennig. Sonntags 20 Pfennig. — Postzustellungsstelle: Postamt 10, Magdeburg. — Abbestellung: Postamt 10, Magdeburg. — Anzeigen: Postamt 10, Magdeburg. — Druck: Postamt 10, Magdeburg. — Verteilung: Postamt 10, Magdeburg. — Abbestellung: Postamt 10, Magdeburg. — Anzeigen: Postamt 10, Magdeburg. — Druck: Postamt 10, Magdeburg. — Verteilung: Postamt 10, Magdeburg.

№. 239

Magdeburg, Donnerstag den 11. Oktober 1928

39. Jahrgang

Einsturztatastrophe in Prag

Siebenstöckiger Neubau zusammengestürzt

Am Dienstag nachmittag hat sich im Innern der Stadt Prag eine Baukatastrophe von beispiellosem Umfang ereignet. Nachmittags gegen 3 Uhr stürzte ein siebenstöckiger Eisenbeton-Neubau in der Bischofs-gasse unter fürchterlicher Detonation ein. Zur Zeit der Katastrophe befanden sich etwa 80 Menschen auf dem fast fertiggestellten Bau.

Etwa 40 bis 50 Personen lagen abends noch unter den Trümmern; darunter eine Frau mit Kind und ein Bauarbeiter mit seinem ganzen Geispann. Infanteriegruppen, Polizei und Feuerwehr sind an dem schwierigen Rettungs-werk beteiligt.

Zehntausende von Menschen strömten bis in die späten Abendstunden geradezu panikartig in die Umgebung der ab-gesperrten Unglücksstätte. —

Schlechtes Material

Das Baumglück hat die ganze Stadt in außerordentliche Erregung versetzt. Die Ursache des Unglücks ist nach den Angaben eines Sachmannes darin zu suchen, daß der Bau in unsinniger Hast in die Höhe getrieben wurde. Der Zement hatte wahrscheinlich noch nicht richtig gebunden. Es ist auch nicht ausgeschlossen, daß schlechtes Material verwendet wurde. Die auf dem Trümmerfeld gefundenen Betonblöcke fielen auseinander, als ob sie aus getrockneter Erde gewesen wären. Arbeiter erzählen, daß schon einige Tage Sprünge in der Decke des Kellers zu sehen waren. Der Hauptfehler soll in dem Fehlen einer behördlichen Kontrolle liegen. Sie hätte vermutlich schon seit Tagen Senkungen und Verschiebungen feststellen müssen. —

Prag, 10. Oktober. (Cigner Drahtbericht.) Die Schuld an dem furchtbaren Baumglück in Prag liegt nach den bisherigen Untersuchungen in der leichtfertigen Bauweise, in überhasteter Arbeit wurde bei dem Neubau Stodwerk auf Stodwerk getürmt, ohne daß man die notwendige Austrocknung des Betons abwartete. Eine polizeiliche Bauaufsicht existiert in Prag bisher nicht. Das Unglück wird nunmehr Veranlassung zu grundlegenden Reformen in den polizeilichen Vorschriften über den Häuserbau geben, zumal kleinere Baumglücke sich in den letzten Monaten mehrfach ereignet haben. Ein Gesetz über Steuererleichterungen bei Neubauten, das nur bis 1. Dezember gilt, wird als Ursache für das forcierte Bau-tempo angesehen. Der Bauunternehmer Pranzal gibt zu, daß der verwendete Zement schlecht war, da er selbst auf der Unglücksstelle festgestellt habe, daß der Beton an den Baustellen in der Hand wie Sand zerbröckelte. —

Mutter und Kind verschüttet

Um 8 Uhr abends hat man den glücklich verstümmelten Leichnam einer Frau aus den Trümmern geborgen, die mit Kind und Kinderwagen als Passantin verunglückte. Das Kind ist noch nicht gefunden worden.

Ein ungeheurer Bordon von Polizei, Militär und Gendarmen sperrt alle Zugänge zur Unglücksstelle ab, in deren Umgebung immer noch Tausende von Menschen in wahnsinniger Erregung warten.

Die meisten der in dem Bau beschäftigten Arbeiter haben sich zur Zeit der Katastrophe in den untersten Teilen des Gebäudes und im Keller befunden. Es besteht nur geringe Hoffnung, daß von den unter den Trümmern begrabenen Menschen noch einige lebend aufgefunden werden könnten. Die Rettungsarbeiten gehen unter unsäglichen Mühen nur sehr langsam vor sich. —

Fieberhafte Rettungsarbeiten

Prag, 10. Oktober. An der Unglücksstelle arbeiteten in der Nacht beim Schein großer Reflektoren viele Militär-abteilungen, darunter ein ganzes Pionierregiment. Man versucht, mit schweren Militärtraktoren die Bautrümmer auseinanderzuziehen, und mit modernen Schweißapparaten die Traversen und Eisendrähte zu durchschneiden. Die Schuttmassen werden ununterbrochen mit Lastautos ab-gefahren.

Der Einsturz des Gebäudes erfolgte vom sechsten Stockwerk aus, und war von donnerähnlichem Getöse begleitet. Die auf der Straße befindlichen Passanten flohen in wilder Hast. Ein vorbeifahrender Straßenbahnwagen konnte sich noch rechtzeitig in Sicherheit bringen, so daß nur der Kon-dukteur von herabfallendem Gestein getroffen wurde, wäh-rend die Passagiere mit dem Schrecken davon kamen.

Hilferufe im Keller

In den Kellerräumen des eingestürzten Hauses befanden sich eine Anzahl Arbeiter, die von der Katastrophe über-rascht wurden. Es wurde alle Energie darauf gerichtet, die Trümmer in dieser Gegend wegzuräumen, und es gelang tat-sächlich, gegen 9 Uhr einen Zimmermann lebendig und bei Bewußtsein aus dem Keller hervorzuziehen. Nachdem das gelungen war, versuchte man aus dem Keller des Neben-

hauses in den Neubau zu gelangen, aus dem man immer-währende Hilferufe hörte. Man pumpte Sauerstoff in den Raum, um eventuell die noch Überlebenden vor der Er-stickungsgefahr zu bewahren, und gegen 10 Uhr konnte ein weiterer Arbeiter in schwerverletztem Zustand gerettet wer-den. Die Rettungsarbeiten an dieser Stelle werden fort-gesetzt, weil man noch immer Hilferufe hört. —

Bericht eines Augenzeugen

Ein Augenzeuge schildert den Verlauf des Unglücks folgen-dermaßen: Es war gegen 3,07 Uhr, als sich im zweiten Stockwerk die Decke zu lösen begann. Gleichzeitig nahmen die Arbeiter eine Erschütterung der Betonpfeiler wahr. Es wurde sofort versucht, die Arbeiter zu warnen. Plötzlich — alles hielt sich in zwei bis drei Minuten ab — hob sich der vordere Hauspfeiler. In zwei Sekunden war das ganze siebenstöckige Haus in sich zusammen-gesunken.

Ein Arbeiter, der vorn im ersten Stock arbeitete, versuchte noch abzuspringen, wurde jedoch von den nachfolgenden Beton-massen erfasst und verschüttet. In der Erde des Bauplatzes steht fast noch unverändert ein fast sieben Stock hohes Holzgerüst auf dem ein Arbeiter hing, der beim Zusammensturz abgesprungen war und sich am Holz festgehalten hatte. Er wurde sofort von der Feuerwehr heruntergeholt, und das Holzgerüst durch Seile an den Nachbarhäusern befestigt.

Schauerliche Einzelheiten

In Prag, 10. Oktober. Die Unglücksstätte sieht aus, als wenn eine moderne Fliegerbombe in dem Hause geplatzt wäre. In dem Gewir von Balken, Schutt, hochverhohlenen Betonteilen, arbeiten Militär, Feuerwehr und Arbeiterkchaft fieberhaft, um die noch nicht gänzlich zertrümmerte Decke des Kellergewölbes

zunächst zu entlasten, da man immer noch hofft, unter den Schuttmassen begrabene Arbeiter lebend zu retten. Von seiten der Polizei wurde mitgeteilt, daß sich noch immer Hilferufe ver-nehmen lassen. Darauf wurden die Arbeiten mit erneutem Eifer fortgesetzt. Endlich stieß man hinter einem Trümmerhaufen auf einen eingeklemmten Monteur. Er konnte nicht sofort gerettet werden, da seine Beine in den Schuttmassen steckten. Ihm wurde zu trinken gegeben und knapp nach Mitternacht konnte er aus seiner unglücklichen Lage befreit werden. Er war vollständig un-versehrt und bei guter Stimmung. Man fand mehrere blutige Gliedmaßen. Einer der Geretteten war nicht schwer verletzt, ist aber durch mehrere Stufen eingeklemmt gewesen und ir-rig geworden.

Um 2 Uhr früh wurde von der Polizei mitgeteilt, daß fünf Personen unverletzt, 16 Arbeiter teilweise schwerverletzt und 19 Tote geborgen wurden. Von den Letztern konnte die Identität nicht festgestellt werden.

Dem Polizeibericht ist zu entnehmen: Die Rettungsarbeiten werden dadurch erschwert, daß der ganze Eisenbetonbau im Gewicht von 800 000 Kilogramm in die zwei unteren Stockwerke zusammen-gefallen ist. Eine Arbeiterfrau fand den blutigen Kopf ihres Mannes und lief, wahnsinnig schreiend, mit ihm unter den Trüm-mern umher, nach den andern Überresten suchend. Auf dem Straßendpflaster unter den Trümmern wurden drei zermalte Kinderleichen gefunden. —

19 Tote geborgen - noch 40 Vermißte

Die Rettungsarbeiten auf der Katastrophestelle wur-den die ganze Nacht hindurch fortgesetzt. Trotz der auf-opfernden Arbeit der Rettungsmannschaft, von der mehr als 30 bei ihrer Arbeit sich Verletzungen zuzogen, konnten bisher erst 19 Tote geborgen werden. Zahlreiche Leichen liegen noch unter den Trümmern und werden vielleicht erst nach Tagen geborgen werden können, da das harte Beton-material den Rettungsarbeiten fast unüberwindliche Schwie-rigkeiten entgegensetzt. —

Aufgewertete Leibeigenschaft

Standesherrliche Renten

Im Mai d. J., kurz nach den Wahlen, regte sich die Öffentlichkeit über ein Urteil auf, das das Landgericht Münster i. W. in einem Prozeß dreier Standesherrn, des Herzogs v. Arenberg, des Fürsten zu Salm-Salm und des Fürsten zu Salm-Horstmar, gegen den preussischen Staat gefällt hatte. Diese drei Herren hatten damals auf Aufwertung ihrer Rentenansprüche aus dem „Standesherrlichen Rechtszustand“ für die Jahre 1920 bis 1924, also aus der Inflationszeit, geklagt, und das Gericht hatte ihrer Klage unglaublicherweise stattgegeben und ihnen eine 40 prozentige Aufwertung ihrer rück-ständigen Forderungen zugesprochen, ohne sich offenbar auch nur einen Augenblick Gedanken darüber zu machen, daß dieses Urteil eine Ungeheuerlichkeit darstellte gegenüber dem „gewöhnlichen“ Bürger, an dessen Rentenaufwertung aus der Inflationszeit noch nie ein Mensch gedacht hat, gar nicht zu reden von der Masse des Volkes, das durch die Inflation völlig enteignet worden ist.

War schon dieses Urteil, bei dem es sich um die Aufwertung von Hoheitsrenten handelte, also von Vor-rechten aus der Feudalzeit, die einmal ein König von Preußen seinen von Napoleon depossidierten Standesherrn zur Entschädigung verliehen hatte und die jetzt die deutsche Republik wieder zahlen und aufwerten soll, im höchsten Maße aufreizend, so muß heute leider von einem noch viel krasserem Urteil berichtet werden, das dieser Tage gefällt worden ist. Es handelt sich um einen Prozeß, den vor etwa Jahresfrist der Freiherr von Preußen vor dem Landgericht Wiesbaden um Wiederaufnahme der Zahlungen seiner russischen Renten geführt hat. Diese Rente stammte aus der Zeit der Sörigkeit und war für den Verlust der Leibeigenschaft und andre ähnliche „Rechte“ gegeben worden. Das Gericht stellte sich damals auf den einzig möglichen und dem Volksempfinden entsprechenden Standpunkt, daß es die Aufwertungsfrage verneinte mit der Begründung, daß diese Rente an die Stelle „unfittlicher Rechte“ getreten sei und damit selbst den Makel der Unfittlichkeit an sich trage. Dieses Ge-richt interessierte sich sehr lebhaft für die Entstehungs-geschichte der Rente und kam deshalb angesichts ihres Cha-rakters zu einer Ablehnung der Klage.

Anderes das Oberlandesgericht in Frank-furt a. M., bei dem der Freiherr von Preußen Ver-rufung einlegte. Dieses stellte sich auf den Standpunkt, daß die Entstehungsgeschichte der Rente völlig belanglos sei, Rente sei eben Rente — man erinnere sich der unheilvollen kongruenten Normierung des Reichsgerichts in der In-flationszeit: Mark gleich Mark —, der Staat habe sie von jeher bezahlt und habe sie also voll aufzuwerten. Denn die Rente sei, ganz gleichgültig, wofür sie gegeben

worden sei, zum Unterhalt bestimmt gewesen, sie sei eine Robation, d. h. sie stelle ein Rechtsverhältnis dar, das an die Stelle eines früheren getreten sei. Aus diesen Gedanken-gängen heraus gab das Gericht der Berufung statt und ver-urteilte den Staat zu einer

hundertprozentigen Aufwertung der Rente.

Der steinreiche Freiherr v. Preußen wird hoffentlich so schlau sein, aus diesem Spruche doppelt Kapital zu schlagen: denn er kann sich nun für Geld sehen lassen, da er den Ruhm hat, der einzige Volksgenosse zu sein, dessen Rentenansprüche hundertprozentig aufgewertet werden, wenn nicht etwa das Reichsgericht, bei dem natürlich sofort Revision eingeleitet worden ist, diesen „Rechtspruch“ umwirft.

Es ist angesichts dieses Urteils zu begrüßen, daß nun-mehr endlich die Gesamtregulierung in die Nähe gerückt ist. Im Gegensatz zu seiner bisherigen Haltung unter Herrn Speer hat sich jetzt das Reichsjustizministerium unter der Leitung des demokratischen Ministers Koch die Vorschläge der preussischen Staatsregierung im wesentlichen zu eigen gemacht. Man wird demnach im allgemeinen mit einem Aufwertungssatz von 8 Prozent rechnen dürfen, während diejenigen Renten, die aus Leibeigen-herrenten und solchen Landes- und standesherrlichen Rechten, die es heute nicht mehr gibt, her-geleitet werden, entschädigungslos wegfallen sollen. Liegenenschaftsrenten sollen bis zu 25 Pro-zent aufgewertet werden können. Eine Aufwertung von Appanagen, das heißt von Renten zum Unterhalt fürst-licher Familien, kommt nicht in Frage. Vielmehr sollen Appanagen auf Pensionenverpflichtungen beschränkt werden, durch die eine Reihe von den Fürsten abhängige Personen an Hegehalt erhalten sollen. In diesen letzten Fällen kann der an sich nach dem Befehl gegebene Prozentsatz um weitere 15 Prozent erhöht werden. Das gleiche gilt für Renten, die zur Unterhaltung historisch wertvoller Anlagen dienen.

Es ist höchste Zeit, daß dieses Reichsgesetz zustande kommt. Alle Prozesse haben bisher mit schneidender Deut-lichkeit gezeigt, was herankommt, wenn die Entscheidung über diese Fragen den Gerichten überlassen wird. Noch heute leistet der preussische Staat trotzdem er die Zahlung für Leibeigenschafts- und Hoheitsrenten von rund 150 000 Mark. Das ist ein Skandal, der nicht länger zu ertragen ist. Die letzten Verhandlungen des Reichsjustizministeriums mit den Ländern sind im wesentlichen zu Ende geführt, die Vorlage an den Reichsrat ist in naher Sicht. Dann wird der Reichs-tag das Wort haben. Er würde sich um jeglichen Kredit bringen, wenn er mit diesem Unfug nicht endlich reinen Tisch machen würde. M. S.

Die Macht des Rubels

Die Moskauer Exekutive der kommunistischen Internationale hat den vom Zentralkomitee der deutschen kommunistischen Partei der Vertuschung einer Unterschlagung von Parteigeldern schuldig befundenen und seiner sämtlichen Posten enthobenen Parteivorstehenden Thälmann freigesprochen, ihn wieder zum Parteiführer bestimmt und dafür seine deutschen Ankläger und Parteirichter verdonnert. Und die deutschen kommunistischen Zentrale-Geldern, die soeben noch so schön gegen Moskauer Diktatur aufbegehrt und mit der Kalfstellung Thälmanns eine vollendete Tatjache schaffen wollten, ducken sich vor Moskau, entkleiden sich ihrer Menschenvürde und fügen sich in ihr Schicksal.

Denn ihr Schicksal, das ist Moskau. Moskau hat die vielen schönen Rubel, die ein kommunistisches Parteileben in Deutschland überhaupt nur ermöglichen. Moskau ist der Broterbe der kommunistischen Parteiführer. Und der Rubel rollt nur, wenn die deutschen Oberkommunisten blindlings nach der Moskauer Weisheit tanzen. Und Moskau pfeift: Der Hamburger Sautfall ist kein Sautfall, und Thälmann hat nicht vertuscht, sondern er hat sich dadurch ein Verdienst um die kommunistische Partei erworben, daß er den feinen Proletariernamen üble Gerüche fernhielt. Und ihr andern, die ihr auch mit die Nase zugehalten habt, seid überhaupt keine Parteiführer und daher abzustrafen.

Die Vernunft steht kopf. Aber was hilft es, Moskau hat die Rubel.

Wie der Engel mit dem Flammenschwert wird nun Thälmann unter seine Kollegen von der kommunistischen Zentrale treten. Seine Rache wird Zittern bei seinen Gegnern hervorrufen. Rauscheid wird die große Säge über jene hinweggehen, die in Moskau als Feinde Thälmanns und des allein echten Kurzes erkannt worden sind.

Die kommunistischen Arbeiter aber, die sich gestern noch über die Hamburger Thälmann-Schweineerei entrüstet haben, werden sie heute Hofiana schreien? Hofiana dem Sohne Moskaus, dem großen Thälmann? —

Richtige Erkenntnis, aber ...

Die Betrügereien der Hamburger Kommunistenführer haben tiefere Wirkungen in der kommunistischen Bewegung ausgelöst, als nach den dürftigen Mitteilungen der bolschewistischen Presse bisher angenommen werden konnte. Man beginnt sich darüber klar zu werden, daß die bisher befolgte politische Sklavemoral die Schuld an der sich immer mehr breitmachenden Verklumpung im kommunistischen Heerlager trägt. Der Gallische Bezirk der K. P. D. hat das jetzt als erster öffentlich ausgesprochen und seine diesbezügliche Meinung in einer Bezirksleitungs-Resolution niedergelegt, die in ihrem entscheidenden Abschnitt folgendermaßen lautet:

Die engere Bezirksleitung ist sich darüber klar, daß tiefen für die Partei gefährlichen Erscheinungen tieferer politische Ursachen zugrunde liegen. Indem die engere Bezirksleitung noch einmal feststellt, daß die politische Linie, wie sie vom Stenar Parteitag und vom letzten Weltkongress festgelegt wurde, richtig ist, weist die engere Bezirksleitung auch darauf hin, daß die Methoden des innerpolitischen Kampfes in der K. P. D., wie sie in der letzten Zeit in einem immer größeren Umfange angewandt wurden, Gefahren in sich bergen, die solche Erscheinungen begünstigen. Die entsprechende der jeweiligen Lage richtige bolschewistische Anwendung der innerparteilichen Demokratie in der K. P. D., die auf dem Boden des demokratischen Zentralismus steht, der Förderung einer offenen rücksichtslosen Kritik durch die Mitgliedschaft, die Ausweitung, Bestimmung und Kontrolle der leitenden Funktionäre der Partei durch die Mitgliedschaft ohne Verhinderung des Parteivorstandes durch das Zentralkomitee und ohne Verhinderung der Parteivorstände ist eine wichtige politische Lehre.

In dieser Entschliessung wird also bestätigt, daß die Anhebung der Meinungsfreiheit und die völlige Unter-

drückung der politischen und persönlichen Freiheit in der kommunistischen Partei zu Korruptionsercheinungen führen mußten. —

Dynamit gegen Eberdenkmal

München, 10. Oktober. Vor wenigen Wochen wurde dem ersten Reichspräsidenten Ebert in Ottobrunn bei München durch das Reichsbanner ein Denkmal gesetzt. Die sich daran anschließende Hege hat nun dazu geführt, daß das Denkmal durch einen Dynamitanfschlag in die Luft gesprengt werden sollte.

Am letzten Sonnabend wollte ein Reichsbannermann die Stufen des Denkmals reinigen. Als er die auf der obersten Stufe befindliche Erde beseitigte, fand er 11 Dynamitpatronen, 2 Sprengkapseln und zwei ungefähr 10 Meter lange Zündschnüre. Eine dieser Schnüre war schon abgebrannt.

Nach der vorgenommenen Untersuchung hätte die gefährliche Dynamitladung genügt, um nicht nur das Denkmal zu zerstören, sondern auch die umliegenden Häuser zu gefährden. Von den Tätern hat man bisher noch keine Spur gefunden. —

Der Reichsbankaustweis

Anfang Oktober sind die Ansprüche an den Kredit der Reichsbank nicht unbeträchtlich zurückgegangen. Der Ausweis vom 6. Oktober weist eine Verringerung der gesamten Kapitalanlage um 272,9 Millionen Mark auf 2512 Millionen Mark nach. In dem Rückgang sind die Bestände an Wechseln und Schecks mit 230,3 Millionen Mark beteiligt.

Die Bestände an Gold und deckungsfähigen Devisen haben sich um 62,7 Millionen Mark auf 2639 Millionen Mark gesteigert. Bemerkenswert ist die starke Zunahme der Goldbestände, die für die verlorene Woche mit 90 Millionen Mark angegeben werden, während die Bestände an deckungsfähigen Devisen um 27,5 Millionen zurückgegangen sind. Die Deckung der Noten durch Gold allein besserte sich von 49,6 Prozent in der Vorwoche auf 54,2 Prozent, die Deckung durch Gold und deckungsfähige Devisen von 63,8 auf 57,5 Prozent. —

Erstes Sinfonie-Konzert

Stadthalle.

Die Befürchtung, daß sich für die großen Sinfoniekongerte des hiesigen Orchesters nicht genug Zuhörer finden möchten, um die Stadthalle hinreichend zu füllen, ist durch den Erfolg der ersten Veranstaltung widerlegt worden. Der Riesenraum war zwar nicht ausverkauft, aber doch sehr gut besetzt, so daß man auch in das wirtschaftliche Ergebnis des ersten Abends einiges Vertrauen setzen kann.

Der künstlerische Erfolg des Konzerts war groß und ungewöhnlich. Drei namhafte Solisten hielten, was ihr Ruf versprach. Dufolina Giannini, die italienische Mezzosopranistin jung zwei Mozartsche Arien aus „Figaro“ und die Ozean-Arie aus „Der Zigeuner“, Gritanelli ist die Ausgeglichenheit dieser warmen Stimme in allen Lagen; auch in der Tiefe bleibt der Klang, der in der Höhe ganz wunderbar strahlt, auch in der Mittelstufe leuchtet das Organ, immer ist der Ton geschliffen, ausdrucksvoll und von einer reinen Sicherheit, die besonders in der dynamischen Nuancierung Triumph feiert. Die Sinfonikerin, eine pompöse, spitzig italienische Erscheinung, wurde besonders nach der mit starkem dramatischen Vortrag gelungenen Ozean-Arie fürwahr geehrt.

Der zweite Solist des Abends war kein Geringerer als Paul Hindemith, der uns sein Bratschenkonzert selbst vorstellte. Die Kammermusik Nr. 5 (Opus 36) ist schon in der Besetzung — die Violinen fehlen — sehr originell. Aber Hindemith will ja mehr als nur originell sein. Zu den neuen Klängen und Klangkombinationen kommen neue Ideen, so daß man immer wieder gefesselt wird von dieser zwar klugen, aber nie erklügelten Musik. Nach einem in schellen Salben geschriebenen frischen Einleitungsstück ist der langsame Satz wieder von jener Innigkeit, der sich Hindemith nun einmal nicht erwehren kann, wenn er große Linien komponiert. „Mäßig schnell“ tänzelt der dritte Satz dahin, und die schmitzige, schmetternde Variante eines Militärmarsches beschließt das Konzert. — Hindemith, den wir schon von seinem Quartettspiel her als ausgezeichneten Bratscher kennen, gab mit dieser Ausführung eine Probe seiner virtuellen Fähigkeiten (obwohl alle Mäcker vermeiden sind) und seines nobeln Stils, der im zweiten Satz gefanghaft dahinjuchelte und im dritten durch Fröhlichkeit und Wendigkeit überaus.

Der kleine, ohne alle Geniepose auftretende Mann mit der großen Bratse am Arm gewann alle Hörer, auch die für moderne Musik Minderbegeisterten, so daß er sehr starken Beifall zu quittieren hatte. Er ließ Walter Weder beidhändig an der Auszeichnung teilnehmen, denn der „General“ hatte in einer Weise begleitet, die man trotz aller Verhöhnung gegen abgenutzte Worte nicht anders als kongenial bezeichnen kann.

Auch der Sängerin paßte sich Wed vorzüglich an. Das ver-

stärkte Orchester war in großer Form, so daß auch der rein sinfonische Teil prächtig gelang. Die „Agrippina“-Ouvertüre von Handel hätte man ohne Verlust entbehren können; sie ist nicht mehr als ein Stilbeispiel. Aber Gustav Mahlers erste Sinfonie in D-Dur genöf man trotz ihres mitunter überhörschwänglich anmutenden Umfangs mit inniger Freude. Diese naturprohe und naturnahe Musik in ihrer andächtigen Fröhlichkeit nimmt auch am Schluß eines reichen Programms noch gefangen, besonders wenn sie so lebendig und wohlgegliedert interpretiert wird wie durch Wed. In der rhythmischen Differenzierung hätten wir uns noch einige musikalische Freiheiten gewünscht, — aber dennoch war unsre Freude groß über diese sichere, durchsichtige Wiebergabe.

Es war ein verheißungsvoller Anfang, der sicherlich weitere Freunde der großen Stadthallkonzerte werden wird, und der der musikalischen Kultur Magdeburgs starke Impulse geben kann. Gede.

Gedächtnisfeier für Bruno Wille

Die Freie Hochschule Berlin veranstaltete im Lehrervereinshaus am Alexanderplatz eine Trauerfeier im Gedenken an den verstorbenen Mitbegründer der Hochschule Bruno Wille. Geschmackvoll mit Lebensbildern und Tannengrün war die Bühne dekoriert. Professor Gregori sprach aus den Schriften des Verstorbenen. Kleine Gedichte und ein Kapitel aus dem „Glasberg“. Dann ergriff Dr. Max Apel das Wort zur Gedenkrede für den Freund und Mitkämpfer. Mit bewegten Worten sprach der Redner von den Kämpfen und Bestrebungen Willes. Literarische Neigung führte Wille schon früh in den Kreis des naturalistischen jungen Deutschlands. In den 80er Jahren kam er nach Berlin, nachdem er schon vorher in Westdeutschland den Weg zum Sozialismus gefunden hatte. Sein Wohnort wurde Friedrichshagen, der Musenort bei Berlin. Heinrich Hart, Gerhart Hauptmann, Richard Dehmel und andre wurden seine Freunde. Hier kam auch sein Lebensziel zur Verwirklichung, den Massen die Kunst zugänglich zu machen. „Das Volk muß sich die Kunst erobern“, das war sein Leitfaden. Als ausgezeichneter Organisator wurde er Mitbegründer der Freien Volkshöhe und der Freien Hochschule.

Zum Schluß sprach dann nochmals Professor Gregori. Die kurze Feier war beendet; wer Wille als tapferen Kämpfer achten und schätzen gelernt hat, wird ihn in gutem Andenken behalten. —

Aus dem Stegreif ...

Alle Jahre wieder — und manchmal auch in kürzern Zeitabständen — kommt jemand in Berlin auf den Einfall, dem Routineurteil der Kunststätte ein Paroli zu bieten und etwas Unwidriges, Stalkloses, Unhergebrachtes, Modernitätswesenes auf die Bühne zu stellen. Im vorigen Jahre laudte das „Kabarett der Namenlosen“ auf. Vor einigen Monaten galt „die Unmög-

In der „Roten Fahne“.



Montag rot — Dienstag tot!

Strafrechtsauschuss

Der Reichstagsausschuss für die Strafrechtsreform trat am Dienstag zu seiner ersten Sitzung nach den Ferien zusammen. Der Vorsitzende, Geheimrat Kahl, begrüßte die erschienenen Mitglieder des Reichstags und die Vertreter der Regierung. Er wies darauf hin, daß der Ausschuss im alten Reichstag bereits 62 Sitzungen an die große Aufgabe der Schaffung eines neuen Strafrechts gewendet habe. Geschäftsordnungsmäßig werde der Ausschuss neu verhandeln. Die Erfahrungen und Verstärkungen der früheren Sitzungen dürften aber nicht verlorengehen. Goffentlich seien alle Mitglieder des Ausschusses entschlossen, mit aller Beschleunigung an dem Entwurf zu arbeiten, ohne daß dadurch die Gründlichkeit und Gewissenhaftigkeit leiden dürfte. Zielbewussteste Konzentration sei notwendig, da das deutsche Volk einen Anspruch darauf habe, nach nunmehr 20jähriger Reformberatung das Strafrecht endlich verabschiedet zu sehen. Reichsjustizminister Koch erklärte, daß die Regierung den Wunsch nach einer gründlichen und raschen Erledigung des Gesetzes teile. Sie verzichte deshalb darauf, vor Eintritt in die Beratungen die Punkte darzulegen, in welchen die heutige Regierung Abweichungen von dem vorliegenden Gesetzentwurf wünsche. Die Regierung stehe nicht durchweg auf dem Standpunkt des Entwurfs, sie werde von Fall zu Fall Stellung nehmen und der Justizminister werde die Entscheidung des Kabinetts einholen, wenn es sich um Fragen von besonderer Bedeutung handle. Schwerpunkt und Initiative werden mehr als sonst in Händen des Ausschusses liegen. Das neue Strafrecht sei eine Notwendigkeit. In den fast 60 Jahren des Bestehens des geltenden Gesetzes habe sich in den politischen, wirtschaftlichen und auch in den moralischen Anschauungen ein großer Wandel bemerkbar gemacht. Dieser müsse im Strafrecht seinen Niederschlag finden.

Abg. Höllein (Komm.) beantragte, die Regierung aufzufordern, eine Erklärung darüber abzugeben, in welchem Punkte sie eine Änderung des Entwurfs wünsche. Er begründete diesen Antrag mit der eigentlichen Erklärung: „Nur, wenn wir so den Kompas haben, können wir die notwendigen Linien des Gesetzes herausarbeiten!“

Der Ausschuss quittierte diese kommunistische Leistung mit allgemeiner Heiterkeit. Der Antrag Höllein wird abgelehnt. Weiterberatung Mittwoch.

„Kuchen“, junge Leute, die in der Wildnis eines Hinterhofs unkonventionelles Kabarett machten, als letzte Sensation. Das „Kabarett der Namenlosen“ hat aufgehört zu existieren; von den „Unmöglichen“ redet kein Mensch mehr ... Aufgegangen ist dafür ein neuer Stern am Himmel der ausgefallenen Ideen: Das Stegreiftheater. Es werden darin alle Abende drei, vier Stücke gespielt. Aber kein Dichter hat sie verfaßt; in keinem Textbuch stehen sie aufgezeichnet. Sie werden improvisiert, entstehen vor Augenblick zu Augenblick. Das Publikum bestimmt durch Mehrheitsbeschluß Titel und Lenzung des Einakters: also, ob es heiter oder ernst sein soll.

Aus einem Gevitt von Zuhoren, meist solchen einer vorgezeichneten Zustimmung: „Drei rote Rosen, ein sanfter Ruß!“ „Jhnen fehlt Lempo!“ „Meine Großmutter hat ein Baby gekriegt ...“ Aus Zuhoren solcher Art ist etwa jeder herausgesiebt worden, der die Frage stellt: „Finden Sie, daß der Eiserne Gustav sich richtig verhält?“ — und gleich geht's los: Gerichts-saal. Ein Redakteur hat in seinem Blatte dem Eisernen Gustav nachgesagt, daß er am Abend seines Einzugs in Berlin in Begleitung zweifelhafter Damen gesellschaft ein anrüchliches Lokal aufgesucht habe. Beweisaufnahme. Ein Chauffeur, die Rednerin der fraglichen Kneipe, der Eiserne Gustav selber werden benommen. Die Sache endet mit Vertagung.

Manchmal gelingt ein leidlicher Witz, doch häufiger quält sich die Handlung pointenlos einem ungewissen Ziele zu, und zuweilen verfaßt sie einfach hoffnungslos in mattem Bierull. Das kann ja auch gar nicht anders sein. Eine Legion Schreibmenschlichen müßt sich alle Tage aufs neue nach guten Einfällen abheben. Die Situation des Theaters lehrt, daß nicht allgütlich dabei herauskommt. Wie könnte da von Improvisatoren erwartet werden, daß sie Gebiegnes, Originelles mühelos aus dem Vermal schütteln! Die Schwierigkeit ihrer Aufgabe soll nicht unterschätzt werden, aber seit wann käme es für den Kunstmonumenten auf die Mäßigkeit einer geistigen Arbeit und nicht auf die Qualität ihres Ergebnisses an! Dabei läßt sich noch nicht einmal sagen, daß die Schauspielerei des Stegreiftheaters ausnahmslos über eine überdurchschnittliche Schlagfertigkeit verfügt. Anneliese Wirs, Eugen Reg, Steiner-Kaiser erweisen sich als wackere Improvisatoren. Einige andre Mitglieder des Theaters belassen und hemmen indessen nur die Handlung. Ein Manö dieses, ja doch ebenfalls auf Weltweite des Themenbereichs angewiesenen Unternehmens ist ferner keine Abgabe an alle politischen Zustände und der desillusionierende Verzicht auf Postüme, Puffen und Requisiten.

Als Eiserner Gustav stellte sich infolge dessen ein glattrakterter Herr im Gesellschaftsanzug vor. Obendrein (und obendrauf) trug er eine Glase. Er war der fleckigste Gustav, den man sich vorstellen kann. „Gustav, Gustav“, murkte der mißbilligende Zuschaueranrufer (aus dem Stegreif, versteht sich), „wie haste dir verändert!“ Hans Bauer.

Fla 1928

Noch ist der Zeppelin- und Günefeld-Kummel, die dumme dreiste Verfälschung der Luftfahrt zu reaktionären Zwecken, nicht so recht in den Köpfen der deutschen Arbeiter verfloren, da tut die „Fla“, die Internationale Luftfahrt-Ausstellung Berlin 1928 ihre Pflichten auf und zeigt, daß man — wenn man will — recht vernünftige Dinge mit der Luftfahrt anzufangen vermag.

Die Luftfahrt ist, wie jede technische Revolution, die Grenzen niederreißt, Vorurteile zusammenrückt, wert, das Interesse der Arbeiterklasse auf sich zu lenken. Luftfahrt in Zukunft. Die Luftfahrt, der Stahlhelm, der Bureauren, und Sergeantenkopf ist Vergangenheit. Darum interessieren wir uns für das, was sich neuerdings über unsern Köpfen in der Luft vollzieht.

Der Ehrenhof.

Mit Recht hat man den Pionieren der Luftfahrt, Otto Lilienthal, dem Vater der modernen Fliegerei, und dem Grafen Zeppelin in der Ehrenhalle ein Denkmal gesetzt. Das sind doch „Fliegerhelden“, die sich nicht mit der Reklame à la Günefeld begnügten, sondern für ihre Idee materiell und persönlich den Schädel eingerannt haben! Kerle aus einem Guss: von Dabalus und Marcus — bis zu Mungesser und Goli herauf!

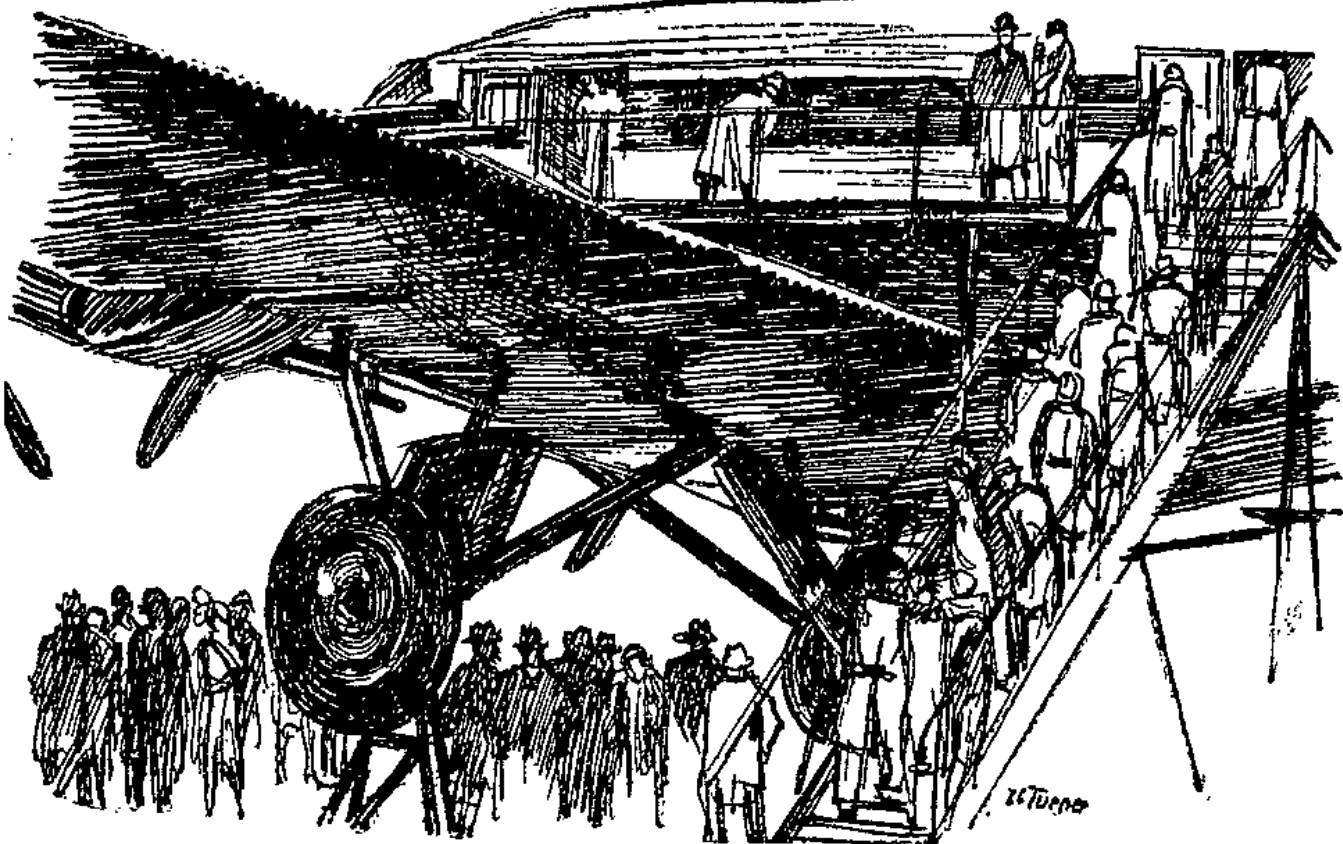
Ein Menschheitsstraßen wandelt sich da vor uns ab, wenn man von Marcus über Wieland den Schmied bis in die jüngste Vergangenheit herauf die Phantasten des Menschensflugs und ihre kümmerlichen Fluginstrumente Revue passieren läßt! Alle Völker haben übrigens ihr Teil daran: der Italiener Dante von Perugia mit seinem ersten Flug über den Trafontinischen See — der Portugiese Gama mit seinem Stoffbehälter, den er anwärmen und in die Höhe steigen ließ — die Brüder Montgolfier, zwei französische Papierfabrikanten, die im Jahre 1783 ihren ersten Ballon in die Luft steigen ließen — die Obersten Renard und Krebs, die 1884 das Aluminiumschiff des Wiener Juden David Schwarz aufsteigen ließen — die deutschen Konstrukteure Parjeval und Schütte-Lanz — der Berliner Pflanzologe Otto Lilienthal, der selbst am 12. August 1896 bei einem Flugversuch in den Hünower Bergen den Tod gefunden hat — der Amerikaner Wright und der Franzose Chanute, deren gebrechliche Apparate im Original zu sehen sind.

In drei großen Hallen ist die Fla untergebracht: in Halle I der deutsche Flugzeugbau, in Halle II stellt das Ausland, und zwar 18 europäische und überseeische Staaten aus, in Halle III kommen die Deutsche Versuchsanstalt für Luftfahrt und die Deutsche Luftkhanja zu Wort.

Ein Chaos von Flugapparaten, Fallschirmen, Heißballonen, aufgeschnittenen Tragflächen, abmontierten Motoren beherrscht die Halle I: Kumpfer, Jode-Wulf, Arabo, Kanrische Flugzeugwerke A.-G., Daimler-Benz A.-G., Dornier Metallbau, Junkers Flugzeugwerke, Naab-Kagenstein, Rohrbach G. m. b. H. ufm.

Der Komar.

Wie ein Berg überragt das größte Flugboot der Welt, der „Komar“, die Halle I. Ein Schiff oder doch ein Flugzeug? Der



Der Junkers-Riese G 31.

Schiffsrumpf ruht, breit am Boden, auf die seitlichen Stützschwimmer gestützt, die Flügel stoßen nach seitwärts in die Höhe. Ueber den Tragflächen sind drei mächtige Motoren mit je vier Flügelsschrauben aufmontiert. Vorn am Bug klebt ein Anker, dessen sich manche Segelschacht nicht zu schämen brauchte. Ein dünner Mast ragt über die Motoren hinaus. Die Massen schauen sich um das Ingetüm und gehen an einer Laustreppe an den Kabinen vorbei. Man staunt durch die großen Bullaugen und die Kabinensenster, ein geschäftstüchtiger Manager lobt ununterbrochen das Erzeugnis seiner Firma.

„Der „Komar“ hat die größte Last aus dem Wasser gehoben, die je ein Flugboot in die Luft getragen hat: nahezu 20 Tonnen schwer!“

Man staunt und überlegt sich, daß ein vollbesetzter Eisenbahnwagen 10 Tonnen zu befördern vermag.

Jemandem ruft dazwischen: „Warum habt ihr denn die drei Motoren so hoch aufmontiert?“

„Das hat man zum Schutz gegen Sprengstoffe bei hohem Wellengang getan!“
In Gedanken sieht man das Boot durch een Ozean schaukeln, von seinen hochgehobenen Motoren durch das „Sprengwasser“ gezerrt.

Typ Hermann Köhl.

In der Junkershalle ist neben einer kleinen Flugmaschine der „D 1“, dem ältesten Modell des Junkerschen Zivilflugzeuges, die „D 31“, das neueste Erzeugnis der Junkerswerke in Testan, ein Schwimmschiff des „Hermann Köhl“, aufmontiert.

Auch hier schauen sich die Massen, die eine geschickte Regie auf Laufflächen durch das Flugzeuginnere dirigiert. Der „fliegende Schlafwagen“ wird mit dem größten Respekt betrachtet. Ein Luxusfahrzeug, das sich der deutsche Arbeiter bis auf weiteres nicht leisten kann, wird lediglich als Monteur betrachtet müssen; denn ein Massenverkehr per Luft wird wohl erst in einigen Jahrzehnten möglich sein.

Unter dem rechten Flügel des „Hermann Köhl“ lauert sich das Ozeanflugzeug Bremen zusammen, wie ein Stücken, das sich an seine Vogelmutter heranzuschmiegen sucht. Man staunt, daß das kleine Ding den Ozean bewältigen konnte und begreift es nur mit dem Argument, daß es ja lediglich ein fliegender Benzolkanal gewesen ist. Auf der rechten Seite zwei kleine, handteller-große Luken, auf der linken eine einzige. Patriotische Leute haben den Köhler mit den Flaggen der Vereinigten Staaten und der deutschen Republik besetzt. Eine Maritalk. Sicherlich. In U. S. A. lauert ja bereits irgendein Museumsdirektor darauf.

Fluginternationale.

Halle II steht im Zeichen der flugtechnischen Internationalität. Frankreich, Rußland, Italien beherrschen im großen und ganzen das Feld. Die übrigen Nationen haben sich mit kleinen Sportmodellen und mit Statistiken ihres Flugverkehrs begnügt.

Frankreich hat sich durch Bleriot, Biquet und Farman vertreten lassen. Auch hier ein Flugzeugtrieb, der Union F 180, die „fliegende Bar“. Ein ganz anderer Passagierraum wie beim „Hermann Köhl“. In der Mitte eine kleine „Theke“, rechts und links Bänke und Stühle für etwa 20 Personen. Man kann nur wünschen, daß den Insassen des Flugzeugs das geringste Getränk der berühmten Bar auch immer gut bekommt. Für „Luftkanne“ befindet sich gleich neben dem Esstisch wie bei uns, die Tüte für irgendein verunglücktes Getränk.

Neben dem Farman-Riesen das Sportflugzeug „Mungesser-Goli“ mit mächtigen blauweißroten Rosetten, an denen sich bis jetzt merkwürdigerweise noch kein Augenbergportier gestoßen hat, obwohl es doch das Kampfabzeichen des fliegenden „Erbfeindes“ ist. Mit dem Behälter sind die Franzosen Cojtes und Le Brig um die Welt geflogen. Man sieht das sehr genau; denn sie haben ihm die verschiedenen Stationen, z. B. Delhi, Carachi, Barossa auf den Leib gemalt. Einige Schleifen und Bänder brechen sich um den Flugzeugrumpf herum. Es sieht wie ein von tausend Unterschriften bekräftigtes „Kuriosum“ aus.

Sowjetrußland hat sich ebenfalls unter der Firma „Union der sozialistischen Sowjet-Republiken“ sehr gründlich eingestellt. Ein halb Duzend Leichtflugzeuge und als Clou der Fla ein Metallmotorflügel steht unter blutroten Sowjetflaggen umher. Auch hier ein fester Manager, der sein Geschäft sehr gut versteht. Er gibt über alles bereitwillig Auskunft. Unter anderem berichtet er: „Von den 10 000 in Rußland beförderten Passagieren hat jede r mit heiler Haut sein Ziel erreicht. Flugzeugtaustragen kennen wir nicht.“

Italien wird von einer einzigen Firma verantwortlich gezeichnet, vom „Luftfahrtministerium“. Die Schwänze der Flugzeuge sind durchweg höchst patriotisch grünweißrot lackiert. In

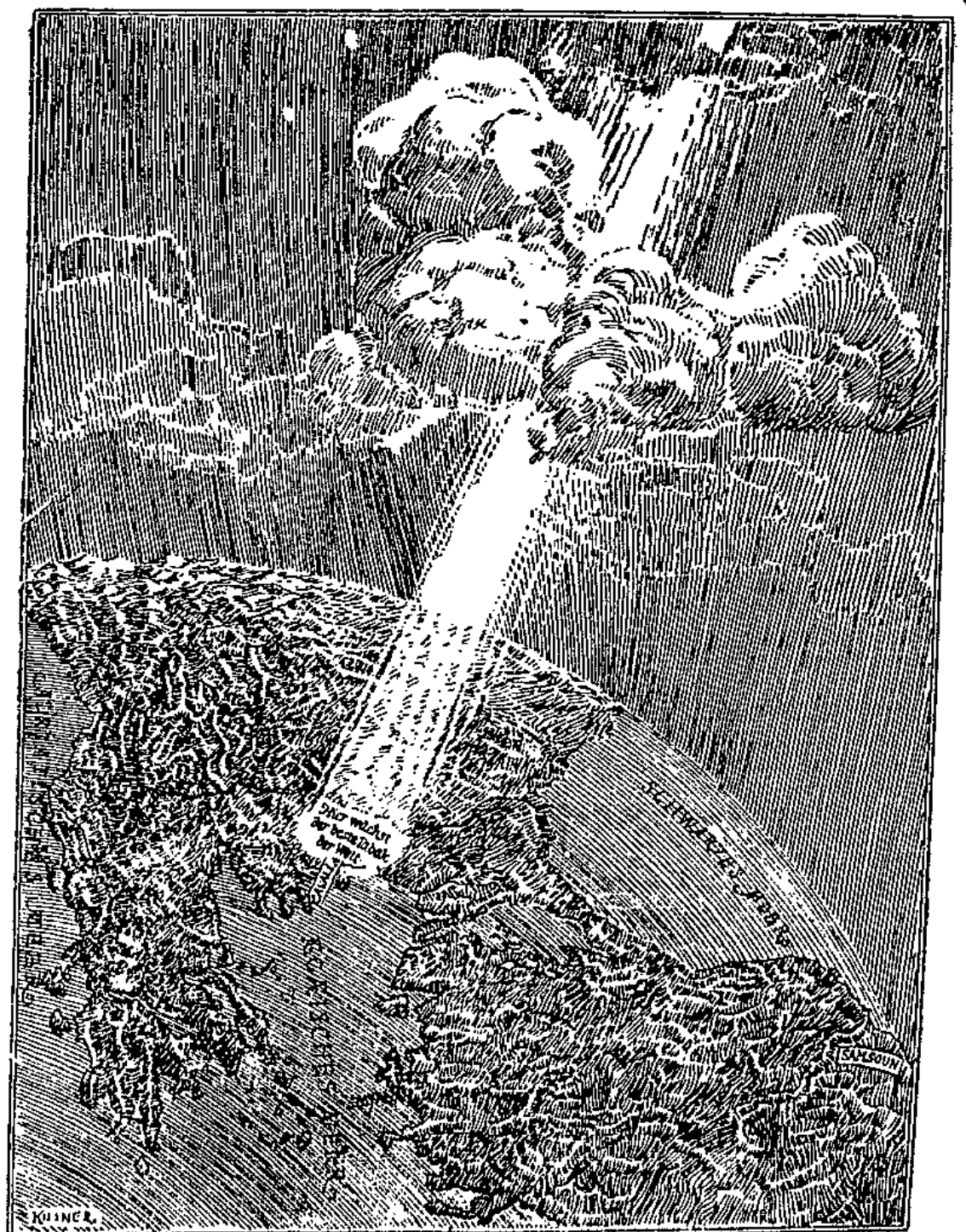


OVERSTOLZ

echt macedonisch

Die Sonne auf Macedonien hat den Tabaken jenen Gipfel der Reise gegeben, der sie so leicht und so bekömmlich macht. Alle Völker der Erde reißen sich daher um dieses wertvolle Arbeitsgut, doch verwendete man es bislang wegen seines hohen Preises überwiegend für die Herstellung teurer Zigaretten.

Umso mehr wusste es der deutsche Raucher zu schätzen, dass echt macedonische Tabake sogar die Mischungs-Basis unserer 5 Pfennig-Zigarette OVERSTOLZ bilden. Seine Anerkennung findet darin am besten Ausdruck, dass OVERSTOLZ im freien Wettbewerb die meistgerauchte Zigarette Deutschlands geworden ist.



OVERSTOLZ
die meistgerauchte

Haus Fleuerburg
O.H.G.

jedem Schwanzstecker befindet sich ein kleines Krönlein. Nehlt nur noch der Namenszug Russkiss, dann wird die italienische Luftflotte auf der Höhe sein.

Flughäfen.

In Halle III hat man die Flughäfen und alles, was dazu gehört, ausgestellt. Der Raum wirkt geradezu gespensthaft. Winklerer blüht auf, Schindlerer drehen sich um ihre eigene Achse, Flugverkehrsplaner leuchten mal grün, mal rot, dazwischen sind die Modelle der europäischen Flughäfen von Le Bourget und Croixbon bis Tempelhof aufgestellt. In den Wänden flackert die Beschriftung der Nachtfluglinien auf, schmerzerbe Linien von Berlin bis Königsberg und von Hannover nach Berlin.

Das Flughafenmodell Tempelhof haben sie zwanzig bis dreißig Jahre in die Zukunft vorgeschoben: Eine Tiefenflugzeughalle mit zwei mächtigen Ozeanflugzeugen mit je neun Motoren baut sich neben dem Empfangsgebäude auf.

Gespinnster aus allen Seiten spulen im Raum. Dazwischen blenden die Scheinwerfer über das puppenhafte Tempelhofer Feld hinweg — man sieht haargenau die „Parade-pappel“, ja sogar die neue Straße, die vom europäischen Zentral-flughafen nach dem proletarischen Neufüllin gelegt werden soll. Sie hat — als größtes Verdienst der neuen Zeit — das „Mach-schwarzenmat“ der Garbisten in den Wald hinein verschoben. Man führt es ab, zerlegt in seine Teile, auch den Soldaten, der unter dem Wahnwitz die gebaltete Faust hervorreckt — ein Stück weit in die Gasenbeide hinein.

Denkmäler kommen und gehen. Tote Soldaten ballen be-lammlich die Häufte. Heber sie hinweg aber braust durch die Luft mit 10 000 Motoren das rote Jahrhundert, die neue Zeit.

Hermann Schüringer.

Nachrichten aus der Provinz

Warnung vor dem Volksfilmverband

Der Volksfilmverband versucht unter den Parteigenossen zu werben. Wir haben bereits in der „Volksstimme“ darauf hingewiesen, daß er eine kommunistische Einrichtung ist. Die meisten Parteigenossen, die anfänglich einen Aufruf des Volksfilmverbandes unterzeichneten, haben ihre Unterschrift bereits zurückgezogen.

Der Reichsausschuß für sozialistische Bildungsarbeit teilt ausdrücklich mit, daß Sozialdemokraten bei diesem kommunistischen Unternehmen nichts zu suchen haben.

Die Sozialdemokratische Partei hat ihre eigene Filmzentrale. Wer Filme beschaffen will, wendet sich an das Bezirksbildungssekretariat. Der Volksfilmverband geht uns nichts an.

Bezirksbildungssekretariat.
S. Grummenerl.

Kreis Wanzleben

Schulspartfest des Reichsbanners.

In Utenweddingen hatte die Reichsbannerjugend am Sonntag ein Kreistreffen. Der Kreisschulspartwettbewerb wurde ausgetragen. Etwa 70 Sportler wurden vom Kreisjugendleiter, Kameraden Böjling, begrüßt und traten unter Führung des Gaujugendleiters, Kameraden Schu, in den Kampf. Die Abteilung Utenwedding, die den Wappel verteidigte, mußte ihn an Uterseelechen abtreten.

Die über 21 Jahre alten Kameraden kämpften um ein Reichsbanner. In Utenwedding siegte in diesem Kampfe. Nachmittags fanden drei Handballspiele statt.

Wahrendorf

Eine Verächtigung an falscher Stelle. Unsere Kritik in Nr. 232 der „Volksstimme“ über die Kinderpeinigung wird durch eine „Verächtigung“ in der „Wörde“ als „verdreht und erlogen“ bezeichnet. Der jährlange Mann, der diese „Verächtigung“ verbrochen hat, weiß genau, daß er im Unrecht ist, sonst hätte er der Redaktion der „Volksstimme“ auf Grund des § 11 des Pressegesetzes seine Verächtigung zugeandt. So bringt er sie an falscher Stelle unter. Wir haben keine Ursache, zu den bösen Unwürden in der Verächtigung im einzelnen Stellung zu nehmen, zumal wir in Nr. 235 über die Milchpreisangelegenheit nochmals eingehend berichtet haben. Die Drecksprüher der Gegner reichen nicht an unsere Genossen heran, mügen sie schimpfen, soviel sie wollen; ihre Gemeinheiten werden auf alle anständigen Leuten abstoßend wirken. Was soll man z. B. von dem Einjender der „Verächtigung“ denken, wenn er behauptet, daß nicht nach der Bedürftigkeit, sondern nach dem Parteibuch Milch ausgegeben wird! Daß die Auswahl der Kinder durch unsere Genossinnen ganz einwandfrei und objektiv vorgenommen wurde, können ja die drei Lehrer bezeugen.

Kreis Jerichow 1

Loburg

Die Parteiverammlung war gut besucht. Es wurde über eine Feier gesprochen, die aus Anlaß der fünfzigsten Wiederkehr des Tages stattfinden soll, an dem das Sozialistengesetz in Kraft trat. Die Feier wird am 20. Oktober beim Gastwirt Janide ver-

anstaltet. Die Arbeiterjugend aus Magdeburg wird die Feier verschönern. Dann wurde die Arbeit zur Vorbereitung besprochen. Es wird erwartet, daß sich recht viel Helfer zur Vorbereitung zur Verfügung stellen.

Wassermangel. Ein altes Uebel sind hier die Wasserpumpen. Mal ist die eine entweilt, mal die andre. Es sind zuwenig Brunnen vorhanden, und es ist doch nicht angenehm für die Hausfrauen, wenn sie das Wasser von weither schleppen müssen. Es muß doch möglich sein, diesem Uebelstand möglichst abzuwehren.

Stadtkreis Burg

Der Stahlhelm auf dem Dummensang

Reaktionäre Bestimmungen will der Stahlhelm durch ein Volksbegehren in die republikanische Verfassung hineinbringen; am liebsten würde er aber die Verfassung ganz beseitigen und die Diktatur errichten, genau so wie die Kommunisten. Stahlhelmer sowohl als Kommunisten sind Todfeinde des demokratisch-republikanischen Staates. Aber die Arbeiterkraft läßt sich diese Verfassungsbänderung nicht gefallen. Das Volksbegehren des Stahlhelms gegen die Verfassung muß eine ebensolche große Pleite werden, wie das kommunistische gegen den Pangerkreuzer. Beide Aktionen richten sich nämlich nicht gegen das, was sie als Zweck bezeichnen, sondern gegen die Sozialdemokratische Partei und sind deshalb mit aller Entschiedenheit zu bekämpfen. Kein Wähler darf sich also dazu hergeben, dem Stahlhelm bei Durchführung des Volksbegehrens zu helfen.

Mit seinen Anhängern schafft der Stahlhelm die Propaganda nicht; darum sucht er bei den Arbeitern Dummheit, die die Arbeit für ihn machen sollen. 1923 hatten die reaktionären Größen in Burg eine Anzahl käuflicher Elemente aus der Arbeiterkraft für Wahlarbeiten gewonnen. Nach und nach sind diese Leute wieder hinausgeworfen und spielen zum Teil jetzt bei den Kommunisten wieder den Weltrevolutionär. Sie werden wohl jetzt wieder vom Stahlhelm benutzt werden.

Der Stahlhelmführer verdient an Arbeiterlöhnen.

Wie sehen nun die Herrschaften aus, von denen die Arbeiter zur Förderung der Stahlhelminteressen eingefangen werden sollen? Der Herr v. Bodungen ist wohl noch in aller Erinnerung. Wir wollen nun den Arbeitern zeigen, wie der jetzige Ortsgruppenleiter des Stahlhelms und Mitbesitzer einer Milchmehlfabrik zur Arbeiterkraft steht. Selbstverständlich ist er strenger Gegner gewerkschaftlicher Organisation und tariflicher Zustände in seinem Betrieb. Vor kurzem tobte Herr Ahmann junior in seinem Betrieb umher, weil ihm zu Ohren gekommen war, daß trotz des Verbots eine Anzahl der Beschäftigten angeblich gewerkschaftlich organisiert seien. Jeder wurde mit freijähriger Entlassung bedroht, der sich einfallen ließe, von seinem durch die Verfassung gewährleisteten Rechte der Koalition Gebrauch zu machen. Wissen die Arbeiter, welche miserablen Löhne für Maschinen- und Hilfsarbeiter in dem Stahlhelmbetrieb gezahlt werden? Ahmann bringt es fertig, Stundenlöhne zu zahlen, die weit unter den tariflichen liegen. 55 bis 62 Pfennig werden gegeben für Maschinenarbeiter, die eigentlich 74 Pfennig zu fordern haben. Maschinenarbeiter werden mit 65 bis 70 Pfennig pro Stunde entlohnt, während tariflich 94 Pfennig zu zahlen sind. Der Stahlhelm-Unternehmer verdient also an Arbeiterlöhnen. Leider ist das Organisationsverhältnis in dem Betrieb so schlecht, daß mit gewerkschaftlichen Mitteln vorläufig nichts auszurichten ist. Aber auch die Arbeiterkraft der Firma Ahmann u. Sohn wird erkennen lernen, daß nur die Gewerkschaft imstande ist, ihr menschenwürdige Arbeitsverhältnisse zu verschaffen.

Es kann nur komisch wirken, wenn gerade Herr Ahmann junior sich jetzt für Recht und Ordnung einsetzt und die Verfassung verbessern will, er sollte erst einmal in seinem Betrieb gerechte und geordnete Zustände herstellen, ehe er sich als Volksbeglückter aufspielt. Mit den Verbesserungsversprechungen möge er also bei sich zuerst anfangen. Auf dem Diskussionsabend, zu dem er jeden bei ihm beschäftigten Arbeitnehmer eingeladen hat, wird ihm das wohl keiner zu sagen wagen. Die Sudsblätter, die mit der Einladung des Stahlhelms verächtigt wurden, enthalten solche blöden Angriffe gegen Sozialdemokratie und Reichsbanner, daß sie auf keinen denkenden Arbeiter Eindruck machen.

Um aber zu wissen, wer zu dem Stahlhelmband gehen wird, auf dem der Junter v. Utenseele die Propaganda für das Stahlhelmbegehren gegen die Verfassung einleiten soll, wird man

sich die Leute ansehen, die dort hin „strömen“, um dem Stahlhelm Gefolgschaft zu leisten.

Ein Einbruch wurde in der Dampfwerkerei von R. Jäger, Grabower Straße 89, verübt. Es wurden 1 1/2 Zentner Wutter gestohlen. Als Täter kommen Personen in Betracht, die mit den örtlichen Verhältnissen Bekanntschaft wissen.

Kreis Wolmirstedt

Groß-Ammensleben

Gründung einer Arbeiter-Samariterkolonne. Im Jahre 1925 wurden in Deutschland 652 897 Unfallschaden erlitten. Darunter befanden sich 6285 verunglückte Menschen. Von den Jahren 1926 und 1927 liegen noch keine amtlichen Zahlen vor, sie werden aber sicherlich bedeutend höher sein. Die Mitglieder des Arbeiter-Samariterbundes leisteten im Jahre 1926 in 246 115 Fällen im öffentlichen Leben und in 288 609 Fällen in gewerblichen Betrieben erste Hilfe und Beistand. Die Zahl der Unfälle auf den öffentlichen Straßen und Plätzen, auf der Eisenbahn, auf den Sportplätzen und im häuslichen Leben ist sicher nicht viel geringer. Bei all diesen Unfällen aber muß das Lösungswort sein: schnell und gut zu helfen. Die erste Hilfe ist die beste Hilfe. Um den Arbeiter-Samariterdienst auch in Groß-Ammensleben durchzuführen, haben sich nun Genossen zusammengefunden. Am Freitag den 12. Oktober, abends 20 Uhr, findet eine Gründungsvor-samml. u. g. im „Schwarzen Adler“ statt. Genosse Walter Vogt vom Bezirksvorstand wird über „Zweck und Ziel der Arbeiter-Samariter“ sprechen. Alle sozial gerecht empfindenden Frauen und Männer finden Aufnahme, ohne daß nach dem Stande, der Partei oder der Religion gefragt wird. Kommt alle zu uns und helft das Heer der Helfer vergrößern!

Barleben

Die Sozialistische Arbeiterjugend trifft sich am Donnerstag den 11. Oktober, abends 8 Uhr, in der Schule. Ein Gesellschafts-spielabend ist vorgesehen. Gäste sind willkommen.

Niederndobeleben

Kleingartenfreunde Volkswohl. Die erst ins Leben gerufene Kleingartenfreunde-Vereinigung hielt am Sonntag ihre erste Mitgliederversammlung im Kästlerischen Lokal ab. Die Versammlung war leider schwach besucht, obwohl sich 69 Interessenten in die Listen eingetragen hatten. Wir hoffen, daß die künftigen Versammlungen besser besucht werden. Zuerst wurde vom Genossen Walter F. H. e. b. u. r. g. von den bisherigen Verhandlungen mit dem Ortsbesitzer H. Griefemann berichtet. Leider ist noch kein befriedigendes Resultat für alle Mitglieder herausgekommen. In der nächsten Zeit wird jedoch unser Gemeindevorsteher Genosse J. o. r. d. a. n. nochmals versuchen, mit Herrn Griefemann zu verhandeln. Genosse H. e. r. w. e. d. d. e. (Obenstedt) gab uns hierzu wichtige Auskünfte. Dann wurde die gesamte Vorstandswahl vorgenommen, und zwar wurden gewählt als 1. Vorsitzender Walter F. H. e. b. u. r. g., als Stellvertreter Walter W. i. l. l. e., Kassierer Will. V. i. s. t. o. f. f., Schriftführer Ernst L. ü. b. e. r. s., 1. Revisor Otto B. u. c. h. e., 2. Revisor Robert S. a. s. s. e. Der gesamte Vorstand wurde einstimmig gewählt. Darauf gab uns Genosse H. e. r. w. e. d. d. e. (Obenstedt) Aufklärung über Eintritts- und Beitragsgeld. Wir beschloßen einstimmig, ein Beitragsgeld von 2 Mark zu erheben, als Beitragsgeld monatlich 50 Pf., rückwirkend vom 1. Oktober an. Sämtliche Mitglieder erklärten, sofort dem Reichsverband der Kleingärtner beizutreten zu wollen. Auf verschiedene Fragen konnte Genosse H. e. r. w. e. d. d. e. Auskunft geben.

Uterseelechen

Parteiversammlung. Die letzte Parteiverammlung war gut besucht. Der Vorsitzende, Genosse H. e. r. i. c. h., gab die Tagesordnung bekannt. Den Kassenbericht vom 3. Quartal erstattete Genosse G. W. i. h. w. e. Die Mitgliederzahl der Ortsgruppe steigt langsam aber fortwährend; es sind jetzt 109 Mitglieder. Der Wahl-vor-schlag, Liste Arthur K. ö. n. i. g., wurde einstimmig angenommen. Es ist zu begrüßen, daß in diesem Jahre nicht nur Genossen, sondern auch Genossinnen auf der Liste stehen. Genosse H. K. ö. n. i. g. würdigte die Arbeit der Kommission und wies auf die Aufgaben der Gemeindevertretung hin. Der 9. November wurde eingehend besprochen. Die Versammlung beschloß, daß am 9. November ein Fackelzug und am Sonnabend den 10. November ein Ball stattfinden soll. Auf die Werbeweche vom 21. bis 28. Oktober wurde hingewiesen. Einige Genossen stellten sich freiwillig für die Werbearbeit zur Verfügung. Eine rege Aussprache erfolgte über das heuchlerische Volksbegehren der Kommunisten. Es soll nur dazu dienen, die Sozialdemokraten zu bekämpfen.

Uterseelechen

Unfall bei der Arbeit. Der Landarbeiter G. L. i. p. p. e. l. b. e. r. u. m. g. l. i. c. k. e. wurde durch einen Unfall bei der Arbeit schwer verletzt. Er kam unter die Räder des Ackermagens, die ihn im Rücken schwere Verletzungen beibrachten.

(Fortsetzung des redaktionellen Teiles nächste Seite.)

Rheumatiker loben

die gute Wirkung des bekömmlichen Teplitzer Tees 1.25 2.00 Mk. Hof-Apotheke, Magdeburg, Breiter Weg 152

Frau Spatz und ihre Töchter

Roman von Elise Rema

Copyright by Martin Feuchtwanger, Halle a. d. Saale.

(40. Fortsetzung.) (Schluß verboten.)

Marie hatte sich bereits am Tage zuvor Urlaub gegeben und war vom Lange noch nicht zurückgekehrt. Die Alte würde ja doch nicht nach der Wohnung kommen, wozu sollte sie also noch die treue Güterin spielen?

Gott sei Dank, den Schlüssel zur Wohnung hatte Johanna in ihrem Handtäschchen, und schon eilte sie die Treppe hinauf, ohne dem Geschnack der Portiersfrau Beachtung zu schenken.

„Gottmächtige Gans! Der muß ein scheener Baron sein, der sich die nimmt!“

Frau Johanna schloß auf und stürzte ins Esszimmer. Nichtig, das Kreuzchen lag zwar nicht auf dem Büfett, sondern auf dem Tischchen, aber es war doch wenigstens da, und sofort knöpfte sie die Kleider am Hals auf und legte es um.

Wie sie unordentlich aussah! Und so berweint! Die rote Nase war auch nicht gerade vorzeigbar.

Sie ging in ihr Schlafzimmer, legte schnell Hut und Jacke ab, wusch sich, ging zum Spiegel, und begann das Gesicht mit Ruder zu behäuben. Dann nahm sie den roten Lippenstift und zog mit geschickten Fingern die Linien ihres Mundes nach.

Pflichtig wurden ihre Augen von dem Werk abgelenkt. Die Tür des Wandbüchsrates, den man von außen kaum sah, und der, mit Eisenfütterung und einem amerikanischen Schloß ausgestattet, so gut wie ein Geldschrank war, stand weit offen. Sie wuschte genau, daß sie ihn gestern nachgemacht verschlossen hatte, während der Baron vorn im Salon auf sie wartete, um mit ihr zusammen ins Hotel zu fahren.

Niemand anders besaß einen Schlüssel als sie selbst. Sie konnte also nicht annehmen, daß Mile vielleicht noch ein Schmuckstück hatte herausgeholt, denn hier verwahrte sie, was sich an Wertgegenständen im Hause befand. Das war sonderbar, sehr sonderbar. Sie legte die Ruderquaste in die Dose zurück, stülpte die Blechhülle über den Lippenstift, und näherte sich dem Wandbüchsrat.

Ein Laut des Schreckens entfuhr ihr. Nichts war mehr darin, nichts. Der ganze Schmuck, den Johanna in letzter Zeit zusammengekauft hatte, Luises Besitz, das Armband, das sie ihr geschenkt, der wunderbolle Ring, den Luise von Jean Gregorowitz erhalten, die neuen, mit Brillanten besetzten Uhren, die sie für sich und die Töchter gekauft, alles war weg.

Sie sagte sich schnell. Welches Glück, daß Benzler ihren Franziskus an sich genommen, sonst wäre er gleichfalls die Beute der Diebe geworden.

Himmel, es war höchste Zeit, daß sie sich wieder zu Bewußtsein begab, wenn sie nicht die zur Trauung festgesetzte Stunde verjähren wollte.

Diesmal fuhr sie nicht mit der Elektrischen, sondern sie hat die Portiersfrau, ihr ein Auto zu holen. „Melben Sie auf der Polizei, daß bei uns eingebrochen ist!“ rief sie noch aus dem Wagen, ehe er davonjaulte.

„Der wird mit jedem Tage scheener; eingebrochen sagt sie, da müßte unfeinerer doch noch etwas gemerkt haben, man sieht nicht auf seinen Ohren. Na ja, die verrückte Wirtschafft da oben.“

„Mein Bräutigam schon da,“ fragte Johanna, als Mieke ihr die Tür öffnete.

„Noch nicht? Gott sei Dank, da kann ich in Ruhe Toilette machen.“

Nach zehn Minuten prangte sie in einer schwarzseidenen Tafttoilette mit goldener Stickerei. Die Friseurin eilte ihr mit Lockennadeln im Munde nach, weil eine Nolle noch nicht ganz richtig lag, und auf der Stirn machte sich ein Lötchen breit, wo es nichts zu suchen hatte.

„Aber Mutter, wo bleibt denn der Baron? Es ist in fünf Minuten zwölf Uhr. Um zwölf Uhr soll die Trauung sein.“

„Ist das Auto schon da?“

„Wäge öffnete das Fenster und sah auf die Straße.“

„Nicht ne Spur.“

„Wollen wir mal im Hotel anfragen?“ schlug Mieke lebenswütziger als sonst vor, denn die Geschichte machte ihr einen merkwürdigen Eindruck.

Es dauerte eine Weile, bis die Verbindung endlich kam. Der Portier gab Auskunft, daß der Herr Baron von Gulbschinski bereits gestern nacht abgereist sei, etwa eine Stunde nachdem die Feier ihr Ende erreicht.

„Unmöglich,“ sagte Mieke, den Apparat noch immer am Ohr.

Und dann veränderte sich ihr Gesicht plötzlich. Sie stand da und horchte, während die Augen ihrer Mutter gespannt an ihren Lippen hingen.

„Was ist denn los, Mieke, häng doch endlich an.“

„Ich weiß nicht.“

Im selben Moment klingelte es an der Korridor-tür und eine Minute später betrat ein Herr das Zimmer, in dem sich die beiden Frauen befanden.

„Ist die Witwe Spatz hier zugegen?“

„Die bin ich.“

„So, also bitte, wollen Sie mir einmal Auskunft geben — Kriminalkommissar Schulze VII, hier meine Karte — Sie sind mit einem Baron Gulbschinski?“

„Ja,“ hauchte Frau Spatz mit zitternden Lippen.

„Sie hatten von ihm einen Schmuck als Brautgeschenk erhalten.“

„Ja —“

„Wo befindet sich dieser Schmuck?“

„Der Baron hat ihn in Verwahrung genommen.“

„Meine Werte Frau Spatz, ich bitte den Ernst der Situation nicht zu verkennen. Sie haben den Schmuck als Brautgeschenk erhalten, wie? kommen Sie jetzt darauf, zu behaupten, daß ihn der Baron in Verwahrung genommen hat?“

„Ja, es ist die Wahrheit, ich kann Ihnen nichts anderes sagen, mein Schwiegerjohn wird Ihnen bestätigen, daß es so ist.“

„Wann soll das gewesen sein?“

„Gestern nacht, ehe ich die Heimfahrt von unserm Polterabend antat.“

„Ja, freilich, Mutter, Du erzählst es im Auto schon, als ich Dich nach Deinem Schmuck fragte.“

„Draußen in unserer Wohnung ist eingebrochen worden, ich habe die Portiersfrau bereits beauftragt, der Polizei Meldung zu erstatten.“

„Wann haben Sie das getan?“

„Vor etwa einer Stunde.“

„Gut, ich werde auf dem Revier Nachfrage halten. Wo ist das Telefon?“

Schredliche Minuten bergingen. Man hörte den Kommissar sprechen.

„Ja, es stimmt, Frau Spatz, die Meldung ist bereits in den Händen der Polizei.“

„Sie sind einem ganz geriebenen Burtschen in die Hände gefallen, wir sind schon lange hinter ihm her; der Streich, den er sich diesmal erlaubt hat, ist der beste in seiner ganzen Praxis. Seit Monaten arbeiten die Behörden aller Länder, um den aus einem belgischen Schloß neben andern Wirtschäften entwendeten Schmuck einer ehemaligen Kaiserin wieder aufzufinden. Wir wußten, daß ihn der Gauner noch nicht zu Geld gemacht hatte. Als dem Baron die Sache brenzlich wurde, schob er den Schmuck an Sie ab, Frau Spatz, weil er ihn in Ihren Händen am sichersten hielt. In der richtigen Minute hat er ihn wieder an sich genommen. Wir kriegen den Gauner nicht mehr, der hat in seinem Auto schon längst die holländische Grenze hinter sich.“

den Flüchtling. Man nahm ihn fest und schaffte ihn ins Gefängnis zurück.

Brandstifterei? In der Nähe von Buch in der Altmark brannte vor einigen Tagen eine Holzbaracke, die draußen einsam in der Weide stand und einer Familie Wohnung war, mit Stroh umgeben. Der Besitzer, Malermeister Fritz St., hatte nebenbei noch eine kleine Säbnerfarm betrieben. Alles fiel dem Element zum Opfer. Da die Feuerwehre nicht alarmiert war, konnte auch das Feuer nach Kräften wüten. Es zog aber auch gleich der Verdacht der Brandstiftung auf, zumal die Baracke mit 6000 Mark versichert war. Ein Stendaler Staatsanwalt wollte nun am Lokort und ließ die Ehefrau des St. festnehmen. Sie wurde dem Amtsgerichtsgefängnis Tangermünde zugeführt. Hier soll ihr der Prozeß gemacht werden.

Bismarck

Schlägerei nach einem Vergnügen. Aus Rache dafür, daß sie von einem Vergnügen weggenommen worden waren, lauzierten drei junge Leute dem Betroffenen auf und verabreichten ihm eine tüchtige Tracht Prügel. Die Sache wird vor Gericht ein Nachspiel haben.

Gardelegen

Die Auszahlung der Kleinrentner- und Sozialrentner-Unterstützung erfolgt am Donnerstag den 11. Oktober in der Stadthauptkassette, und zwar für Sozialrentner von 8 1/2 bis 10 Uhr vormittags und für Kleinrentner von 10 bis 11 Uhr.

Bladen

Das ersehnte Geld gestohlen. Einer Schnittlerin auf dem Rittergut wurden aus ihrer Tasche in der Kaserne 230 Mark entwendet. Sauer verdientes Geld hat man hier angegriffen und damit das arme Mädchen völlig ausgeraubt. Das ist eine Schandthat, wie man sie sich schlimmer nicht vorstellen kann. Goffentlich gelingt es, den Täter zu stellen.

Alße

Schick in den Unterleib. Der 24jährige Sohn des Grundbesizers M. von Jemmerich fiel einem furchtbaren Unglück zum Opfer. Er war mit Holzschlägen beschäftigt und wollte nachher Tauben schießen. Zu diesem Zweck stellte er sein geladenes Lejding neben sich hin. Durch einen Stoß entlud sich plötzlich die Waffe und eine Kugel drang dem jungen Mann in den Unterleib und zerstückte den Mastdarm. Er bejaß noch so viel Kraft, selbst zum Arzt zu fahren. Dieser ordnete infolge der schweren Verletzungen und des sich immer mehr verschlimmernden Zustandes die sofortige Überführung in das Gardeleger Krankenhaus an. Dort nahm man sofort eine Operation vor. Der Zustand ist recht bedenklich. Mit Schutzwaffen sollte man vorsichtiger umgehen!

Achspringe

Gewerkschaftsfest. Am Sonnabend den 6. Oktober fand im Gesellschaftsraum ein Gewerkschaftsfest statt, bei dem auch der Krebbling der Sozialisten vor 50 Jahren gedacht wurde. Von 8 bis 10 Uhr abends war Konzert. Dann wurde das Gedicht von Freygang „Der Sucker“ vorgetragen. Nachdem hielt unser neuer Parteisekretär, Genosse Wegener, einen geschäftlichen Vortrag, in dem er besonders eingehend schilderte, wie es zu dem berühmtesten Sozialistenfest kam. 12 Jahre dauerte das Schandgesetz, 1000 Jahre Gefängnis und Zuchthaus wurden über organisierte Sozialdemokraten verhängt. Im Nitternachts wurde ein lustiges Theaterstück aufgeführt, das lebhaften Beifall auslöste. Nach der Kaffeepause fand noch ein Ball statt.

Salzwedel

Verkaufsfreier Sonntag. Anlässlich des Dionysiusmarktes sind die Läden von 11 bis 12 und von 15 bis 18 Uhr geöffnet.

Kind überfahren. Durch einen unheimlich schnell fahrenden Radfahrer wurde der Sohn eines Arbeiters angefahren. Er erlitt erhebliche Verletzungen im Gesicht.

Son Auto angefahren. In schnellem Tempo kam das Lieferauto des Wäldermeisters Sch. das Südbachhorn herunter und fuhr einem Lehrling ins Fahrloch. Der Angefahrene wurde zu Boden geworfen und erhielt leichtere Verletzungen. Das Vorderrad war unbrauchbar geworden. Obwohl durch Zeugen bekräftigt wird, daß der Autofahrer die Schuld an dem Unfall hat, lehnte der Wälder Schadenersatz ab.

Befehligen

Eigenartige Zustände. Während der Beurlaubung des Bürgermeisters führte unser Genosse Ratmann Meher die Verwaltungsgeschäfte. In dieser Zeit bezichtigte der Ratmann Ruhlant (balkisch) unsere Genossen Meher einem Gemeindegewalttätigen gegenüber als Spitzbube und äußerte, den Genossen Meher ins rote Haus (Amtsgericht) bringen zu wollen. Wegen dieser Verleumdung wurde Anzeige bei der Staatsanwaltschaft erhoben. Genosse Meher erhielt nun den Befehl, daß das hiesige Amtsgericht den Verleumdiger Ratmann Ruhlant zu einer Geldstrafe von 5 Mark, in Worten fünf Mark, bzw. zu 1 Tag Haft rechtskräftig verurteilt hat. Eine Verurteilung konnte nur der Amtsrichters Justizinspektor Gollner einlegen, der aber fernerbarerweise davon abgesehen hat.

Stadtkreis Stendal

39. Jahre Holzarbeiterverband. Noch in jener Zeit, als das Sozialistengesetz den Aufstieg der arbeitenden Klasse hindern sollte, entstand auch in Stendal eine Sektion des Deutschen Holzarbeiterverbandes. Damals waren es nur einige Unentwegte, die sich vor den Polizeihäuten nicht fürchtend, die in der Holzbearbeitungsbranche Tätigen zur Gründung einer gewerkschaftlichen Organisation zusammenriefen. War ihr Weg auch hart und steinig, so hatten sie doch den Erfolg auf ihrer Seite. Heute verfügt die Zahlstelle Stendal über eine Macht, die von den Unternehmern respektiert werden muß. Die jüngsten Funktionäre sind zugleich auch unsere Parteigenossen. Am 13. Oktober findet nun im Schützenhaus aus Anlaß des 39jährigen Bestehens der Organisation ein Herbstvergügen statt. In einigen gemächlichen Stunden wird man auch der Entwicklung der Organisation gedenken, und da der Tag des Gedenkens an das Sozialistengesetz nicht fern ist, wird die Veranstaltung einen besondern Charakter erhalten. Unsere Genossen wie alle Gewerkschafter fordern wir auf, die Veranstaltung zu besuchen. Im Vordergrund der heutigen Ausgabe wird noch besonders zu der Veranstaltung eingeladen.

Ein Lehrling entlaufen! Der bei einem Bäckermeister in der Weberstraße beschäftigte 16jährige Lehrling Paul Jacnisch

aus Berlin ist spurlos verschwunden. Er ist 175 bis 180 Zentimeter groß, hat schwarzes Haar, trägt einen braunen Anzug und schwarze Lederschuhe und war ohne Kopfbedeckung.

Grober Unflug. Einige junge Burlesken, die dem Alkohol zu viel zugesprochen hatten, verübten gegen 1/3 Uhr nachts auf dem Ostwall in der Nähe des Verwaltungsgebäudes der Altmärkischen Gas-, Wasser- und Elektrizitätswerke groben Unflug. Sie zündelten das in dem Papierkorb befindliche Papier mittels Sprengkörper an. Die hochschreiende Flamme verjagte aus dem Schlafe geschreckte Anwohner in Erregung.

Die Grundvermögens- und Hauszinssteuer für den Monat Oktober ist vom 10. bis 15. d. M. an die Steuerkasse, vormittags von 9 bis 12 1/2 Uhr, zu entrichten, und zwar: am 10. d. M. Hebebezirke 1, 5, 8, am 11. d. M. 2, 6, 10, am 12. d. M. 3, 7, 11, am 13. d. M. 4, 13, 12, und am 15. d. M. 9, 14, 15.

Die Pflicht ruft

An unsre Kolportage!

Bis zum 10. Oktober sollten Bestellungen auf Werberzeitungen in unsern Händen sein. Eine ganze Anzahl Orte muß das Verläumde schleunigst nachholen, damit ab Sonntag die Belieferung erfolgen kann.

Burg.

Unterstützung. „Die Partei“ ist eingetroffen und abgehoben. Zentralverband der Angestellten. Donnerstag den 11. Oktober, 20 Uhr, in der „Steinbühne“ Monatsversammlung. Vortrag des Kollegen Voede (Arbeitsamt Hahersleben) über das Arbeitslosenversicherungsgesetz.

Schönebeck.

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold. Zu her am 13. Oktober, 20 Uhr, im „Aufbauhaus“ stattfindenden Veranstaltung laden wir alle Kameraden mit ihren Angehörigen herzlich ein. Der Vorstand.

Arbeiter-Sänger. Am Donnerstag den 11. Oktober in der „Tonhalle“ Chorprobe. Auf Beschluß der letzten Unterbezirkskonferenz findet eine Gesamtchorprobe (betreffs Eidenborf) statt.

Tangermünde.

Achtung, Frauen! Die Verammlung der Sozialistischen Frauengruppe findet nicht, wie gestern irrtümlich angekündigt, am Freitag den 12. Oktober, sondern erst am Freitag nächster Woche, also am 19. Oktober, statt.

Schönebeck.

Sechzehnjährige Langfinger. Wie die Polizei meldet, sind in Buch bei Tangermünde 50 Mark entwendet worden. Als Täter kommen die erst 16 Jahre alten Artur Engelmann und Opperman in Frage, die beide flüchtig sind. Opperman trägt einen dunkeln Anzug und grünes Jackett, während Engelmann mit hellem Anzug bekleidet ist.

Son der Langermünder Tor-Brücke. Der majestätische Bau nimmt sich schon recht ansehnlich aus. Noch ist die Brücke nicht ganz fertig; es fehlt noch das Geländer, das ganz aus Mauerwerk hergestellt werden soll. Der Oberbau der Brücke befindet sich noch in der Verfertigung, bis der Beton eine gewisse Festigkeit erlangt hat. Wenn diese Verfertigung gefallen ist, wird sich uns die Brücke ganz zeigen. Noch einige Wochen wird es dauern. Steinleger sind augenblicklich dabei, den Straßendam zwischen dem Langermünder Tor und der Brücke herzustellen. Durch die Verfertigung der Brücke ist ja ein beträchtliches Stück hinzugewonnen worden. Selbstverständlich wird man auch den Bürgersteig neu herrichten. Auf dem Brückenrücken werden Steinleger noch weitere Arbeit haben. In der Bahnhofstraße gibt es ebenfalls noch Pflasterungsarbeiten, weil sich auch hier die Straßenfluchtlinie verändert hat.

Stadtgrabenerregulierung. In der Grabstraße ist man jetzt eifrig dabei, das rechte Ufer des Stadt- oder Umflutgrabens zu regulieren. Die linke Seite ist bereits fertiggestellt. Dabei ist man bedacht, das Bett zu erweitern. Ferner soll die Sommerbankette tiefergelegt und die Pflanzung profunmäßig abgetragen werden. Diese Arbeiten erstrecken sich bis zur neuen Brücke am Langermünder Tor.

Son Zunge zerstückelt. In der Nähe der Wohnmärterbude 13 bei Schledisch warf sich der Fabrikant Michaelis aus Reicherde vor einen D-Zug und wurde vollkommen zerstückelt.

Zwischen den Buffern. Auf der Grube Hermine-Grubette I in Ammenborn ereignete sich ein schwerer Unfall. Ein Lokomotivführer aus Ammenborn wurde beim Ausstoßen der Achse aus der Lokomotive von einem vom Kohlenkammer in Bewegung gesetzten Kohlenwagen gegen die Puffer getroffen und erlitt schwere innere Verletzungen.

Von einem Wagger zerbrückt. Der auf einem Wagger bei den Eisenregulierungsarbeiten in Gorkdorf beschäftigte Arbeiter Lehmann aus Porey geriet durch Ausrutschen in das Gerippe des Waggens, wurde von einem Wellentrad erfaßt und mit herumgeschleudert. Außer schweren Fleischwunden erlitt er einen Wirbelsäulenbruch, der seine sofortige Überführung nach Wittenberg notwendig machte. Man zweifelt, den Verunglückten am Leben erhalten zu können.

Schwere Verwundung durch Scheintodpistole. In Werniegrade wurde eine ansehend so harmlose Scheintodpistole die Ursache eines schweren Unglücksfalls. Zwei junge Leute, kaum 16jährige Lehrlinge, spielten mit einer Scheintodpistole. Zum Scherz legte der eine auf den andern an und zückte die Waffe, die geladen war, dem Freund auf die Stirn. Der Schuß trachte und unter furchtbarem Aufschrei brach der junge Mann zusammen. Er hatte durch das Geheiß der Scheintodpistole schwere Verletzungen im ganzen Gesicht erlitten. Auch das linke Auge ist schwer verletzt.

Witzgabelstiel in den Leib gerannt. Auf dem Wege vom Acker stieß sich eine radfahrende Frau aus Könnern eine Witzgabel in den Leib, die sie an ihr Rad gebunden hatte. In schwerem verletztem Zustand brachte man die Frau nach Bernburg ins Krankenhaus.

Behördliche Mitteilungen

Schönebeck.

Freibank. Am 10. und 12. Oktober findet der Verkauf von Schweinefleisch in rohem Zustand, das Pfund zu 60 P., statt.

Briefkasten

Er. S., Reustadt. Sie werden bei einer evtl. Umverteilung möglicherweise zur Zahlung der 20 Mark verpflichtet werden. Sie sind bei einigiger Unterhaltspflicht für Ihre Mutter. Das Wohnfahrtsamt ist zur Zahlung einer höheren Unterstutzung nicht verpflichtet. Aber wünschen Sie doch eine Unterstutzung für so lange, bis Ihre Schulden abgetragen sind.

Verkehrshüter Burg. Der Bericht über das mitgliedliche Eisenbahnunfall ist bereits in Nr. 238 veröffentlicht. (Seite 2 des Magdeburger Lokalen Teils.)

Wasserstände

+ bedeutet über, - unter Null.

Stelle	Wasserstand	Stelle	Wasserstand
Stimburg	10.10. - 0,04	Gröblich	10.10. + 0,55
Brandels	- 0,17	Trotha lip.	+ 1,26
Wienitz	+ 0,23	Bernburg	+ 0,80
Leimertitz	+ 0,57	Galbe Oberpeg.	+ 1,80
Wuffa	+ 0,28	Galbe Unterpeg.	+ 1,16
Wredde	- 1,70	Gröblich	+ 0,06
Torgau	- 0,10		
Wittenberg	+ 1,18		
Wühlau	+ 0,45		
Wien	- 0,63		
Worbis	+ 0,40		
Wagdeburg	+ 0,95		
Tangermünde	+ 0,47		
Wittenberge	- 0,05		
Wenz	+ 0,01		
Wernitz	+ 0,01		
Walsleben	+ 0,02		
Wolfsburg	+ 0,02		
Sachsenburg	+ 0,02		
Düben	10.10. - 0,16		

Wettervorhersage

Aussichten für Donnerstag und Freitag: Wetter fortschreitende Verschlechterung, zunehmende Abkühlung. Wind zunächst westlich, später nördlich, Regen- oder Graupelchauer. Besserung zum Wochenende.

Warenmärkte

Magdeburger Viehmarkt

Magdeburg, 9. Oktober. Am dem vordrigen Schlacht- und Viehmarkt wurden aufgetrieben 708 Rinder, und zwar 43 Ochsen, 181 Bullen, 588 Röhre, 142 Kälber, 15 Ferkel, 701 Kälber, 229 Schafjunge usw., 4908 Schweine. Seit dem letzten Markt dem Schlachthof direkt zugeführt: 181 Rinder, 28 Kälber, 134 Schafe, 612 Schweine. Besagt für 1 Pfund Lebendgewicht in Pfennigen.

Art	Preis
a) vollfleischige, ausgewählte höchsten Schlachtwert, die noch nicht gezogen haben (ungefodt)	50-54
b) vollfleischige, ausgewählte im Alter von 4 bis 7 Jahren	45-48
c) junge fleischige, nicht ausgewählte und ältere ausgewählte	35-40
d) mäßig genährte junge und gut genährte ältere	32-37
B. Bullen.	
a) vollfleischige, ausgewählte höchsten Schlachtwert	62-68
b) vollfleischige, jüngere	49-54
c) mäßig genährte junge und gut genährte ältere	40-46
C. Ferkeln und Kälber.	
a) vollfleischige, ausgewählte höchsten Schlachtwert	45-50
b) vollfleischige, ausgewählte Kälber höchsten Schlachtwert b. j. 7 Jahren	38-44
c) jüngere Kälber und Ferkeln	30-37
d) mäßig genährte Kälber und Ferkeln	20-28
e) gering genährte Kälber und Ferkeln	10-15
D. Gering genährtes Jungvieh (Ferkeln).	
Gut genährte Ferkeln über Notiz	35-45
2. Kälber.	
a) Doppellender feinstes Rind	65-78
b) feinstes Rind	52-64
c) mittlere Mast- und beste Saugkälber	40-50
d) geringe Mast- und gute Saugkälber	40-50
e) geringere Saugkälber	30-40
3. Schafe. A. Stallmastschafe.	
a) Mastlamm und jüngere Mastlamm	10-15
b) ältere Mastlamm, geringe Mastlamm u. gut genährte junge Schafe	40-49
c) mäßig genährte Hammel und Schafe (Mastschafe)	35-39
4. Schweine.	
a) Ferkel über 150 kg (3 Renner) Lebendgewicht	75-80
b) vollfleischige von 120 bis 150 kg (240 bis 300 Pfund) Lebendgewicht	77-80
c) vollfleischige von 100 bis 120 kg (200 bis 240 Pfund) Lebendgewicht	75-78
d) vollfleischige von 80 bis 100 kg (160 bis 200 Pfund) Lebendgewicht	72-76
e) vollfleischige unter 80 kg (160 Pfund) Lebendgewicht	68-80
f) unreine Säuen	60-70
g) geschlachte Eber	60-70

Notierungen in Kolonialwaren

Gewiß der Verteilung an der heutigen Börse in der Handelskammer zu Magdeburg wurden in Kolonialwaren und Landesprodukten folgende Preise für 50 Kilo bei Bezügen größerer Mengen im Verkehr zwischen Importeuren, Exporteuren und Großhandel ermittelt:

Ware	Preis
Mehl	21,00-22,00
Gerstenaugen, lose	19,75-20,50
Schrot	21,50
Witzengries	18,00-18,50
Witzengries	19,25-20,00
Gerstenaugen, sup.	18,75
Schrotmehl	25,00-27,00
Maiskörner	21,25-23,25
Süßwaren	
Bohnen	23,50-27,00
Erbsen, Victoria	25,50-30,50
Erbsen, achälte	30,00-38,00
Erbsen, Perl	38,00-47,00
Witzengries	18,00-17,00
Zaferteig, glasiert	19,00-21,00
Bruderteig	14,00-15,00
Grünte	
Grünte in Äpfeln	62,00-67,00
Äpfeln in Äpfeln	31,00-39,00
Äpfeln	—
Zitronen, süßliche	—
Mandel, süß in 1/2 Kilo	195,00-215,00
Mandel, süßere do.	210,00
Gewürze	
Wasser, schwarz	197,00-220,00
Wasser, weiß	278,00-282,00
Wasser, Yamaita	144,00-152,00

Magdeburger Produkten-Börse vom 9. Oktober

Weizen 21,00-21,80, Tendenz flüchtig. Roggen 21,00-21,70, Tendenz ruhig. Sommergerste, neue 24,00-25,50, flüchtig. Wintergerste 20,50-21,30, Tendenz flüchtig. Hafer 21,00-21,20, Tendenz flüchtig. Alles für 100 Kilogramm netto ab Magdeburg oder benachbarter Eisenbahn des Magdeburger Bezirks. Weizenmehl 14,00 bis 14,50, Roggenmehl 15,20-15,50, Weizenmehl, 7 proz., 31,25-32,25, Roggenmehl, 7 proz., 30,00-31,00, Alles für 100 Kilo ab Verladestation.

Magdeburger Zuderbörse vom 9. Oktober

Der Preis für Weizener Zuder, Ead und Verbrauchssteuer beträgt für 50 Kilogramm brutto für netto ab Fabrikverladestation Magdeburg und Umgebung der Mengen von mindestens 200 Zentner bei Lieferung innerhalb 10 Tagen 25,50-25,50, bei Lieferung 1. Hälfte Oktober — für oemahlene Mehl. Tendenz: ruhig.

Berliner Produkten-Börse vom 9. Oktober

Weizen markt 21,00-21,60, Roggen markt 20,00-21,00, Sommergerste —, Futter- u. Zudergerste 20,25-21,25, Hafer, mährisch 30,00-31,00, Weizen ab Berlin 21,80-22,00, Weizenmehl 1100 Kilogramm 26,75-28,00, Roggenmehl 1100 Kilogramm 27,25-30,00, Weizenmehl 14,75-15,00, Roggenmehl 14,50-15,00, Weizenmehl 42,00-50,00, Hafer 32,00-38,00, Weizen 34,00-32, Lupinen, blau 17,00-18,00, gelbe 16,50-17,00, Rapskuchen 19,40 bis 19,70, Weizenkuchen 23,50-4,00, Erbsenmehl 14,80-15,00, Sojabohnen 21,20 bis 21,90, Gerstenaugen 20,00-20,50, Weizenmehl-Melasse 16,30-16,60.

Dr. Landsbergers Joghurt
erhält jung und alt
Nordfront-Molkerei
Friedr. Schulze Jun.
Tel. 5588

Wir liefern:
Millers transportable Kachelöfen
Millers Wohnküchenherde
Millerscher Wandplatten
in allen Farben
Metallener Fußbodenplatten
Verblendersteine weiß und farbig
Badeanstaltsteine
Moderne Keramik
Wilhelm Paul & Miller
Magdeburg
Ofen- und Tonwaren-Fabrik
Telephone Nr. 214, 243

Herm. Liebau
Zentralheizungen
Magdeburg-S., Ruckauer Str. 19
Fernruf Nr. 40375/76

Bruchbandagen
Leibbinden, künstliche Glieder usw.
Tischlerbrücke
Hermann + Bleicher
MAGDEBURG
Fernspr. 1503
Getrennte Herren- u. Damenböden
Lieferant sämtl. Krankenkassen!

Die richtige Antwort

Die kürzlich von dem Oberpräsidenten **Noske** (Hannover) vor Vertretern der höhern Schulen gehaltene schulpolitische Rede glaubte ein deutschnationaler Abgeordneter zum Anlaß einer Reihe überflüssiger und merkwürdiger Fragen an die preussische Regierung nehmen zu sollen. Der preussische Kultusminister ist die richtige Antwort auf diese Fragen nicht schuldig geblieben. Er hat dem deutschnationalen Abgeordneten folgendes erwidert:

Oberpräsident **Noske** hat in seiner Eigenschaft als Präsident des Provinzialschulkollegiums in Hannover bei der Eröffnung der Direktorenkonferenz eine Ansprache gehalten, in der er es als eine Staatsnotwendigkeit bezeichnete, daß die Schüler in einem unbedingt staatsbejahenden Sinn erzogen werden. Ich billige und begrüße diese Stellungnahme lebhaft und halte es mit dem Oberpräsidenten für notwendig, daß zur Leitung einer höhern Schule nur solche Schulmänner berufen werden, von denen bei der selbstverständlichen voraussetzenden wissenschaftlichen und pädagogischen Eignung feststeht, daß sie die Jugend in diesem Sinne zu erziehen vermögen.

Der gekränkte Wolf v. Waldow

Die Kriegsangelegenheiten werden allem Anschein nach einen ganzen Mattenkönig von Klagen und Prozessen vor allem wegen **Beleidigungen** im Gefolge haben. So hat der frühere Privatsekretär des jüngern **Hugo Stinnes**, **Wolf von Waldow**, gegen Rechtsanwalt **Dr. Alfred Friedmann** (Berlin), seinen früheren Verteidiger, Strafanzeige erstattet und Klage wegen **Beleidigung** erhoben.

Friedmann hatte sich, nachdem ihm die Vertretungsvollmacht entzogen worden war, dazu hinrichten lassen, Herrn von Waldow in Gegenwart des Untersuchungsrichters scharf zu beleidigen.

Auch das preussische Justizministerium will mit **Beleidigungsklage** gegen **Dr. Friedmann** vorgehen. **Friedmann** hatte bei der Verhaftung von **Hugo Stinnes** eine Erklärung an die Presse gegeben, in der schwere Beschuldigungen gegen die Beamten der Staatsanwaltschaft erhoben wurden. Zurzeit beschäftigen sich die zuständigen Stellen mit der Frage, ob im Interesse der Rechtspflege und der in Betracht kommenden Beamten im Klageweg gegen den **Beleidiger** vorgegangen werden soll.

Die Vernehmung von **Bela Grosz** durch den Untersuchungsrichter ist abgeschlossen. Der dem Untersuchungsrichter beigegebene Kriminalkommissar **Ruffow** befindet sich seit einigen Tagen wieder in Paris.

Kohlenprobleme, Löhne und Arbeitszeit

Die für das internationale Kohlenproblem überaus bedeutungsvolle Erhebung über **Löhne und Arbeitszeit** in den Steinkohlenbergwerken, die auf Veranlassung des Internationalen Bergarbeiterverbandes vom Internationalen Arbeitssamt vorgenommen und vor kurzem veröffentlicht worden ist, spielte auch auf der jenseits abgeschlossenen **Warschauer Tagung des Verwaltungsrats des I. A.** eine Rolle. Die Erhebung beruht auf Statistiken aus dem Jahre 1925. Sie soll nunmehr auf den neuesten Stand gebracht werden und neben den Lohn- und Arbeitszeitverhältnissen auch die Fragen des bezahlten Urlaubs, der Bergarbeiterpensionen, der Arbeitslosigkeit und der Grubenicherheit umfassen. Das vom internationalen Bergarbeiterkongress an den Verwaltungsrat gerichtete Ersuchen, zur einheitlichen Regelung der Arbeitszeit im Bergbau eine internationale Konferenz der Bergbauländer einzuberufen, wurde vom Verwaltungsrat der Bergbaukommission überwiesen. Der Direktor des Amtes wird dazu einen Bericht vorlegen. In den kommenden Kommissionsberatungen werden auch Sachverständige der Bergbauinternationalen beteiligt sein.

Die Erweiterung der Erhebung des Internationalen Arbeitssamts über **Löhne und Arbeitszeit** im Bergbau ist sehr zu begrüßen; denn ohne klare Vergleichsmöglichkeiten hängen alle Diskussionen über die Lösung des internationalen Kohlenproblems in der Luft. Ohne genaue Kenntnis der gesamten Arbeitsverhältnisse im Kohlenbergbau führt jeder Schritt auf dem Wege zur Kohlenverständigung in die Irre. Der Ausgleich der gegenwärtigen Interessen — jenen fürchtet Polen, daß die Löhner Streikbewegung auf die Kohlengruben hinübergreift, die mit Hilfe erbärmlicher Löhne besonders gegen England konkurrieren — ist unendlich schwierig. Daher muß zunächst eine durchaus einwandfreie und solide wissenschaftliche Plattform für die Vorbereitung einer internationalen Kohlenverständigung geschaffen werden.

Thüringer Regierungschmerzen

Da bis zum Dienstag die Verhandlungen des volksparteilichen Abgeordneten **Bauer** zur Neubildung der Regierung ergebnislos verlaufen waren, hat Landtagspräsident **Leber** den Thüringischen Landtag auf **Dienstag** den 16. Oktober zur Beratung einiger eiliger Vorlagen einberufen.

Die Schwierigkeit der Bildung einer bürgerlichen Regierung liegt vor allem bei den Nationalsozialisten; diese Gruppe will nicht, daß der Demokrat **Krüger** ein Ministerium erhält. Sie droht daher mit Zustimmung zu Antrag auf Landtagauflösung. Da zur Mehrheit nur noch zwei Stimmen fehlen, würden die antisemitischen Stimmen genügen, um den Landtag aufzulösen. Eine bürgerliche Regierung ist in Thüringen also nur bei Wohlwollen der Nationalsozialisten zu bilden und zu halten.

Sanktionen der amerikanischen Presse?

Aus Paris wird uns berichtet: Die Ausweisung des Pariser Korrespondenten **Horan** der Hearst-Presse erregt in der gesamten französischen Öffentlichkeit großes Aufsehen. Während **Horan** gegen die Ausweisung energisch protestiert und erklärt, nur seine journalistische Pflicht erfüllt zu haben, glaubt ein Pariser Abendblatt den Standpunkt des **Quai d'Orsay** (Außenministerium) in der Weise interpretieren zu können, daß es erklärt, **Horan** habe genau gewußt, zu welchem Zweck sein Blatt das ausgelieferte Dokument

Der Waldenburger Bergarbeiterstreik

Eine wirtschaftspolitische Frage

Seit acht Tagen stehen die Knappen des Waldenburger Berglandes in einem Lohnkampf, der an Besseltlosigkeit und Einigkeit der Streikenden bisher nicht seinesgleichen hatte. Die furchtbare Not trieb die Arbeiter aus ihren Gruben; die von ihnen verlangte Lohnerhöhung von 15 Prozent ist angesichts der

fürchterlichen Lage der Bevölkerung

so bescheiden, daß ihre Erfüllung nur eine soziale Pflicht ist. Die Unternehmer weigern sich trotzdem, die Lohnforderungen zu bewilligen, weil der waldenburgische Bergbau sie nicht tragen kann. Daran hat sich auch nach achtstägigem Streik nichts geändert. Infolgedessen ist die Lage im Streikgebiet heute noch so wie am ersten Tag, als die Arbeiter die Grube verließen. Die Waldenburger Bergleute werden, wenn es sein muß, noch lange streiken. Die finanzielle Kraft ihrer Organisation reicht dazu aus. Aber selbst nach wochenlangem Streik dürften sie nicht gewillt sein, auf ihre Lohnforderung zu verzichten. Die wirtschaftliche Lage der Bergbauunternehmungen wird durch einen Dauerstreik nicht gebessert; es dürften sich für das ganze Revier vielmehr große Schädigungen, die nicht so leicht zu beseitigen sein werden, ergeben. Deshalb ist zu überlegen, ob man eine solche Entwicklung erst abwarten will und ob es nicht volkswirtschaftlich geboten ist, möglichst schnell einen Kampf zu Ende zu bringen, der um die Erfüllung unabweisbarer Forderungen geht.

Die Lage des Waldenburger Bergbaues ist zweifellos unerquicklich. Das Revier liefert eine ganz vorzügliche Kohle; aber es hat in der bodenständigen Industrie nicht genügend Abnehmer, so daß die Waldenburger Kohle zum größten Teil auf den Markt geworfen werden muß. Hier trifft sie jedoch auf starke Konkurrenz, auf die Kohle Oberschlesiens, Mitteldeutschlands und aus dem Rheinland bzw. Westfalen. Alle diese Gebiete haben bessere Abbau- und günstigere Frachtkonverhältnisse. Der ober-schlesische Bergmann fördert z. B. pro Tag rund 800 Kilogramm Kohle mehr als der Bergmann in Waldenburg, wo die geologischen Verhältnisse äußerst kompliziert und schlecht sind. Waldenburg ist auch auf teuren Schienentransport angewiesen, während Oberschlesien seine Kohlen weit billiger zu Schiff bewegen kann. Das Waschen und Sortieren der Kohle, das in Waldenburg die Gesteinskosten heraufdrückt, fällt für Oberschlesien ebenfalls weg. Waldenburg arbeitet deshalb mit

welt höheren Gesteinskosten

als die Konkurrenzgebiete. Wo es in die Kohlenmärkte Mitteldeutschlands und Baherns eindringt, ist das nur dadurch möglich, daß die Preise so stark gesenkt werden müssen. Vielfach ergeben sich dabei Verluste.

Die Unternehmen scheinen, wie man hört, die Bewilligung der Lohnforderung vor einer Erhöhung der Kohlenpreise abhängig zu machen. Aber selbst wenn die geforderte Kohlenpreiserhöhung zugestanden werden könnte, sind die wirtschaftlichen Schwierigkeiten im Waldenburger Revier u. U. noch lange nicht überwunden. Auch die Anwendung der Methoden moderner Kohlenverfeuerung, wie z. B. die Erhebung Waldenburgs zu einem Zentrum der Gaskernenerzeugung, wird erst für die Zukunft Waldenburgs wichtig. Die notwendige, schnelle Hilfe kann aus einer solchen wirtschaftstechnischen Umstellung des Gebietes nicht erwachsen. Wenn es ein Mittel gibt, die Wirtschaftlichkeit des waldenburgischen Bergbaues bald wiederherzustellen und die aus sozialen Gründen gebotene Erhöhung der Löhne unmittelbar vorzunehmen, dann ist es die

ment benutzen werde. Daher liege ein feindsüchtiger Akt gegen die französische Regierung vor. Das sei ein schlechter Mist für die dem Korrespondenten erwiesene Gastfreundschaft. Die Übermittlung des Dokuments sei an sich also nicht zu beanstanden, sondern die damit verfolgte Absicht.

Der „Temp“ gibt seinerseits eine Version, die immerhin von einer etwas weniger merkwürdigen Auffassung der Freiheit der ausländischen Presse seitens des Außenministeriums Zeugnis ablegen würde. Horan, erklärt das Blatt, habe mit der Übermittlung eines vertraulichen Dokuments an seine Zeitungen eine Anfordehrtheit begangen, die nicht ungeahndet hätte bleiben können.

Die beste Lösung glaubt die nationalitische „Liberté“ gefunden zu haben. Das Blatt erklärt, nicht Horan sei der Schuldige, sondern der Beamte, der ihm das Dokument verschafft habe.

Der Zwischenfall kann übrigens für Frankreich sehr unangenehm werden, da die amerikanischen Zeitungen entschlossen sein sollen, als Repräsentation ihre Pariser Informationsbureaus nach London zu verlegen, wodurch für Frankreich wichtige Kanäle entstünden würden, durch die die französischen Auffassungen der amerikanischen Öffentlichkeit bisher schon öfter nahegebracht zu werden pflegten.

Herviol und Briand wußten nichts

Paris, 10. Oktober. Der Innenminister **Herviol** hat gestern in Lyon in einer Wahlversammlung offiziell erklärt, daß er von der geplanten Rückgabe der jequestrierten Kirchengüter und der Wiederzulassung der religiösen Orden nach Frankreich nicht das geringste gewußt habe. Es sei davon im Ministerium niemals die Rede gewesen, und er selbst habe erst durch die Zeitungen davon Kenntnis erhalten.

Der Skandal dieser verfassungswidrigen Durchbrechung der Laiengesetzgebung wird also immer mysteriöser, zumal wenn man heute im „Quotidien“ nochmals lesen muß, daß auch **Briand** nichts gewußt und daß **Poincaré's** guter Glaube von einem unverantwortlichen Beamten im **Quai d'Orsay** in übelster Weise mißbraucht worden sei.

Zweite Rossi-Entführungsnote

Der Schweizer Bundesrat teilt mit, daß er seinem Gesandten in Rom eine zweite Note über die Rossi-Angelegenheit zur Übergabe an die italienische Regierung zugestellt habe. „Die Diskussion“, heißt es in der offiziellen Mitteilung, „betrifft nicht prinzipielle, sondern einzig und allein Tatsachen und erfolgt in einem durchaus friedlichen Geiste“.

In der gleichen Mitteilung lehnt der Bundesrat die von dem übergezogenen Teil der Schweizer Presse geforderte Veröffentlichung der italienischen Antwort auf die erste Schweizer Note wiederum ab, solange die Verhandlungen schweben. Er läßt durchblicken, daß eine Veröffentlichung nur im Einvernehmen mit Rom erfolgen könne.

In einer Berner Meldung einer dem Bundesrat nahestehenden Depesch-Agentur wird gleichzeitig davor gewarnt, aus der Tatsache, daß die Rossi über die Grenze lodenden Personen mit falschen italienischen Pässen versehen waren, zu schließen, daß diese

Vereinheitlichung in der Wirtschaftsführung

des gesamten waldenburgischen Bergbaues. Damit hat man bereits vor Jahresfrist den Anfang gemacht. Neben die Grube sprechen sich die Kassen des Gebietes durchaus günstig aus. Leider ist die Vereinheitlichung in den Anfängen bedauerlicherweise, da die Gruben des Fürsten von **Wies**, die sogenannten Fürstensteiner Gruben, außerhalb der Zusammenfassung stehen.

Weshalb sie den notwendigen Prozeß nicht mitmachen, ist nicht deutlich geworden. Angeblich spielt bei dem Widerstand die Schuldenlast der Fürstensteiner Gruben eine große Rolle. Die fürstliche Verwaltung möchte gern ihre Schulden, die von in die Millionen gehen, auf den neuen Konzernen übertragen, wogegen sich die Mitbeteiligten sträuben. Sie wollen nicht für die Schulden des Fürsten von **Wies** zinsen, deren Entstehung auf alle möglichen Ursachen, nur nicht auf die Fürstensteiner Gruben zurückzuführen ist.

Es kommen für den Widerstand der Fürstensteiner Gruben auch noch andere Dinge in Frage. Diese Gruben haben in Waldenburg eine verhältnismäßig günstige Position; die Gesteinskosten liegen weit unter denen der andern Gruben. Weichen die Fürstensteiner Gruben für sich allein, so sind die Gewinnaussichten für sie bedeutend besser, als wenn sie mit andern Gruben in einen Konzern zusammengeworfen werden. Der Fürst von **Wies** will also, wenn er sich gegen den Zusammenschluß sträubt, nicht auf besondere Gewinnchancen verzichten.

Darüber mag, so ist die Meinung des Fürsten wohl, der Waldenburger Bergbau ruhig zugrunde gehen. So wird eine notwendige Maßnahme, die die Wirtschaftlichkeit des Waldenburger Notstandsgebietes sicherlich zu einem guten Teil wiederherstellen könnte, verhindert; so liegt privates Interesse und spekulatives Gewinnstreben einzelner über das Gemeinwohl.

Diese kurzen Ausführungen beweisen, daß die Frage des Waldenburger Bergbaues eine wirtschaftspolitische Frage ist. Die Notwendigkeit, die Bergarbeiterforderung nach höherem Lohn zu erfüllen, steht außer Zweifel. Außer Zweifel steht aber auch die andre Notwendigkeit, das Problem Waldenburg wirtschaftspolitisch anzufassen und wirtschaftspolitisch zu lösen. Der Streik hat diese Notwendigkeit vor aller Welt offenbart. Offenlich wird er auch die Lösung in Fluß bringen. Der Streik darf die Lage des Reviers nicht weiter komplizieren.

Schiedspruch vom 8. Oktober abgelehnt

Die am Dienstag in Waldenburg versammelt gewesenen Vertreter der Arbeitnehmer des niederschlesischen Steinkohlenreviers nahmen nach Kenntnisnahme des gefällten Schiedspruchs vom 8. Oktober 1925 zu dem Stande der Lohnbewegung folgende Entscheidung an:

Die ab 1. Oktober 1925 vorgeordnete Lohnerhöhung entspricht in keiner Weise den Forderungen und bringt nur in bescheidenem Maß eine Besserung der wirtschaftlichen Lage der Arbeiter. Vor allem aber fehlt es in dem Schiedspruch an einer verbindenden Erklärung der Arbeitgeber darüber, daß der Streik nicht als Unterbrechung des Arbeitsverhältnisses gilt und Schadenersatz für Kontraktbruch nicht in Abzug gebracht wird. Ohne eine endgültige Regelung dieser Fragen ist an eine Beendigung des Kampfes überhaupt nicht zu denken.

Die Konferenz lehnt daher den Schiedspruch ab und fordert die Beteiligten auf, einheitlich und geschlossen den Kampf weiterzuführen, bis die Streitfragen in zufriedenstellender Weise geregelt sind.

Wie wir erfahren, haben die Unternehmer den Schiedspruch ebenfalls abgelehnt.

Pässe von italienischen Behörden ausgestellt worden seien. **Falliche Pässe** — heißt es in der Meldung — seien im Tessin häufig wie kleines Geld, und es gäbe dort eine blühende Industrie falscher Pässe.

Eine andere Meldung aus Lugano dagegen illustriert von neuem die Falschheit, mit der die italienischen Spitzel bandungen. Sie haben noch nicht einmal die Miete für die zum **Fang Rossi** gebrauchte Villa im Betrag von 1100 Franc bezahlt. Der Wächter der Villa hat nun Privatklage gegen den als Mailänder Bürger festgestellten Mieter angehängt.

Notizen

Antsenthebung im polnischen Korridor. Der Bürgermeister der Hafenstadt **Gdingen** im polnischen Korridor ist seiner Amtsgeschäfte vorläufig entsetzt worden. Im Zusammenhang damit ist der gesamte Magistrat der Stadt **Gdingen** zurückgetreten. Der Grund für diese Vorgänge wird nicht bekanntgegeben.

Tschangkaischai chinesischer Staatspräsident. General **Tschangkaischai** ist zum Staatspräsidenten der Republik China ernannt worden.

Depeschen

Rabineffrat

Berlin, 10. Oktober. (Eigener Drahtbericht). Heute nachmittag werden sich die in Berlin anwesenden Minister zu einer Kabinettsitzung versammeln. In Vertretung des abwesenden Reichsaussenministers wird Staatssekretär von **Schubert** an der Sitzung teilnehmen. Der heutigen Beratung kommt insofern eine besondere Bedeutung zu, als es gilt, die erforderlichen Richtlinien für den deutschen Vorkämpfer in Paris, v. **Reich**, auszuarbeiten. Der Vorkämpfer, der sich zurzeit zur Kur in **Paris** befindet, wird auf der Rückreise nach Paris in Berlin Aufschluß nehmen, um dort Informationen für die weiteren, in Paris zu unternehmenden Schritte in der Räumungsfrage entgegenzunehmen.

Die Frau erschlagen

Ab. **Saunang**, 10. Oktober. Heute nacht erschien der 40 Jahre alte **Verbrecher** **Bräutigam** auf der **Waltz** und tötete mit, er habe seine Frau mit einem Beil getötet. **Bräutigam** wurde sofort in Haft genommen.

Eine 33jährige Frau wurde mit mehreren **Wesseln** am Kopf im Bett aufgefunden und sofort in das Bezirkskrankenhaus gebracht, wo sie heute früh ihren schweren Verletzungen erliegen soll, ohne wieder zum Bewußtsein gekommen zu sein.

Von der Tötung des einzigen 1/2 Jahre alten Kindes war **Bräutigam** nur durch das Eingreifen seiner Schwägerin abgehalten worden. Der Grund zu der Tat liegt in **Geizhalsigkeiten**.

Die elegante Dame und der gepflegte Herr gebrauchen **Picavon**

Das Bett wie es sein soll kaufen Sie bei uns!

Unsere Inlette

sind türkisch- oder naphtholrot gefärbt, daher unbedingt echt. Die Qualitäten sind erprobt und haben sich als durchaus federdicht erwiesen.

Unsere Bettfedern

sind doppelt gereinigt und gewaschen, daher leicht, geruchlos, staubfrei und frei von Ungeziefer.

Unsere Bettwäsche

ist aus guten Qualitäten hergestellt, bestens bewährt in der Wäsche, gut in der Verarbeitung und vollgroß.

Inlett	säureecht und federdicht erprobte Qualitäten	1.40
Inlett	Kissenbreite, 80 cm breit Meter Mk. 2.20	1.80
Inlett	Deckenbreite 130 cm breit Meter Mk. 3.75	3.00
Inlett	(Unterbettdrell), 115 cm breit naphtholrot u federdicht Meter Mk. 4.10	3.60
Inlett	naphtholrot u türkischrot besonders bewährte Ware, Kissenbr., 80 cm br. Mtr. Mk. 5.00	2.80
Inlett	Deckenbreite 130 cm breit Meter Mk. 5.25	4.80
Inlett	(Unterbettdrell), 115 cm breit, echt türkischrot, federdicht Meter Mk. 5.50	4.80
Inlett	bleu, gold, lila und rosa, echt indanthren, bewährte Qualitäten, stets vorrätig.	
Federn	grau, doppelt gereinigt Pfund Mk.	1.75
Federn	grau, staubfrei und füllkräftig Pfund Mk.	4.00
Federn	weiß, besonders füllkräftig Pfund Mk.	6.00
Federn	weiß, Halbdaupe, reine Gänsefeder Pfund Mk.	7.50
Fertiges Bett	Oberbett, Unterbett, 1 Kissen, gestreift Inlett und füllkräftige graue Federn komplett Mk.	40.00
Fertiges Bett	Oberbett, Unterbett, 1 Kissen, säureechtes, federdichtes Inlett und gute Füllung komplett Mk.	49.00
Fertiges Bett	Oberbett, Unterbett, 2 Kissen, echtfarbiges und federdichtes Inlett komplett Mk.	70.00
Fertiges Bett	Oberbett, Unterbett, 2 Kissen, echtfarbiges und federdichtes Inlett, mit guter Federnfüllung komplett Mk.	90.00
Linnen	(Leinenersatz), 80 cm breit (Kissenbreite) für Bettwäsche Meter Mk. 0.85	0.75
Linnen	(Leinenersatz), 130 cm breit (Deckenbreite) für Bettwäsche Meter Mk. 1.45	1.25
Bettlamin	80 cm breit (Kissenbreite) in verschied. Streifen, Mtr. Mk. 1.15	1.05
Bettlamin	130 cm breit (Deckenbreite), in verschiedenen Streifen Mtr. Mk. 1.95	1.80
Bettlamin	80 cm breit (Kissenbreite), in neuen Mustern Mtr. Mk. 1.60	1.30
Bettlamin	130 cm breit (Deckenbreite), in neuesten Mustern Mtr. Mk. 2.70	2.20
Bettlamin	80 cm breit (Kissenbreite), in vielen Mustern Mtr. Mk. 0.95	0.85
Bettlamin	130 cm breit (Deckenbreite), in vielen Mustern Mtr. Mk. 1.60	1.45
Züchen	80 m breit (Kissenbreite), gute Qualitäten Mtr. Mk. 1.10	0.95
Züchen	130 cm breit (Deckenbreite), gute Qualitäten Mtr. Mk. 1.85	1.65
Haustuch	150 cm breit, für Betttücher, Mtr. Mk. 2.10	1.90
Halbleinen	150 cm breit, Hausmacher-Qualität Mtr. Mk. 2.90	2.60
Barchent-Bettuch	weiß, volle Größe Mk.	2.90
Barchent-Bettuch	grau und modelarbig, volle Größe Mk.	3.90
Barchent-Bettuch	bunt und weiß, prima Qualität, extra lang, 140x220. Mk. 5.50	4.80
Schlafdecke	volle Größe, kariert, mollige Qualität Mk. 5.75	4.40
Schlafdecke	150x200, grau und braun, mit Kante Mk.	6.25
Schlafdecke	weiß, mit Kante, extra schwere Qualität Mk.	8.00
Schlafdecke	Kamelhaar-Imitation, volle Größe, schwere Qualität Mk.	9.25
Molton	140 cm breit, für Betttücher Meter Mk.	2.00
Bettlamin	130 cm breit, gestreift, für Betttücher Meter Mk.	2.70

Siegfried Cohn

SPECIALHAUS FÜR WEBEREIWAREN

WEBEREIWAREN * BREITENWEG 57-60

DER SCHÖNE DRUCK

Seine Geschichte und seine Entstehung
Eine Ausstellung vom Werden und Wesen schöner Drucke. Neben dem fertigen Produkt werden auch die mechanischen Verfahren gezeigt. • Ausgestellt haben auch angesehene Magdeburger und auswärtige Firmen sowie das Hochbaumt und das Wirtschaftsamt der Stadt Magdeburg
Sonntag, 14. Oktober 11 und 15 Uhr: Filmvorführung „Das Druckpapier“
Geöffnet von 10 bis 18 Uhr. Eintritt 30 Pfg.
Ausstellungsgelände Rotes Horn
ORTSGRUPPE MAGDEBURG IM BILDUNGSVERBAND DER DEUTSCHEN BUCHDRUCKER

Das Sozialistengesetz 1878 21. Oktober 1928 Jubiläums-Festschrift

AUS DEM INHALT:
Das Sozialistengesetz und seine Ueberwindung / Geheimorganisationen und Geheimkongresse / Die „legal“ sozialdemokratische Bewegung / „Die Flut steigt“ Wahlen 1887 und 1890 / Im heftigsten Kugelregen / Bismarck und die Revolution von 1918. / Reich illustriert Preis nur 25 Pfennig.
Buchhandlung Volksstimme

Gesunden Schlaf kräftige Nerven
verschafft bei längerer Kur
Balduran
W. 2. 342687. Man achte auf den ges. gesch. Namen.
In der Central-Apotheke, Alte Ulrichstr. 12, Hof-Apotheke, Breit Weg 158, Johannis-Apotheke, an Rathaus, Drogerie A. Dowaldt, Breiter Weg 249, Kaiser-Friedrich-Drogerie, Hannemann, Viktoria-Apotheke, Otto-von-Guericke-Str., Adolf-Friedrich-Apotheke, Leipziger Straße 60, Hohenzollern-Apotheke, Halberstädter Straße 122, Kaiser-Otto-Drogerie, Alter Markt 28, Goethe-Drogerie, Ecke Duesdorf, Str. u. Emilienstr., Ulrichs-Drogerie, Otto-von-Guericke-Str. 98/99, Ecke Ulrichstraße, Drogerie K. Fiedler, Pioniersstraße 2, Sonnen-Drogerie, Lübecker Straße 110.

Stadttheater

Donnerstag, 11. Oktober, 19.30 bis gegen 22.00 - 4. Abend
Der Schelm und die geprellten Bauern (Chout)
Ballett von S. Prokofiev - hierauf
Der Zar läßt sich fotografieren
Opera Buffa von K. Weill - hierauf
Hin und zurück
Sketch mit Musik von P. Hindemith
Freitag, 12. Oktober, 19.30 bis 22.00 - 5. Abd. und Volksföhne (Schauspielgemeinde)
Finden Sie, daß Constance sich richtig verhält?
Komödie von W. S. Maugham.
Sonnabend, 13. Oktober - 19.30 bis nach 22.00 - 6. Abend
Gastspiel Julius Gutmann, Hamburg
Die lustigen Weiber Windsor
Komische Oper von O. Nicolai
Freitag, 12. Oktober - 19.30 bis gegen 22.00 - 4. Abend
Julius Gutmann, Hamburg

Wilhelm-Theater

Freitag den 12. Oktober - 20 Uhr
Hallo, wir fliegen!
Schwank von H. Lektisch und H. Bernhöft.
Sonnabend, 13. Oktober - 20 Uhr
Rezitationsabend Wilhelm Buschhoff.
Sonntag den 14. Oktober - 20 Uhr
Densationsalltime Erfolg d. Schauspiels
Der Prozeß Mary Dugan
Ein Stück in 3 Akten von B. Veiller
Dienstag, 16. Oktober - 20 Uhr
Einmaliges Gastspiel
Hermine Körner mit eig. Ensemble in
Die fremde Frau
Schauspiel von Bissou
Donnerstag, 11. Oktober - 20 Uhr
Vorstellung für die Volksbühne (3) Woyzeck

Walter Grunow
Branchehofstraße 3
Telephon 1891
Sonntags gefälliger Aufenthalt für Familien aus allen Stadtteilen.

Wollene und wasserdicke Pferdedecken
empfehlen
gut und preiswert
Emil Jäckel
am Hauptbahnhof
Telephon 40748.

Sonntags-Geister
eigener Betrieb
Schroldorfer Str. 2/19
ist und bleibt allbekannt hier am Plage stets
aus der Höhe Freitag 8 Uhr und Sonntag 4 Uhr
für Antänger. Interieur neuer Schüler-Gewand
5. 4. Hier wird nur unter Garantie gelebt
dafür bürgt stets der Geistliche Name.

Deutscher Holzarbeiter-Verband
Verwaltungsstelle Stendal.
Am Sonnabend den 13. Oktober 1928,
abends 8 Uhr, findet im Schützenhaus
unser diesjähriges
Herbstvergnügen
statt. - Dazu ist die organisierte Arbeiterschaft herzlich eingeladen.
Der Vorstand.

Barrestaurant Vogelgefang
Täglich: Kaffee-Konzert

das
echte Köstliche Schwarzbier von
Peter Knack
Magdeburg, West-
Gartenstr. 49, Tel. 33 17
Lieferung frei Haus

Magdeburger Angelegenheiten

Frauenanteil

Begraben will ich Caesar'n, nicht ihn preisen. Shakespeare.

Wie zuvor sind so viel Nachrufe geschrieben worden wie jetzt in unsern wilden Zeitläuften. Gestürzten Firmen, Fürsten, Pfaffen und Idealen widmen eifrige Journalisten ihren Geist, große Tagesblätter ihre Spalten. Das ist kein Zufall. Unsere Zeit ist raschlebig, hat das Tempo ihrer Flugzeuge und Eisenbahnen, ihrer Motorenautos und Depeschen angenommen. Alle Vorurteile sterben, neue werden geboren, und die Jubiläumssartikler schöpfen das Fett ab. Immerhin bleibt im Drange der Geschäfte dieser und jener abgeschnittene Popf ohne Grabesang. Zum Beispiel das Frauenanteil. Ihm hätte der Nachrufer etwa folgende Rede zu widmen:

O Frauenanteil! Die deutsche Eisenbahndirektion hat sich entschlossen, dich abzuschaffen. Mit dir entschwindet die Erinnerung an jene Zeiten, da allzu besorgte Ehemänner ihre habenziehenden Gattinnen und Töchter sorgsam bei ihrer Erziehung verstanden, da diese Gattinnen und Töchter, an einen allzu schweren Koffer gebunden, gähmend und gelangweilt durch die Landstraße schritten. Oh, Frauenanteil! Du unterscheidest dich vom Hundecoupé durch eine andre Frucht. Aber — verzeh' mich — gebissen wurde hier wie da, denn Langeweile macht mürrisch.

O Frauenanteil! Es ist hier nicht untersucht, ob du der Menschheit gute oder schlechte Dienste geleistet hast. Wie dem auch sei, du fährst seit Jahren leer deine Straße. Die Frauen der 4. Klasse haben dich nie gekannt. Im besten Falle schlüpfte ein verschleihtes Liebespärchen bei dir unter. . . . sonst öde Leere. Wie das kam? Sind die allzu schweren Koffer der Ehemänner und Töchter leichter geworden, seitdem die Dame von Welt so gut wie nichts mehr angeht? Können die Frauen nicht verstehen, warum sie mit den Männern gemeinsam lernen, arbeiten, wählen, nicht aber fahren dürfen? Ist man freieren Sinnes geworden? Wir wissen es nicht. Jedenfalls wird es nun nicht mehr geschehen, daß am Fenster des Frauenanteils ein kurz geschorener Männerkopf erscheint, der wirklich einer Frau gehört.

Du aber, o Frauenanteil, fährst deine Leere wohl auf die Sittenverderbnis unsrer Zeit zurück. Du magst dich krönen. . . . das tun alle Institute, die gleich dir immer leerer werden: Kirchen, bürgerliche Versammlungen, nationalitätliche Parteien. Jene bestehen weiter, bis der große Weichensteller Geschichte sich entschließt, sie endlich abzuschaffen. Dich aber, o Frauenanteil, hat man kurzerhand erledigt, zum alten Eisen geworfen. Ich sehe dich irgendwo auf einem ausgedienten Stroh als abgetriebenen Wagen stehen, darin die Streckenarbeiter ihren Kaffee kochen. Die Gepäckknege sind leer, denn dieselben Leute schleppten wenig Gepäck durchs Leben. Um dein ungepflegtes Dach aber, o Frauenanteil, streicht der Wind einer neuen Zeit. —

Straßenbahn und Schule

Zwischen Straßenbahn und Kreislehrerrat haben eingehende Besprechungen stattgefunden, die in verschiedenen wesentlichen Punkten zu einer Einigung geführt haben.

So ist durch die Verhandlungen zunächst erreicht worden, daß nunmehr einzelne Klassen mit den fahrplannmäßigen Wagen befördert werden, ohne daß eine vorherige Anmeldung nötig ist. Eine zweite Klasse, die dieselbe Linie benutzen will, muß natürlich auf den nächsten Wagen warten. Die einzige Einschränkung, daß nämlich die Schulklassen erst ab 8.30 Uhr fahren dürfen, wurde vom Kreislehrerrat gern zurückgelassen, da mit dem Wegfall der Verkehrseinstellung ein wesentlicher Wunsch der Lehrer erfüllt worden ist. Können doch nun die Straßenbahnen auch bei der Rückkehr von Wandrungen benutzt werden. Das war bisher oft deshalb nicht möglich, weil man bei längern Wandrungen nicht genau den Zeitpunkt festlegen konnte, zu dem man an der Straßenbahn sein konnte.

Die Straßenbahn hat ferner bei Schulfahrten auf allen Strecken eine 50prozentige Preisermäßigung zugestanden. Schulfahrten innerhalb der Stadt kosten also 8 Pfennig, mit Umsteigeberechtigung nach dem Herrenkrug 10 Pfennig, nach Südbühl 14 Pfennig, nach Frohsie 22 Pfennig usw. Eine weitere Ermäßigung auf ein Drittel des Normalfahrpreises (wie bei den Schülerblocks) glaubt die Straßenbahn nicht gewähren zu können.

Die Kontrolle wird künftig nach den Wünschen der Lehrerschaft in der Weise erfolgen, daß die Schulleiter Jahreshintheile laufen, aus denen der Lehrer der wandernden Klasse so viel Fahrscheine erhält, wie Kinder teilnehmen.

Eine Vorbestellung ist nur noch notwendig, wenn Sonderwagen verlangt werden. Das ist möglich, wenn mehr als 130 Kinder teilnehmen. Der Preis für die Sonderzüge ist leider um 2 Pfennig höher als für die fahrplannmäßigen Wagen. Er beträgt also innerhalb der Stadt 8 + 2 = 10 Pfennig, mit Umsteigeberechtigung nach dem Herrenkrug 10 + 2 = 12 Pfennig usw. So ist also neben der Vereinfachung auch eine Verbilligung bei der Benutzung der Straßenbahn durch Schulen erreicht worden, die sicher nicht zuletzt der Straßenbahn selbst zugute kommen dürfte durch fleißigere Benutzung ihrer Strecken durch Schulklassen. —

Unter 420 Kraftfahrern 57 Sünder

Bei einer Kraftfahrzeugkontrolle am Sonntag den 7. Oktober wurden in der Zeit von 9 bis 12 Uhr 420 Kraftfahrzeuge geprüft und folgende Verstöße gegen die Verkehrsverordnungen festgestellt:

- 2 Fahrer ohne Führerschein.
5 Fahrer ohne vorschriftsmäßige Ausweisplättchen.
3 Kraftfahrzeuge ohne Schalldämpfer.
6 Kraftwagen mit Auspuffklappe.
3 Krafträder mit Auspuffklappe.
1 überlastetes Kraftfahrzeug.
23 Kraftfahrzeuge mit unvorschriftsmäßigen Kennzeichen.
1 Kennzeichen ohne Beleuchtungsanlage.

Drei Krafttrader ohne Schalldämpfer wurden polizeilich sichergestellt. Die Kontrollen werden fortgesetzt. —

Aus dem großen Ideen-Lager

Im Reichspatentamt sollen etwa sechs Millionen Ideen lagern, haben vor kurzem illustrierte Zeitungen berichtet. Sie haben auch im Bilde dargestellt, wie die Ideen, das heißt Erfindungen und Patente, aufbewahrt werden in schriftlichen Abhandlungen und Modellen.

Tausende, aber Tausende von Erfindungen werden jährlich in Deutschland gemacht, die Verbesserungen an Vorhandenem darstellen oder praktische und kuriose Neuheiten und Ergänzungen für alle Dinge, die auf der Welt irgendwie gebraucht werden können. Noch ist das Perleuummobile nicht erfunden worden, noch laufen Kraftfahrzeuge auf luftgefüllten, verdicktem Pflanzenstoff, der bei jeder unpassenden Gelegenheit von einem Nagel durchbohrt und so in seiner fortbewegenden Tätigkeit behindert wird. Noch sind die unverwundlichen Panzer nicht erfunden. Noch zerbrechen sich die Erfinder die Köpfe über das schier unlösliche Problem der Eisenbahnregelung, die von der Seite bedient wird.

Die Tüde des Objekts, die dem Erfinder der Sicherheitsnadel Millionen eingebracht hat, bietet auch heute noch die Möglichkeit einer finanziellen Auswertung. Tamensklumpen haben die gefährliche Neigung, eine lose Nadel den Strumpf hinunterlaufen zu lassen. Die Erfindung der Strümpfe mit Laufmaschenschuß soll diesem Uebel abhelfen. Ein Knopf mit zwei Befestigungsnadeln kann nur von einem Reissnähem erfunden worden sein. Einer, den sicherlich das chronische „Gebet einer Jungfrau“ zur Kaserie gebracht hat, erfindet eine elektrische Dämpfungsborrichtung für Klavier, während ein andres Patent als Leuchtmaske in der Rotorg erwärmte Sichelgelegenheit für das W. G. mit Spülvorrichtung und Dedeherängung mittels Hühnerbels zur Anwendung gekommen ist. Von einer Spielzeugfabrik wurde ein Spielzeug in Gestalt einer an einer Hauswand, einen Baum und ähnlich dargestellter Wand hochletternden Figur zum Patent angemeldet, ebenso wurden ein Vorzerklebung in Gestalt einer hohlen Gummifigur, die durch Luftblasen ihre Standfestigkeit erhält, und ein ein Rührtheater darstellendes Kinderpielzeug eingetragten. Die Anmeldung von Geschäftsspielzeug in der Art der verbotenen Pajazzoapparate wurde zurückgezogen.

Abnehmbare und auswechselbare Zahnschäbke werden gewiß in Mode kommen. Eine große Anzahl von Patenten ist auf Verbesserungen der Eisenbahnsignale und Weichenstellvorrichtungen erteilt worden, die zur Hebung der Transportfähigkeit beitragen sollen. Es ist sogar ein Patent „zur Verhinderung von Kraftfahrzeugzusammenstoßen“ angemeldet worden. Die Art, auf die solche Zusammenstöße verhindert werden sollen, zu erfahren, wäre gewiß nicht uninteressant. Als Neuheit ein Zigarettenbehälter mit Parfüm-

fländer. Die „gelöste“ Atramante lebt auch noch; ein Dauer-Innen-Selbstbinder und Durchschleiftbinder wurden als Gebrauchsmuster eingetragten. Praktische Reflexionsstücke sind als Gebrauchsmuster reichlich vertreten; wie ist es mit einem „hemdlosen näselichen Kleidungsstück mit überfallendem Kollchen nebst Klappenverschluss“, oder mit „vom Hemdärmel angeordneten doppelseitig brauchbaren Manschetten nebst Handhändchen“, denen sicher als Motto „Bitte wenden“ zugebracht ist? Der Kampf mit der Lüge des Objekts drückt sich in dem neuen Werkzeug zum Befestigen von Deckeln an Tüllen aus. Für Damen wurde der Haarparfümdufter, die Fuderbüchse als Geduldspiel, der Kammschuhzieher, ein Lippen- und Augenbrauenstifthalter erdacht. Sicher wird auch der „Blumenwaschenunterfang“, der das Umfallen der Blumenbeete verhindert, den Hausfrauen Freude machen.

Wer braucht eine Mülle mit Ventilationseinrichtung? Sie ist bereits beim Patentamt eingetragten. Aus Nürnberg an die Weser kam die Erfindung einer Vorrichtung zur Erleichterung der Waschtätigkeit bei Waschen aller Art. Um die Qualen, die die Stragantnöbde bereiten, zu lindern, werden dauernd neue Gebrauchsmuster angemeldet, die die Sicherung gegen das Verlieren der Stragantnöbde in allen Variationen erörtern.

Da mit Reklamedingen viel Geld verdient wird, sind alle möglichen und unmöglichen Reklamemittel angemeldet worden. Für die Kinder ist ein Staubsauger als Spielzeug erfunden worden. Ein Biermersejoh mit auf dem Rande angeordneten Kontrastmarken hat gewiß für die Länder mit hartem Wintersum große Reize. Um das Ueberkochen der Milch zu verhindern, ist ein Gerät konstruiert worden, das gleichzeitig anzeigt, daß die Milch fertiggekocht ist. Um auf dem Wasser spazierengehen zu können, sind mit Klapplaternen versehene Schwimmschuhe angemeldet worden. Sehr nützlich muret ein Verfahren zur Herstellung von blindgefällten Zigarettenattrappenhilfssträngen an. Ein Webband mit eingestickten oder eingewebten Emblemen für Hands, Arms- und Strapsänder ist auch angemeldet worden. In Dresden erfand man ein Schußgerät, um die Koken am Klittern auf Böden und Stränder zu hindern. Für Wägel- und Geschäftshändler wurde ein Heller Postier mit elektrischer Innenbeleuchtung erdacht.

Prädig wird auch das materialisierte Trübsal, eine Zifferstafel in Form einer Leuchte (L.), sein. Ein mit diesem Uebel beäugelter Schemann hat sicherlich die „Vorrichtung zum Verhindern des Schnardens“ (Für evst. Interessenten: Gebrauchsmuster Nr. 30 d. 1. 1928 S. 76 G. 122 167) erfunden. . .

Manchmal wird man auch aus Not ein Erfinder, obwohl die Not der Erfinder schon sprachmächtig geworden ist. —

Das Windmühlenflugzeug in Magdeburg

Am Dienstag landete etwas vor 2 Uhr nachmittags auf dem Magdeburger Flugplatz das in den letzten Tagen oft erwähnte Flugzeug des Spaniers Cierva mit beiden Engländern Mac und Morison an Bord. Nur wenige Leute wußten etwas von seiner Ankunft in Magdeburg. Außer einigen Presseleuten und Magistratsmitgliedern war daher wenig Publikum Zeuge der Landung dieses eigenartigen Flugzeuges, das die Fähigkeit besitzt, senkrecht zu landen.

Als die Maschine am Horizont im Osten auftauchte, bot sich dem Beobachter ein eigenartiges, völlig ungewohntes Bild dar. Ueber der wie ein andrer Flugapparat — allerdings nur mit sehr kurzen Tragflächen — ausgerüsteten Maschine kreist verhältnismäßig langsam eine regelrechte Windmühle mit vier Flügeln. Genau so schnell wie eine andre Flugmaschine kommt sie heran, gefolgt und befindet sich in kurzer Zeit kaum 200 Meter hoch über dem Flugplatz. Alle Einzelheiten sind zu erkennen, sehr vernehmlich brüllt der Motor. Richtig aber wird er fast still. Der Motor ist ganz hart gedrosselt. Während eine andre Flugmaschine bei abgestelltem oder stark gedrosseltem Motor in den Gleitflug übergeht, ohne ihre Geschwindigkeit wesentlich zu vermindern, bleibt dieser Apparat fast rudertag an der gleichen Stelle in der Luft hängen und senkt sich — die Windmühlensflügel behalten ihr gleichmäßig gemüßigtes Tempo — zur Erde.

1878-1928 Das Sozialistengesetz Die Jubiläums-Festschrift zum 21. Oktober 1878

Bestellen Sie bei Ihrer Zeitungsträgerin oder direkt in der Buchhandlung Volksstimme

Ein verhältnismäßig starker Wind trieb ihn leider so stark ab, daß der Mann am Steuer der Propeller wieder schwirren lassen mußte, um in eleganter Schleife wieder auf die Mitte des Platzes zu kommen. Aus einer Höhe von 50 Meter aber ging er dann doch fast senkrecht nieder und setzte sanft auf.

Nach der Landung beantwortete der eine der beiden Flieger — er sprach ziemlich gut Deutsch — in liebenswürdigster Weise alle an ihn gerichteten Fragen. Man brachte in Erfahrung: Der Motor hat eine Stärke von 200 PS. Die höchste Geschwindigkeit der Maschine ist etwas über 100 Meilen (also circa 170 Kilometer) pro Stunde. Jeder Pilot kann sie ohne weiteres steuern. Der Start ist zwar etwas anders als bei einer gewöhnlichen Maschine, aber die Landung ist ganz bedeutend einfacher, „ganz leicht“, sagte er, verbindlich lächelnd. (Da die Flieger nicht den Start, sondern gerade die Landung sehr genau zu beachten haben — ihr Gruß lautet nicht umsonst „Guten Tag!“ — ist, abgesehen von anderen Vorteilen, schon aus diesem Grunde dieser neuen Flugmaschine eine große Bedeutung für die Zukunft beizulegen). Die größte Flughöhe war bisher 1500 Meter. „Wir haben noch nicht ausprobiert, sicher können wir auch bedeutend höher steigen.“ Die Windmühle hängt vollständig frei an Kugellagern in der Mitte der Maschine, sie wird nur durch den Flugwind in Bewegung gesetzt. Darum kann man einsteilen auch noch nicht senkrecht aufsteigen. Zum Starten ist noch der gleiche Platz erforderlich wie bei einer andren Maschine. Aber in einigen Wochen soll auch dieses Problem zu lösen versucht werden. Theoretisch ist die Sache sehr einfach, und Versuche am Modell sind glänzend gelungen.

Nach etwa 30 Minuten Aufenthalt kletterten die beiden spanischen Engländer wieder in ihre Maschine, gaben mit den Händen der Windmühle erst mal etwas Schwung, und brachen sie dann durch starkes Fahren über den Platz auf die erforderliche Tourenzahl und schwirren, in verblüffendem Steilflug schnell aufsteigend, nach kurzer Zeit in eleganter Kurve über dem Flugplatz. Ziel: Hannover. Im Abend wollten sie in Münster sein, um am nächsten Tage nach Rotterdam zu kommen.

Alle, die auf dem Flugplatz stehen, den Piloten die letzten Grüße nachschickten, waren überrascht von der Sicherheit, mit der diese hoch völlig neue und noch wenig erprobte Maschine arbeitete. Es ist durchaus möglich, daß durch die Erfolge Ciervas und seiner beiden englischen Mitarbeiter das Flugwesen in völlig neue Bahnen gelenkt wird. Um so erstaunlicher ist es, daß das angeblich so flugbegeisterte deutsche Publikum so außerordentlich wenig Notiz nimmt von dem ersten großen Heberlandflug des Windmühlensflugzeuges, das ohne alle Störungen nun schon tagelang durch Europa unterwegs ist, die Nordsee und fast Deutschland hin und zurück überfliegen hat und es an Schnelligkeit und Zuverlässigkeit schon jetzt mit jeder andren Flugmaschine aufnehmen kann.

Bei der Begeisterung für das Flugwesen spielt eben immer noch — so unangebracht und widerständig das gerade hierbei ist — der englische Nationalismus eine große Rolle.

Einige Worte wären noch zu sagen über den Empfang der beiden Engländer hier in Magdeburg. Kein Mensch kümmerte sich um sie. Obwohl der Magistrat vertreten war, ließ man sie hilflos unberücksichtigt. Verlegen schauten sie sich um. Jemandem nicht ganz normaler Menschen überreichte ihnen einen herproduzierten Strauß von Distelblüten. Kein Mensch brachte die Sache — mit der die sprachunfindigen Engländer absolut nichts anfangen konnten, die recht gut als Verhöhnung aufgefaßt werden konnte — in Ordnung. Es ist kaum anzunehmen, daß den beiden Engländern Magdeburg einen besonders angenehmen Eindruck gemacht hat.

Vom Wochenmarkt

Nach regnerischer Nacht und trübem Morgen gelang es der Sonne doch wieder, einen strahlenden Herbsttag zu schaffen, trotz der Regenschauern im Straßenpflaster. Aber die Hausfrauen sind vorsichtig und fast immer Besitzer eines Regenschirms. Das sah man auf dem Wochenmarkt, der allerdings bei ganz allmählich sinkendem Angebot in einigen Produkten ziemlich schwach besucht war.

Ein sinkendes Angebot treibt die Preise nach oben, das spürte man bei Tomaten, die schon auf 25 bis 30 Pfennig, und bei Pfislaumen, die sogar bis 35 Pfennig das Pfund gekostet haben. Kleine Heilbestände von großen Pfislaumen sind auf 50 Pfennig geklettert. Weintrauben dagegen gab es in Hülle und Fülle und in verschiedener Qualität von 25 Pfennig bis zu 1 Mark das Pfund; auch Birnen in so großer Auswahl, daß die Preise noch etwas gesunken waren, von 15 Pfennig an gab es prima Ware, zum „Ausstrinken“ oder „Butterweich“, wie die Hausfrauen laienhaft „Ausstrinken“ oder „Butterweich“, wie die Hausfrauen laienhaft. Zum Kochen waren schon 2 Pfund zu 1 1/2 Groschen erhältlich. Blumenkohl in guter Auswahl von 20 Pfennig bis 70 Pfennig der Kopf. Und Weiß-, Wirtling- und Rotkohl zum stabilen Preis von 8 bis 20 Pfennig das Pfund.

Marloffeln haben wohl die niedrigen Preise erreicht. Sie kosten 10 Pfund 45 Pfennig und der Feintner für den Winter frei Keller 4 Mark. Preiselbeeren, trotz keinem Angebot und großer Nachfrage, 45 bis 50 Pfennig für 1/2 Kilo. Apfel in halbtüchtiger Menge sind nicht unter 25 bis 30 Pfennig zu haben. Zwischener (Winterware) 2 Pfund 55 Pfennig; daselbe selten Mehrrüben. Die ersten Walnüsse waren aufgetaucht, allerdings zu einem Preise, der einem gewöhnlichen Zwiebeln nur das Achte Teil geht, nämlich zu 1,50 Mark das Pfund.

(Fortsetzung des redaktionellen Teiles nächste Seite.)

Chlorodont beseitigt lästigen Mundgeruch u. häufigst gefärbten Zahnelag

Auf dem Fleischmarkt bei gleichen Preisen schwache Nachfrage und große Läden in den Nebenreihen. Hier merkt man, daß die Werktätigen erst freitags Lohn bekommen, also die Kaufkraft darstellt. In der Geflügelwelt wachsendes Angebot in Gänsen und Kaninchen zu 1,20 Mark das Pfund im ganzen, in fetten und milderreife Gänsen zu 1,30 Mark. Im Durchschnitt auch nur einen Groschen teurer. Suppenhühner 1,20 Mark und Hähnen und Rebhühner — doch die kann nur der kaufen, der eine größere Erbschaft macht oder das große Los gewinnt.

In den Fischläden herrscht harte Nachfrage. Es kosteten Rotbarsch 75 Pfennig, Schellfisch und Kabeljau 40 Pfennig, Karbonade 80 Pfennig, grüne Heringe 30 Pfennig, Kräftisch von 50 bis 80 Pfennig, Dorsch 1 Mark das Pfund. — Herbstblumen hüben langsam in ihrer Reichhaltigkeit ein.

Vom Tierchutz

Der Tierbeschützerverein — jetzt Neuer Tierbeschützerverein, Alter Markt 20 — schreibt uns:

Sehr gute Erfolge erzielt der Verein mit seiner Vermittlungsstelle für Hunde und Katzen. Viele Katzen sowie Hunde aller Rassen konnten in gute Hände untergebracht werden. Wer sich einen Hund oder eine Katze anschaffen will, teile dies dem Verein mit, sein Wunsch kann bald erfüllt werden, da ständiges Angebot vorhanden ist. Leider mußten in letzter Zeit wieder mehrere Anzeigen wegen Tierquälerei gemacht werden. Ein Zeichen niedriger Denkfähigkeit ist es, Hund oder Katze, um sie loszuwerden, auf die Straße zu jagen. Auch solche Fälle werden strafrechtlich verfolgt. Es ist notwendig, von neuen Wurfen nur so viel leben zu lassen, wie man in gute Hände unterbringen kann. Die Herbstwürfe der Katzen bejagt man reißlos, da sie wenig widerstandsfähig sind.

Infolge vielfacher unliebbarer Vorkommnisse zwischen Hausbesitzern und Mieterern bringen wir nachfolgend einige Paragrafen aus dem Strafgesetzbuch zur allgemeinen Kenntnisnahme.

§ 360: Wer Tiere öffentlich oder in ärgerlicher Weise in der Öffentlichkeit quält, wird mit Geldstrafe bis zu 150 Mark oder mit Haft bestraft.

Sachbeschädigung: Wer vorsätzlich oder rechtswidrig eine fremde Sache (Tiere) beschädigt oder zerstört, wird mit Geldstrafe bis zu 1000 Mark oder mit Gefängnis bis zu 2 Jahren bestraft, auch der Versuch der Sachbeschädigung ist strafbar.

Gausbesitzer und Mieter: Wenn nicht im anerkannten Mietvertrag oder durch nachweisbare mündliche Vereinbarung das Halten von Tieren verboten ist, kann der Hauswirt deren Abschaffung nur verlangen, wenn die Tiere die Mitbewohner durch Lärm, Geruch, Verunreinigung des Flurs, des Treppenhause oder sonstige belästigen; oder wenn die Wohnung der Tierhalter z. B. durch unzureichende Pflanzung zu vieler Tiere leiden würde. Wenn der Hausbesitzer selbst Tiere hält, die in vorgeschlagener Weise die Mieter belästigen, so kann Abschaffung durch Klage der Mieter erreicht werden.

§ 32: Käufliche Gündinnen dürfen nicht auf die Straße gelassen werden. Wir bitten die Bevölkerung mitzuhelfen, Rohheiten an Tieren zu verhindern.

Mordprozess Musche verschoben

Der Prozess gegen den Mörder Musche, der am Freitag vor dem Magdeburger Schwurgericht verhandelt werden sollte, ist auf unbestimmte Zeit verschoben. Ein Sachverständiger hatte den Antrag gestellt, den Angeklagten zur weiteren Beobachtung seines Geisteszustandes zunächst in eine Irrenanstalt zu überführen. Dem Antrag wurde stattgegeben. Wenn der Prozess durchgeführt werden wird, ist noch zweifelhaft.

Der wegen Mordes angeklagte Musche hatte seinerzeit in Badar seine Brand in unmenslicher Weise ums Leben gebracht. Er war erst kurze Zeit vorher aus dem Gefängnis entlassen worden, wo er ebenfalls eine Strafe wegen Mordes an einem Mädchen verbüßt hatte. Die wiederholte Tat und die gräßliche Verhinderung seiner Opfer lassen von vornherein den Schluss zu, daß Musche geistig nicht als normal anzuzurechnen ist. Die jetzt vorgesehene Beobachtung in der Irrenanstalt ist darum sehr notwendig.

Die Einfamilienhäuser nehmen zu

Nachdem die Ergebnisse der Reichswohnungszählung vom 15. Juni über die Gebühre nach Zahl der Wohnungen für die Groß- und Mittelstädte in der „Statistischen Korrespondenz“ mitgeteilt wurden, veröffentlicht das preussische Statistische Landesamt nunmehr einen Gesamtüberblick über den ganzen Zahlungsvergleich. Wie der „Anteilliche Preussische Pressebericht“ mitteilt, wurden hierdurch eigentliche Wohngebäude in den preussischen Gemeinden mit mehr als 5000 Einwohnern insgesamt rund 1 488 350 mit rund 5 528 150 Wohnungen gezählt, außerdem rund 63 900 sonstige Gebäude — solche, die nicht in der Hauptstadt oder nur teilweise zum Wohnen benutzt werden — mit rund 113 800 Wohnungen. Ein reichliches Drittel der „sonstigen Gebäude“ — 23 675 — waren Wohnhäuser und Baracken mit rund 40 100 darin befindlichen Wohnungen, zum großen Teil Wohnbauten aus der Nachkriegszeit. Der Anteil dieser Wohnungen an der Gesamtzahl aller Wohnungen betrug jedoch nur 0,7 Prozent.

Das aus früheren Untersuchungen bekannte Bild, nachdem große Wohnhäuser, vor allem eigentliche Mietkaten mehr in den östlichen Teilen des Staates anzutreffen sind, während im Westen der Typ des kleinen Hauses vorherrscht, wird durch die in der Statistischen Korrespondenz wiedergegebene Zusammenstellung bestätigt. Der Anteil der Wohnbauten an der Gesamtzahl der Wohngebäude belief sich in den genannten Gemeinden auf rund 18 Prozent. Dieser Durchschnittszahl wird bei den größeren Gemeinden nicht erreicht, bei den kleineren dagegen erheblich überschritten. Die Nachkriegszeit bevorzugte den Bau von Kleinhäusern, vor allem den von Einfamilienhäusern. Von den Neubauten der Nachkriegszeit waren mehr als die Hälfte (rund 68 Prozent) Einfamilienhäuser, während der am 1. Juli 1918 vorhandene Bestand an Wohnbauten nur ein knappes Drittel (rund 30 Prozent) ausmachte.

Der Einfluß der Neubaugesamtheit auf die Zusammenziehung des Gesamtgebäudebestandes macht sich natürlich nur langsam geltend, da immerhin noch 87 Prozent der vorhandenen Wohngebäude vor 1918 errichtet waren. Der Anteil der Einfamilienhäuser am Gesamtwohngebäudebestand ist zwischen 1918 und 1927 nur um 3 Prozent (von rund 30 Prozent auf rund 33 Prozent) gestiegen, und der Anteil der Großhäuser um mehr als 10 Prozent in derselben Zeit nur um 0,8 Prozent (von 6 auf rund 6,8 Prozent) zurückgegangen. Die gezielten Verschleibungen haben sich auf die Struktur des Wohnungsbestandes noch weniger ausgewirkt: der Anteil der Einfamilienhauswohnungen ist von 1918 bis 1927 nur um 1,2 Prozent (von 7,7 auf 8,9 Prozent) gestiegen, der Anteil der Wohnungen in Kleinhäusern mit 1 bis 4 Wohnungen überhaupt stieg nur um 1,8 Prozent (von 37,8 auf 39,6 Prozent). Der Anteil der Häuser mit mehr als 10 Wohnungen ging dagegen um 1,2 Prozent (von 23,8 auf 22,5 Prozent), also härter als die Anzahl dieser Gebäude selbst zurück.

Der Anteil der Wohnungen in Ein- und Zweifamilienhäusern steigt ziemlich gleichmäßig mit abnehmender Einwohnerzahl. Bei den Wohnungen in größeren Gebäuden ist es gerade umgekehrt: je größer die Gemeinde, um so höher ist der Anteil der in Großhäusern gelegenen Wohnungen. Für die Wohnungen in mittelgroßen Gebäuden wieder ergibt sich eine auf- und dann wieder absteigende Kurve. Der Anteil der Wohnungen in mittelgroßen Gebäuden ist also in den Mittel- und Kleinstädten am höchsten. Aus der Zusammenfassung städtischer

Erhebungsgemeinden nach Gemeindegrößenklassen ergibt sich in der Hauptstadt, daß die Ziffer über die durchschnittliche Belegung eines Wohngebäudes mit Wohnungen regelmäßig mit abnehmender Gemeindegröße sinkt. In den Großstädten fielen auf 1 Gebäude 5,4 Wohnungen, in den Mittelstädten 3,5 und in den folgenden Größenklassen 2,9 bis 1,6 in den Gemeinden mit weniger als 1000 Einwohnern. Der Anteil der Neubaugemeinden, und zwar für sämtliche Wohnungen und für die Wohnungen in Klein- und Einfamilienhäusern, ist um so geringer, je größer die Gemeinde ist.

Die Wohnungslosen in den deutschen Großstädten



Die Wohnungslosen.

Von den 4,9 Millionen Haushaltungen in den deutschen Großstädten sind 481 000 als wohnungslose Haushaltungen und Familien festgestellt, so daß also jede 9. und 10. Wohnung eine Haushaltung oder Familie ohne eigene Wohnung beherbergt. Annähernd ein Viertel der großstädtischen Bevölkerung wohnt in Untermiete. Die sogenannten Zimmerherren, Schlafgänger usw. machen 37 Prozent der in Untermiete lebenden Personen aus.

— Sprechstunde der Altstädter Sammelschule. Alle Männer-, Frauen- und Jugendkinder treffen sich am Donnerstag den 11. Oktober, abends 8 Uhr, bei Volk, Tischlerfruchtstraße. Probe zum 2., 3. und 4. Akt. Musikalische und zahlreiches Erscheinen ist nötig.

— Volkshochschule. Im Rahmen der Magdeburger Volkshochschule hält Professor S. Lus aus New York, z. B. Prag, auf Grund seiner vorjährigen Studienreise durch Amerika einen Vortrag mit zahlreichen Lichtbildern „Von Mississippi zur Filmstadt Hollywood“ am Montag den 15. Oktober, 20 Uhr, in der Aula der Luisenschule. Eintrittskarten bei Heinrichshofen, in der Buchhandlung Volksstimme und in der Volkshochschule, Franzstr. 4.

— Volkshochschule für Leibesübungen. Nach Fertigstellung des Tennisplatzes in Halle II a des Mitteldeutschen Ausstellungsgeländes werden im Rahmen der Volkshochschule für Leibesübungen wieder neue Tennisplätze eingerichtet. Die Kurse beginnen, sobald sich genügend Teilnehmer zu einem Kursus gemeldet haben. In tänzerischer Gymnastik wird Fräulein C. Hartong, Leiterin der Hilde-String-Schule (Magdeburg), am Donnerstag den 11. Oktober, 19 Uhr, in der Aula der Victoriajohanne Schule Kurjus einrichten. Schwimmkurse für Damen und Herren beginnen am 10. Oktober 17.40 und 18.15 Uhr im Wilhelmssbad, Spielgartenstraße. Aufnahmen in den Bewegungssport zu solchen Maßnahmen möglich, wenn der Reichsanwalt Kosten dadurch nicht entstehen. Der Präsident empfiehlt auch ein Zusammenarbeiten des Reichsanwalts mit der öffentlichen Fürsorge im Interesse der dort Unterstützten.

— Arienunterstützte sind, wie aus einer im Anschluß an einen Hinweis des Reichsarbeitsamtes jüngst erfolgten Mitteilung des Präsidenten der Reichsanwaltschaft für Arbeitslosenversicherung hervorgeht, bei geeigneten Fortbildungs- und Umschulungsmöglichkeiten besonders zu berücksichtigen. Begründete Anträge auf Vereinfachung weiterer Mittel dürfen vorgelegt werden. Nach Artikel 4 der Verordnung zur Förderung der Arbeitsaufnahme ist die Heranziehung auch Nichtminderjähriger zu solchen Maßnahmen möglich, wenn der Reichsanwalt Kosten dadurch nicht entstehen. Der Präsident empfiehlt auch ein Zusammenarbeiten des Reichsanwalts mit der öffentlichen Fürsorge im Interesse der dort Unterstützten.

Das wahre Gesicht der Justiz zeigt Am Justizmord vorbei Der Fall Kölling-Gaas Buchhandlung Volksstimme

— Unfälle. Der Monteur Paul Hennspiel, wohnhaft Neustädter Straße 6, wurde am Dienstag von einem Auto überfahren. Er trug eine schwere Verletzung am rechten Fuße davon und mußte dem Krankenhaus Altstadt zugeführt werden. — Bei einem Jagdunfall erhielt der Kaufmann Arthur Sandner, wohnhaft Staatsbürgerplatz 11, eine Schußverletzung in den linken Fuß. — Er fand Aufnahme im Krankenhaus Altstadt. — Der Fleischermeister Franz Kopinski, wohnhaft Wallensteinstraße 2, wurde in der Halberstädter Straße von einem Motorradfahrer überfahren. Er erlitt einen Bruch des linken Oberarmknochens und mußte dem Krankenhaus Sudentburg zugeführt werden.

— Zusammenstoß. Am Dienstag um 21.30 Uhr fuhr in der Alten Ulrichstraße ein auswärtiges Wiesentauto beim Wenden einem in Richtung Wilhelmstadt fahrenden Straßenbahnzug der Linie 8 in die Klante. Der Anprall war so stark, daß das Auto auf den Bürgersteig geschleudert wurde. Da um diese Zeit an der Stelle nur wenig Verkehr herrschte, ist es zu erklären, daß niemand zu Schaden kam. Das Auto wurde schwer beschädigt abgeschleppt.

— Kleberfund im Stadtpark. Am 8. Oktober wurde hier im Gebüch des Stadtparks, etwa 50 Meter südlich des Klubhauses Germania: 1 Meter handgefeiligtes Leinen, ein beschmutztes Damenhemd, ein Paar fleischfarbige Strümpfe, ein schwarzer Strumpf, ein zeretzener blauer Cheviotrock, ein halbes rotfarbtes Tuch, ein schwarz und weiß farbertes Tuch, eine blau-

bunte Schürze, ein verwaschenes rotbuntes Druckkleid, 30 Zentimeter neue Hemdsätze, 1 Paar Gummitischentwäger ohne Streifen, ein blau und schwarz gemusterter Filapantoffel, ein 25x30 Zentimeter großes blaues Stüd Stoff ausgebeuden. Neuer wurden drei Stüd am 30. August 1928 beschriebene, vollständig zeretzte Briefe gefunden, in denen eine dritte Person mit Hilfe angedeutet wird und aus welchen hervorgeht, daß die Schreiberin sich für diese Welt wegen Gehirnerkrankung für verloren erklärt. Ob eine weibliche Person sich dieser Sache entledigt oder durch Selbstmord den Tod in der Liebe gesucht hat, ließ sich bisher nicht feststellen. Für die hier zurzeit als vermißt gemeldeten Personen kommen vorstehend aufgeführte Bekleidungsstücke nicht in Frage. Sachdienliche Angaben erbittet der Polizeipräsident — Kriminaldirektion —, Zimmer 264. —

× Vermißt wird seit 31. August der Kaufmann Arth Berleberg, geboren 7. Dezember 1895 zu Osterweddingen, Walter-Mathenau-Straße 81 wohnhaft gewesen. Er ist 1,70 Meter groß, schlank, dunkelblond, hat braune Augen, vollständig kahle und Verwundung am rechten Unterarm. Bekleidung: grauer Schlapphut, dunkler Anzug, braune Hals- oder schwarze Schnürschuhe, Einfaß- oder Oberhemd und weicher Kragen. Mitteilungen über den Verbleib des Vermißten erbittet der Polizeipräsident, Kriminaldirektion, Zimmer 264. —

× Herrenloser Kinderwagen. Am 3. Oktober zwischen 12 und 13 Uhr ist im Hause Peterstraße 19 ein grau-blauer Kinderklappwagen mit Ketten untergestellt worden. Da der Wagen bis jetzt nicht wieder abgeholt worden, wird vermutet, daß dieser gestohlen ist. Der Eigentümer und sonstige Personen, die sachdienliche Mitteilungen machen können, werden gebeten, sich im Polizeipräsidium, 2. Stad., Zimmer 208 oder 275, zu melden. —

× Das gestohlene Auto ermittelt. Das am 4. Oktober von einem Parkplatz gestohlene Auto, Marke „Chrysler“ IM 4873, ist von der Kriminalpolizei in Genthin in einer Auto-Reparaturwerkstatt ermittelt worden. Der Täter wurde in der Person eines Magdeburger Kaufmanns M. ermittelt und festgenommen. Er hatte zwei bekannte Personen zu einer Autotour nach Berlin eingeladen und fuhr, wie das auf solchen Fahrten meist passiert, den verlobten Wagen in Genthin zu Wend. —

× Fahrraddiebstähle. Gestohlen wurden folgende Fahrräder: Am 3. Oktober vor dem Grundstück Otto-von-Queredt-Straße, Ecke Kanitzstraße, ein Herrenfahrrad, Marke „Kantier“, Modell 112, Nr. 604123; am 4. Oktober vom Hofe des Grundstücks Berliner Straße 25/26 ein Herrenfahrrad, Marke „Rofe“, Nr. 89416; am 5. Oktober vor dem Lokalstraße in der Moltkesdorfer Straße ein Herrenfahrrad, Marke „Stoewer-Greif“; am 5. Oktober auf dem Damackplatz ein Damenfahrrad „Diamant“, Nr. 606345; am 6. Oktober vor dem Grundstück Freier Weg 229 ein Herrenfahrrad, Marke „Panzer“, Nr. 208737. Sachdienliche Angaben über die Täter und den Verbleib der Räder erbittet der Polizeipräsident, Kriminaldirektion, Zimmer 219/222. —

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold

Abteilung Altstadt. Am Donnerstag den 11. Oktober, 20 Uhr, findet im Restaurant E. Holz Nachl., Tischlerfruchtstraße, eine Verhandlung mit den Kameradschaftsführern und Führern sowie den Obmannen der Arbeiterwohlfahrt von Nord und Süd statt. Die Wichtigkeit behält vollständiges Erscheinen.

Abteilung Altstadt. Zur Einweihung des Neufährer Hofes 8, Schwanenweg, sammelt sich die gesamte Abteilung am Sonntag den 14. Oktober, 9 Uhr, auf dem Reichsmarkt. Sämtliche Frauen müssen zur Stelle sein.

Abteilung Neue Altstadt, Jugend. Am Donnerstag den 11. Oktober, 20 Uhr, Jugendversammlung im „Winkelgarten“ zwecks Platzanweisung.

Abteilung Jungbauener Sudentburg. Alle Schulsozialer und Handballspieler müssen heute 20 Uhr im Cafe Südwest erscheinen. — Freitag den 12. Oktober Unterhaltungsabend „Ehobek“.

Abteilung Sudentburg. Am Freitag den 12. Oktober, 20 Uhr, Mitglieder-versammlung im „Schwarzen Adler“. Kamerad Ernst Wille berichtet von der Bundes-Generalversammlung. — Am Sonnabend den 13. Oktober nehmen wir an der Jahreshauptversammlung der 6. Bundesabteilung „Reichs-Ges.“ teil.

Abteilung Sudentburg. Am Freitag den 12. Oktober, 20 Uhr, große Kundgebung in der „Halle“. Erscheinen aller Funktionäre dringend erforderlich. — Wichtigste Tagesordnung. Montag 20 Uhr Rednerkursus in der „Halle“.

Abteilung Sudentburg. Am Freitag den 12. Oktober, 20 Uhr, bei Elternmann große Gruppenführung (Vericht von der Bundes-Generalversammlung). Am Sonntag den 14. Oktober, 7.45 Uhr, Auftreten der gesamten Abteilung zum Aufmarsch in der Westendstraße. Rückkehr 12 Uhr.

Abteilung Grauan-Prefer. Die Kameraden beteiligen sich mit ihren Angehörigen am Sonnabend den 13. Oktober am Feste des Grauaner Arbeiter-Turnvereins im „Romerhaus“, Fehauer Straße 4.

Abteilung Alte Altstadt. Sonntag den 14. Oktober, 8.30 Uhr, Auftreten der gesamten Abteilung und Wacht zur Weihe des Neufährer Hofes.

Abteilung, Spielstätte Fehauerstraße. Montag den 15. Oktober, 20 Uhr, alle pünktlich mit vollständiger Ausrüstung zur Übungsstunde erscheinen. —

Freigeistige Arbeitsgemeinschaft

Freizeitliche Gemeinde. Große Doppelfeier (Stichtagsfest) am 13. Oktober, 20 Uhr, in den „National-Festsaal“. Gäste willkommen. Chor- und Orchesterprobe am Donnerstag den 11. Oktober in den „National-Festsaal“.

Theater, Konzerte, Vorträge

Vom Mississippi zur Filmstadt Hollywood. Prof. S. Lus (Prag), Lichtbildervortrag, Montag den 15. Oktober, 20 Uhr, Luisenschule. 80 Pf. 100 Pf.

Aus der Jugendbewegung

Mittelschule Alttau

In Alttau im Harz wurde am Sonntag das 11. Mittel-schulhaus des Jugendherbergsvereins eingeweiht. Der Verband hat in seiner nun 10jährigen Tätigkeit auf dem Gebiet des Herbergshausbaus vorbildliche Erfolge erzielt. Das neue Alttauener Heim zeigt das wieder. Eine der ersten Jugendherbergen, die der Verband errichtete, war ebenfalls Alttau. Allerdings stand dazu nur eine nicht mehr gebrauchte Scheune zur Verfügung, in der es meist recht „lustig“ und bei Regenwetter auch „feucht“ zu schlafen war.

Von dieser alten Weibe nahm der Geschäftsführer des Verbandes, Hoffmeister (Magdeburg), unter zahlreicher Beteiligung der Jugend und der Alttauener Einwohner in launiger Weise Abschied. Ein stattlicher Festzug, geführt von der Mannstapelle des alten Harzstädtchens, geschmückt mit zahlreichen Bannern der Jugend, marschierte dann hinauf zur Höhe. Auf diesem Berge, hoch über der Stadt mit prächtigem Blick ins Tal, ist das neue Haus gebaut worden. Solch und schmun, im Stile der Harzhäuser, steht es inmitten der Berge und erwartet die wandernde Jugend.

Der Bürgermeister von Alttau, Boettcher, begrüßt vor dem Heim die Jugendkinder und die Gäste, schildert die Schwierigkeiten, die dem gelungenen Werke zuerst entgegenstanden und wünscht namens der Stadt zahlreiche Einkehr der Jugend. Stadtschulrat Genosse Löcher, der den Vorsitz im Jugendherbergsvorstand der Mittelschule führt, hielt die Weiherede. Und der Bauherr, Ingenieur Kalschmidt (Schwarzfeld), übergal mit launigen Worten den Schlüssel zum Hause.

Als dann dessen Tore sich geöffnet hatten, nahm die Jugend Besitz vom neuen Heim. Im Erdgeschoss finden sich neben den Geschäften- und Wohnräumen für die Heimleitung schöne Aufenthaltsräume mit stabilem Mobiliar. Im Kellergeschoss fanden die Wirtschaftsräume Platz, im ersten Geschos die Jugendstufenräume und im zweiten die für die Mädchen. Die Einrichtung und Raumgestaltung ist äußerst zweckmäßig und schön. Es ist dem Heim guter Besuch und dem Verbandsweiterer Erfolg auf dem Wege zur Schaffung solcher Einrichtungen zu wünschen. Mit freudlichen Darbietungen unterließ die Jugend am Nachmittag sich und ihre Gäste. —

Sozialistischer Arbeiterjugendbund Groß-Magdeburg. Sudentburg. Donnerstag 20—20½ Uhr Sprechchorprobe. 20½ Uhr Vortrag des Genossen Schulmeister über das Sozialistengesetz. Bringt 3,10 Mark für neue Fahrkarte mit. —

Bereinstalender

Reichsbund deutscher Mieter, Bezirk Wilhelmstadt. Monatsversammlung Freitag den 12. Oktober, 20 Uhr, im kleinen „Goslinger“-Saal, Altvortrag des Herrn Polizeipauptmanns Jägerhüter. —

Meine Chronik

Statt verschoben

Der anfänglich für Mittwoch vorgehene Start des „Graf Zeppelin“ zum Flug nach Amerika erfolgt nicht. Auf dem Atlantik herrschen zurzeit schwere Stürme, so daß die Schiffe zum großen Teil mit 24stündigen Verspätungen eintreffen. Später vertritt angeichts dieser Stürme die Auffassung, daß ein Start ein vollkommener Wahnsinn sei.

Die Sturmfahrt des „Albert Ballin“

Der Spagadampfer Albert Ballin ist nach einer schweren Sturmfahrt, in deren Verlauf 84 Passagiere Verletzungen davongetragen haben, im rheinischer Hafen eingelaufen. Sämtliche Verletzte hatten sich bereits so weit erholt, daß sie sich ohne Hilfe an Land begeben konnten.

Als der Sturm seinen Höhepunkt erreicht hatte, brühte eine riesenhafte Woge das Mittelfenster der Kommandobrücke, die etwa 25 Meter über der Wasserlinie liegt, ein und überflutete das Steuerhaus. Drei dicke Fenster des vorderen Promenaden-Decks und eine nach Unterdeck führende Tür wurden zertrümmert.

Der „ahnungslose“ Staatsanwalt

Im Berliner Lombard-Prozess wurde am Dienstag die Vernehmung des angeklagten Staatsanwaltschaftsrats Jacoby fortgesetzt; es kam dabei wiederholt zu tragikomischen Szenen.

Nach der Feststellung des Vorsitzenden hat Jacoby in der Zeit vom Oktober 1927 bis Februar 1928 für Bergmann insgesamt 120 Auskünfte erteilt, von denen 108 einem immer wiederkehrenden Wortlaut haben. Jacoby schreibt in den Auskünften, daß die Firma sehr liquid sei, daß sie sich des besten Kufs erfreue, daß der Zahlungsverkehr sich reibungslos abwickle, und daß man mit größter Mühe Geldanlagen bei Bergmann machen könne.

Auf den Vorhalt des Vorsitzenden, daß er also sozusagen Auskunftsbureau für Bergmann gewesen sei, erwidert Jacoby: „Nein, das habe ich nie so aufgefaßt. Ich habe das alles aus Gefälligkeit für Bergmann getan.“

In einem Empfehlungsschreiben hat Jacoby u. a. geschrieben, Bergmann sei ein unermüdbar tätiger Mann.

Vors.: Woher wußten Sie denn das? Das stimmt doch gar nicht.

Jacoby: Das habe ich cum grano salis gemeint. (Das lateinische Wort heißt: cum grano salis, wörtlich: mit einem Körnchen Salz. Man will damit sagen: mit etwas Wis oder Ironie.)

Vors.: Salo? Salo liegt am Gardasee. Latein scheinen Sie auch nicht viel zu kennen.

Jacoby muß sich im Verlauf seiner Aussagen eine zweite Mühe gefallen lassen. Als er einmal den Vorsitzenden in dessen Ausführungen unterbricht und erklärt, er sei für den Oberstaatsanwalt ja sehr ungläubig, erwiderte der Vorsitzende: Herr Staatsanwalt Jacoby, Sie sind schon gestern dem Oberstaatsanwalt gegenüber sehr unartig aufgetreten. Was hätten Sie früher gesagt, als Sie sich noch als Staatsanwalt rühmten, wenn ein Angeklagter sich Ihnen gegenüber derartig benommen hätte?

Jacoby entschuldigt sich mit der Erklärung, daß der jetzige Prozess ihn schon seit Monaten so aufrege.

Große Heiterkeit ruft die Feststellung des Vorsitzenden hervor, daß Jacoby auf ein von Bergmann als fiktiv bezeichnetes Bankkonto von 2000 Mark regelmäßig Zinsen bezogen habe.

Die weitere Verhandlung ergibt, daß Jacoby auch telephonisch Auskünfte über Bergmann gegeben hat. Bei einer Auskunft soll Jacoby dem Major von Wendenburg u. a. mitgeteilt haben, er wäre der erste, der Bergmann aus Messer lieferte, sobald er irgend etwas Unrechtes bei ihm bemerke.

Der Angeklagte Jacoby bestreitet den Wortlaut dieser Mitteilung und erklärt, daß er sich zur Auskunftserteilung entschieden habe, weil er nach erster Prüfung die Heberzeugung gefaßt habe, Bergmann müsse recht arbeiten, da er sonst ihn, Jacoby, nicht als Auskunftsperson herangezogen haben würde.

Nacht im Gerichtssaal

Angewöhnliche Tumultszenen spielten sich am Dienstag vor dem Schöffengericht Berlin-Mitte ab, das gegen eine mehrfach bestrafte Ladendiebin Graquad verhandelte.

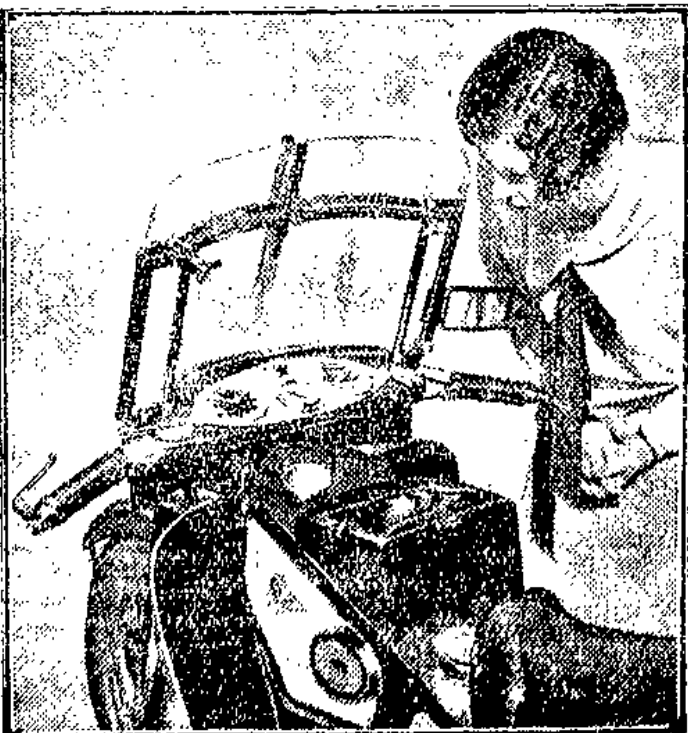
Die Angeklagte war in Gefängniskleidern, über die sie einen Mantel gezogen hatte, aus dem Untersuchungsgefängnis vorgeführt worden. Als sie im überfüllten Zuschauerraum ihren Prädikamenten sah, rief sie in großer Erregung: „Da sitzt der Verbrecher, der mich raus!“

Verhörungsversuche des Justizwachmeisters hatten keinen Erfolg. Die Angeklagte geriet in immer größerer Erregung und schrie schließlich aus Leibesträften: „Wenn es denn sein muß, dann können mich auch alle nackt sehen!“ Im nächsten Augenblick hatte die Frau alle Kleider vom Leibe gerissen und stand im Glatzstrumpf vor dem Richterstuhl.

Die Leffentlichkeit wurde sofort ausgeschlossen, die Angeklagte mußte sich wieder bekleiden.

Nach Wiederherstellung der Leffentlichkeit wiederholten sich die Tumultszenen. Da die Angeklagte es ablehnte, sich in Gegenwart ihres Prädikamenten vernemen zu lassen, wurde dieser aufgefordert, den Gerichtssaal zu verlassen. Der Mann lehnte das ab und sprang einem Oberjustizwachmeister, der ihn hinausweisen wollte, an die Kehle. Der Justizbeamte mußte schließlich den Gummihüpfel ziehen und den Mann durch mehrere Stöße kampfunfähig machen.

Die Angeklagte wurde zu 1 Jahr Gefängnis verurteilt; sie gestand, in zahlreichen Berliner Ladengeschäften Diebstähle und Verbrechen verübt zu haben.



Die neue Motor-...

ist mit allen Instrumenten, wie Geschwindigkeitsmesser, Öldruckmesser usw., ausgestattet, die für ein Auto schon längst selbstverständlich sind. Auch eine Windschutzscheibe ist zur höheren Bequemlichkeit des Motorfahrers angebracht. Wesentlich bleibt jedoch die höhere Sicherheit, die durch die eingebauten Instrumente garantiert ist.

Der Prozess gegen die böhmischen Menschenfresser

Menschen überfallen und verpeist.

Kannibalismus ist zwar eine schauerliche, leinewege aber so seltene Angelegenheit, wie gemeinhin angenommen wird. Viele Fälle, gerade auch aus dem letzten Jahrzehnt, sind bekannt geworden, in denen Nahrungsmangel die Ursache dafür war, daß Menschenfleisch von Menschen gegessen wurde.

Die Frage, aus welchem Anlaß die böhmischen Zigeuner zu gewohnheitsmäßigen Menschenfressern geworden sind, ist noch nicht geklärt. Sie selbst behaupten, daß sie die Leichen der von ihnen überfallenen nur deshalb verpeist haben, weil ihnen eine andere Möglichkeit gefehlt hätte, die Körper der Getöteten restlos zu beseitigen.

Dieser Erklärung steht entgegen, daß einzelne Mitglieder der Zigeunerbande in ihrer naiven Offenheit die Bemerkung fallen ließen, das Menschenfleisch, insbesondere das der getöteten Frauen, haben ihnen gemundet.

Wahrscheinlich werden die Zigeuner zuerst in der Tat die Leichen nur deshalb verpeist haben, um sie beiseitezuschaffen. Dann aber dürften sie Geschmack an dieser Art von Nahrung gefunden und ganz systematisch überhaupt nur gemundet haben, um das Menschenfleisch als Nahrung genießen zu können. Anders wäre es wohl überhaupt nicht zu verstehen, daß sie wahllos jeden umbrachten, der ihnen in die Hände fiel, gleichgültig, ob ihm etwas zu rauben war oder nicht.

200 vertierte Gesöpfe.

In den Wäldern an der Grenze zwischen Ungarn und der Tschechoslowakei haute die Zigeunerbande, die fast zweihundert Köpfe zählte, und von dem „Grafen“ Jisko geführt wurde. Es sind wohlgebauete, schlankte Gestalten von mittlerer Größe, mit kräftigen, muskulösen Gliedern, die Haut braunrot, die Haare dicht und schwarz. Ihr Gesichtsausdruck jedoch ist völlig vertiert und berrwilt; mit einem menschlichen Antlitz besitzt kaum eine Ähnlichkeit mehr.

Sie alle, die immer in Wäldern gehaust und sich ständig nur von Heberfällen und Räubereien genährt haben, vermögen weder zu lesen noch zu schreiben. Zählen kann nur der Anführer Jisko, und zwar auch nur bis zehn. Zahlen, die darüber hinausgehen, sind ihm ein unverständlicher Begriff.

Die meisten Mitglieder der Bande haben keine Namen und sind nach ansem Begriffen noch Kinder. Ihr Alter schwankt zwischen 16 und 22 Jahren. Der früheste Zigeuner ist in diesem Alter aber bereits absolut erwachsen. Mit 14 Jahren heiratet er gewöhnlich. Ein hohes Alter erreicht er im Durchschnitt nicht.

Über 100 Angeklagte.

Wie lange die Bande ihr Unwesen in den Karpaten Waldgebieten getrieben und wie viele Menschenleben sie auf dem Gewissen hat, wird wohl nie festgestellt werden können. Meist waren es Landstreicher und Schmarotzer, die von ihnen umgebracht

wurden. Deren Verschwinden wurde von niemand gemerkt und von niemand gemeldet. Erst als sie im Winter dieses Jahres den tschechischen Kaufmann Muzina in Liechten und ihn kalttot in seinem Blute liegen ließen, weil sie bei ihrem schauerlichen Werke gefürcht wurden, kamen die tschechischen Behörden ihnen auf die Spur.

Man verhaftete nach und nach die ganze Bande, mußte einen großen Teil von ihnen aber wieder auf freien Fuß lassen, weil nicht allen eine Beteiligung an den Untaten nachzuweisen war. Immerhin befinden sich noch mehr als hundert Zigeuner hinter Schloß und Riegel. Im Herbst noch werden sie sich wegen ihrer Verbrechen vor dem Kreisgericht in Kaschau zu verantworten haben.

Sie rechnen alle mit dem Todesurteil.

So sonderbar es zunächst auch klingen mag, der Kannibalismus an sich, das Verzehren von Menschenfleisch, ist nach den europäischen Gesetzen im allgemeinen kaum in erheblicher Weise strafbar. Allenfalls könnte man die furchtbare Untat als Zeichenstörung betrachten und ahnden. Aber die Zigeuner haben ja auch gemordet und geraubt. Welches Urteil ihnen dafür zuteil werden wird, kann nicht vorausgesehen werden. Sie selbst allerdings haben kaum Zweifel daran, daß sie ihre Untaten mit dem Tode werden sühnen müssen. Mit naiver Offenheit geben sie ihre furchtbaren Verbrechen, von Verbrechen sogar ausführlich, in welcher Weise sie die Leichen ausgemeldet, gefocht und gebrotet haben, und interessieren sich nur für die Frage, ob man sie hängen oder enthaupten wird.

Prozesse gegen Tiere.

Sind diese vertierten Gesöpfe mit menschlichem Maßstab zu messen und für ihre Taten voll verantwortlich zu machen?

In den Zeiten der spanischen Inquisition wurden Prozesse auch gegen Tiere geführt. Man klagte die Tiere, diese „vernunftlosen“ Gesöpfe, vor Gericht an, weil sie auf Grund ihrer Natur in irgendwelcher Weise den damaligen menschlichen „Vorschriften“ zuwider gehandelt hatten. Es wurde den Tieren ganz formell der Prozess eröffnet, man verurteilte in öffentlichem Gerichtsverfahren gegen sie, verurteilte sie und ließ das Urteil, das meist auf Todesstrafe lautete, alsdann auch tatsächlich an ihnen vollstrecken. Diesen Tierprozessen stehen wir heute völlig verständnislos gegenüber und fragen uns nur, ob die „angeklagten“ Tiere vernunftlose Gesöpfe waren oder die damaligen menschlichen Ankläger.

Ein Prozess gegen die tierischen Zigeuner, die mit dem Menschen nichts als die äußere Gestalt gemein haben, nicht etwas durchaus Menschliches. Es ist leicht möglich, daß spätere Jahrhunderte über diesen Prozess gegen die vertierten Zigeuner genau so den Kopf schütteln werden, wie wir es tun angesichts der Prozesse, die man einst gegen „unvernünftige“ Tiere zu führen für richtig hielt.

Hermann Wolfsohn.



Sarojin Naidu

die ehemalige Präsidentin des indischen Nationalkongresses ist in Berlin eingetroffen und wird in der Reichshauptstadt mehrere Vorträge halten. Sie gilt als die größte Dichterin der modernen indischen Generation und hat ihre Weltreise auf Veranlassung Ghandis, des berühmten Führers der indischen Nationalisten, unternommen.

Die „olle Scharleke“

Miß Arabella war jugendliche Tänzerin. Dazu außerdem noch hübsch und charmant. Kein Wunder also, daß sie überall Erfolg hatte. Nun war Miß Arabella in einem kleinen Städtchen engagiert. Mit ihr eine Sängerin älteren Jahrgangs, die es eigentlich gar nicht fassen konnte, daß alles hübschend nur zu frühen Arabellas lag und sie selbst, Nutti-Tutti, gar nicht zu beachten seien.

Nutti wurde nicht gerade jähner durch den Reid, der heimlich an ihr fraß. Ihre eignen Ansichten suchte sie dadurch zu haben, daß sie einigen mit Wut geschlagenen Verehrern die weitestgehenden Abzinsen machte. Aber auch das half nicht viel. Arabella blieb die Königin des Städtchens.

Da kam der Zufall oder vielmehr die Klatschschicht Nutti zu Hilfe und schlug die gefürchtete Rivale aus dem Spiel. Eines Abends, als Nutti wieder all ihre Verführungskünste mit wenig Erfolg an einem armen gepölkten Gast ausließ, sagte Arabella, die dies beobachtete, zu einer Kellnerin in der Garderobe: „Sieh Dir nur die olle Scharleke an. Wenn ich in dem Alter noch auftreten dürfte, würde ich mich lieber aufhängen!“

Diese Worte hatte die Barmaid, deren Bar nur durch eine dünne Bretterwand von der Bühne getrennt war, gehört und da im Moment nur die Frau Direktor im Lokal war, auf diese bezogen. Natürlich hatte die olle Barmaid nichts anderes an ihm, als das Gehörte sofort an die kurz danach zu ihr tretende Tochter der Frau Direktor weiterzugeben.

Auf diesem Umweg gelangten die Worte ebenso schnell wieder zu den Ohren der Frau Mutter, die natürlich maßlos in ihrer Eitelkeit gekränkt war. Sie, eine olle Scharleke! Wutemüht eilte sie zu ihrem Gatten, dem Altkonkurrenz, und verlangte sofort eine unfehlbare Ehrenrettung. Die fand dann auch statt, indem Miß Arabella stilllos auf die Straße flog.

Miß Arabella klagte beim Arbeitsgericht auf Einhaltung des Engagements oder Zahlung der restlichen Gage. Der verständig ersehene Beklagte sträubte sich mit Händen und Füßen dagegen. Eine derartige Verleumdung seiner Frau könne er nicht auch noch bezahlen. Aber Miß Arabellas und des Richters Worten gelang es, ihm Narzissen, daß mit der „ollen Scharleke“ gar nicht seine Frau gemeint war, die teile doch nicht auf, wenigstens nicht auf den Richter, die die Welt bedeuten. Und so einigte er sich, um nicht auch noch die hohen Gerichtskosten zu bezahlen, und wird Miß Arabella schnellstens ihre restliche Gage ins neue Engagement nachschicken.

Von einem Kameraden ermordet?

Der vor einiger Zeit in Neßly bei Berlin erschossen aufgefundenen Reichswehrsoldat, der Obergefreite Herbert Gelfert, scheint das Opfer eines Kameradenmordes geworden zu sein. Inzwischen ist der Militärbedienstete Gumpert als der Tatverdächtig verhaftet worden. Gumpert soll sich durch Nebenwendungen verächtlich gemacht haben. Bei der Aufindung der Leiche hatten die Vorgesetzten bemerkt, daß Gumpert überaus nervös war. Man nimmt an, daß er Gelfert verschiedene Geldbeträge schuldet, daß Gelfert ihn deswegen zur Rede stellte und im Verlauf eines sich daran anschließenden Streites von Gumpert erschlagen worden ist. Auch einige andre Tatsachen lassen Gumpert verdächtig erscheinen. Näher ihm befindet sich noch eine andre Person in Haft.

Diamantenfund.

Ein Gumperner aus Kimberley hat dieser Tage in Darly-Weid einen vogelgroßen 28karätigen Diamanten gefunden, der als der größte jemals im Alluvialgebiet gefundene Diamant angesehen wird. Der Stein ist fast lupenreiner, ohne jedoch die beste Farbe zu haben. Er soll jetzt in Amsterdum zerhackt und geschliffen werden.

Neun Personen vergiftet.

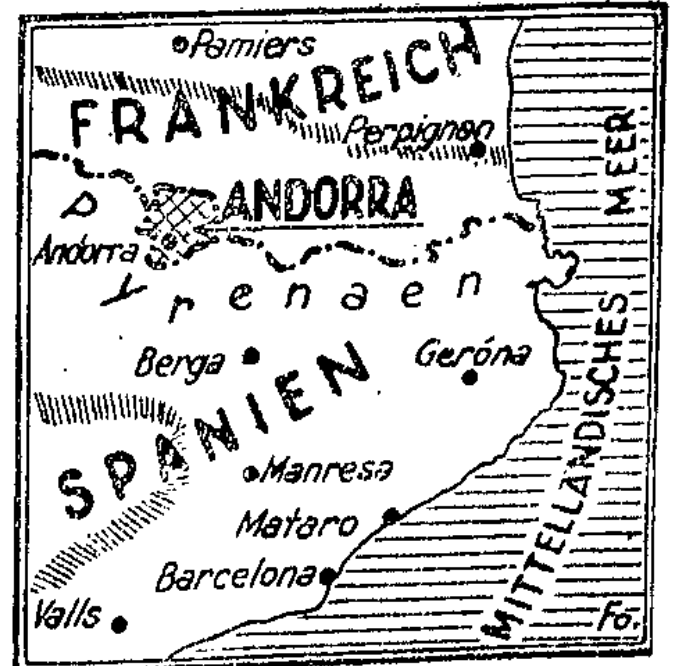
In Prag wurden am Dienstag in zwei Häusern in den Prager Weinbergen neun Bewohner tot aufgefunden. Sie sind das Opfer einer Gasvergiftung geworden und während der Nacht erstickt. Man vermutet, daß die Hauptgasleitung unrichtig war.

Eisenbahnunglück in Spanien.

Wie aus Madrid gemeldet wird, ist in der Nähe der Stadt Pontevedra ein Lokalgüterzug entgleist. Drei Fahrgäste wurden getötet und zwölf verwundet. (Spanien wird in letzter Zeit oft von Eisenbahnkatastrophen heimgesucht.)

Für 1½ Millionen Falschgeld.

Die Mailänder Kriminalpolizei hat in einem Landheim bei Bardia in einer unterirdischen Höhlenwerkstatt für 1½ Millionen ein falsche Lirenoten zu 500 und 1000 Lire beschlagnahmt. Es war schon seit längerem von den Bankinspektoren die Anzeige gemacht worden, daß falsche Lirenoten in immer größerer Menge in Umlauf gelangten. Man ist schließlich nach langwierigen Erhebungen den Fälschern auf die Spur gekommen, von denen sieben verhaftet werden konnten.



Der Zwergstaat Andorra

Der Zwergstaat Andorra in den Pyrenäen wurde von französischen Finanzleuten restlos aufzukaufen. Die Käufer haben die Absicht, in Andorra ein Spielkasino nach dem Muster von Monte Carlo zu errichten. Andorra ist ein „neutraler Freistaat“ zwischen Frankreich und Spanien, besitzt ein fünf Meilen langes, hat 6000 Einwohner und eine Fläche von 132 Quadratkilometern. Die „Republik“ hat dem französischen Staat circa jährlichen Tribut von 600 Frank zu zahlen, ferner 10 Frank dem spanischen Bischof von Urgel. Gericht und Verwaltung sind unabhängig. Die Post ist französisch.

Gewerkschaftsbewegung

Die Lohnbewegung in der Schwermetallindustrie

Die Metallindustriellen der Nordwestgruppe versuchen zurzeit mit aller Gewalt, die öffentliche Meinung gegen die Metallarbeiter aufzupeitschen. Sie haben, obwohl 1928 zweimal eine Preispreiserhöhung vorgenommen wurde, an der die Arbeitererschaft keinen Anteil hatte, die Stirn zu der Erklärung, daß sie keinen Pfennig Lohnaufbesserung geben können. Ist die Lage der Metallindustrie Nordwest wirklich so trostlos, daß es zu keiner ernsthaften Lohnserhöhung reicht? Wie liegen die Dinge?

Der letzte Lohnschiedspruch, der dem 21jährigen Facharbeiter 2 Pfennig Erhöhung pro Stunde bringen sollte, war vollständig unbefriedigend. Jeder Unparteiische ist sich darüber klar, daß diese Scharte wieder weichen muß. Daß das möglich ist, geht aus einer offiziellen Erklärung der Bezirksleiter der drei Metallarbeiterverbände klar hervor. Danach hat die Großmetallindustrie des Ruhrgebietes im Frühjahr 1928 in freier Vereinbarung die Tariflöhne um 8 Pfennig pro Stunde erhöht. Sie betragen dort zurzeit 86 gegenüber 78 Pfennig in der Nordwestgruppe. Von 32 Tarifgebieten des Reiches liegen 23 in der Lohnhöhe erheblich über Nordwest.

Soweit der Gesamtverdienst in Frage kommt, ist festzustellen, daß auch in andern Tarifgebieten, wo in Nord gearbeitet wird, ein erheblich höherer Durchschnittsverdienst erzielt wurde als in der Nordwestgruppe. Noch im Dezember 1927 wurde in einem großen Hüttenwerk mit einer Belegschaft von etwa 12 000 Arbeiter von ganzen 433 Arbeitern einen Ver-

dienst über 400 Mark pro Monat erzielt. Im Jahre 1928 wurde auf demselben Hüttenwerk nur noch von 130 Arbeitern eine solche Lohnhöhe erreicht. Die Gesamtlohnsumme ging im Verhältnis zu der Produktion 1927 erheblich zurück. In vielen Betrieben werden die Hilfsarbeiter wie die Lohnfacharbeiter mit dem vollen Tariflohn von 60 bzw. 78 Pfennig pro Stunde entlohnt.

Der Hinweis der Unternehmer auf die Konkurrenz des Auslandes ist nicht stichhaltig. Wenn die Unternehmer sagen, daß die Verdienste der Arbeiter z. B. in Belgien und Luxemburg erheblich niedriger liegen als in Deutschland, so ist zu beachten, daß auch die Produktionsleistung in den genannten Ländern nicht im entferntesten mit der deutschen Produktion zu vergleichen ist. Nebenbei hat die luxemburgische Eisenindustrie die Verdienste um 6 Prozent mit Rückwirkung ab 1. September 1928 erhöht.

Die Situation in der Metallindustrie Nordwest ist außerordentlich ernst. Die Arbeiter der Großmetallindustrie Nordwest werden von den Bezirksleitern aufgefordert, überall in den Betrieben dafür zu sorgen, daß den Verhandlungen die notwendige Beachtung geschenkt wird, da die Unternehmer erneut beweisen haben, daß sie von sich aus keinesfalls bereit sind, den berechtigten Forderungen der Arbeiter Rechnung zu tragen.

120 000 Streikende in Polen

Infolge der Stilllegung weiterer Textilfabriken in ganz Polen ist die Zahl der Streikenden auf 120 000 gestiegen. Die Ursachen für eine baldige Beilegung des Streikes sind gering, zumal eine unter dem Vorsitz des Arbeitsministers in Warschau stattfindende Konferenz der Arbeiter und Industriellen kein Ergebnis hatte. Die Arbeiter erklärten, angesichts der unnahegelegenigen Haltung der Industriellen die Forderung nach einer 20prozentigen

Lohnerhöhung aufrechtzuerhalten, wogegen der Arbeitsminister eine 6prozentige Lohnserhöhung vorschlug. Die Industriellen behielten sich ihre Entscheidung vor, während die Arbeitervertreter am Dienstag in Lodz eine Verammlung der Fabrikdelegierten einberiefen.

Die Streikstimmung wird verschärft durch häufige Zusammenstöße zwischen den streikenden Arbeitern und der Polizei. Der sozialistische „Robotnik“ berichtet täglich über polizeiliche Gewalttaten gegen die Arbeiter unter Anwendung von Waffen. In einigen Orten versuchten die Kommunisten die Streikführung an sich zu reißen, jedoch ohne Erfolg. Als ein kommunistischer Sejmabgeordneter an der Konferenz des Arbeitsministeriums teilnehmen wollte, mußte er auf Verlangen der Arbeitervertreter den Saal verlassen, da sich herausgestellt hatte, daß er keinen Arbeiterverband vertrat.

Ergebnislose Verhandlung. Die am Dienstag vor dem Vorsitzenden des staatlichen Schlichtungsausschusses für den Pommern-Glabach-Mehdter Bezirk vom Landgerichtsdirektor Dr. Jehr geführten unverbindlichen Besprechungen über den Lohn- und Tarifstreit in der Textilindustrie sind nach stündiger Dauer ergebnislos verlaufen.

Ende des französischen Textilarbeiterstreiks. Der Textilarbeiterstreik in Nordfrankreich kann nunmehr als beendet angesehen werden. Die Vermittlungsversuche der Regierung haben zu dem Erfolg geführt, daß unter dem Vorsitz des Präfecten des Departements Nord die Lohnverhandlungen in Gang gekommen sind. Selbst die Kommunisten haben die Parole zur Wiederaufnahme der Arbeit wieder ausgegeben.

Am Dienstag den 9. Oktober entschlief nach kurzem Krankenlager unser lieber Vater, Schwieger-, Großvater, der Rentner

Franz Berger

im 70. Lebensjahr.
Ruhens der trauernden Hinterbliebenen

Familie Franz Berger.

Die Beerdigung findet am Freitag den 12. Oktober, nachmittags 3 Uhr, von der Kapelle des Grauaner Friedhofs aus statt.

Am Dienstag den 9. Oktober, 9 Uhr, entschlief nach kurzem Krankenlager unser lieber Onkel, der Rentner

Franz Berger

im Alter von 70 Jahren.
Der Verein verliert in dem Dahingegangenen ein langjähriges, braves Mitglied und werden wir ihm ein ehrendes Andenken bewahren. Der Vorstand.

Die Beerdigung findet am Freitag den 12. Oktober 15 Uhr, von der Kapelle des Grauaner Friedhofs aus statt. Die Mitglieder versammeln sich 1/4 Stunde vorher am Eingange des Friedhofs.

Arbeitsjubiläum. Der Sattler Hubert Krull war am 9. Oktober 40 Jahre bei der Firma G. A. Krause beschäftigt. Sein 39. Jubiläum ist er auch Feiertag der „Volksstimme“.

Freireligiöse Gemeinde Magdeburg E. V.
Am Sonntag den 13. Oktober, 26 Uhr, in den reduzierten Rational-Gefäßen, Hauptkirche

Doppel-Feier

81. Stiftungsfest der Gemeinde, 25. Stiftungsfest d. Damen-Gesangvereins

Vortragsfolge:
1. Teil: Franz Schubert zum Gedächtnis.
2. Teil: Deutsche Lieder, Gemischte Chöre mit Orchester. — Gebete

Mitwirkende: Musikverein Magdeburg von 1866, Gemischter Chor Magdeburg E. V., Damen-Gesangverein der Gemeinde.
Gäste willkommen.

Schreibmaschinen
neu und gebraucht
Reparaturen
Udo Seiffe, Alt Markt 17
Tel. 1698 u. 10098.

Stendal.
Geschäfts-Verlegung!

Wirnen werden Kunden mit den geachteten Witwen von Stendal und Umgebung die Mitteilung daß ich meine Geschäftsräume von der Weberstraße nach der Bruchstraße Nr. 12 Eingang Ostwall, verlegt habe.

Mit der Bitte, mein Unternehmen auch weiterhin unterstützen zu wollen, halte ich mich zur Ausfertigung von Damen- und Herren-Kleidung bestens empfohlen.

Hochachtungsvoll
Emil Einzelberg, Schneidermeister.

Prima
Industrie-Kartoffeln
Herzt
H. Winneguth
Langenweddingen.
Elegante liefert
auch
Rübe
mit Anrichte f. 20 Mk.
v. Karl Knebel, Fischermeister, Rollenbergerstr. 3

Fahrräder
Motor- und Fahrradzubehör, Sprechanparate, Platinen, Radiozubehör, Anoden-Batterien, samt Elektroartikel billig und gut bei
Wolf Großkopf,
Große Mühlentorstraße 18.
Altin-Adelshausen!

Wohnungsmarkt
Enderlinsches Chateau
in der Kammer, Fließ,
auch Stube, Kamin
u. Küche, gegen Altmarkt.
Vermittler vertritt Aug.
unt. 28810. d. Volksst.

Ämliche Bekanntmachungen
Bekanntmachung.
Der zu dem früheren Ringelstein Grundstück gehörige Garten an der Karlsruher Straße ist abgeteilt geworden und soll anderweitig verpachtet werden.
Schriftliche Pachtsangebote mit Angabe des gebotenen Pachtpreises werden bis zum 20. Oktober d. J. erbeten.
G o m m e r t, den 5. Oktober 1928.
Der Magistrat.

Es ist keine Ersparnis, wenn Sie statt LUX Seifenfloeken etwas anderes nehmen

Pfennige beim Waschen zu sparen, dann aber für den Ersatz verdorbener Sachen Zwanzigmarkscheine auszugeben, das ist falsche Sparlamkeit. So wird es auch Ihnen ergehen, wenn Sie Ihre feinen zarten Kleidungs- und Wäschestücke irgendeinem weniger zuverlässigen und weniger milden Waschmittel als Lux Seifenfloeken anvertrauen.

Bedenken Sie: Seide, Kunstseide, weiche Wollstoffe und zarte Baumwollfäden sind sehr empfindliche Gewebe. Wie leicht werden sie durch Reiben mit harter Seife, oder — noch schlimmer — durch die zerstörende Wirkung scharfer Waschmittel verdorben!

Wenn Sie wollen, daß all Ihre schönen Sachen Ihnen recht lange Freude machen, pflegen Sie sie mit Lux Seifenfloeken — nur Lux Seifenfloeken bieten vollen Schutz beim Waschen.

Paket 50 Pfg. Doppelpackung 90 Pfg.



SUNLICHT A-G MANNHEIM

Bekanntmachung.
Eintragungsverfahren für ein Volksbegehren „Panzerkreuzer“.
Nachdem das Volksbegehren zugelassen ist, richtet sich des Eintragungsverfahrens an Sie, die Sie in der Weise vor sich, daß die Stimmberechtigten, die den von den Antragstellern vorgelegten Gesetzentwurf über das Verbot des Ausbaus von Panzerkreuzern und Kreuzern unterstützen zu wollen sich in Listen eintragen, die bei den Gemeindebehörden ausliegen. Der Eintragungsvertrag wird dem Zweck festzustellen, ob die gesetzlich vorgeschriebene Mindestzahl von Stimmberechtigten gültige Unterschriften dafür abgibt, daß der vorliegende Gesetzentwurf dem Reichstag unterbreitet werden soll.

Als Eintragungsfrist ist die Zeit vom 3. Oktober bis einschli. 16. Oktober d. J. festgesetzt worden.
Die hiesigen Stimmberechtigten können sich während dieser Zeit von 8 Uhr vormittags bis 1 Uhr nachmittags in Listen, die im Rathaus (Zimmer 14) bereitziegen, eintragen.
Zur Eintragung wird zugelassen, wer in die laufend geführte Stimmliste eingetragen ist, es sei denn, daß das Stimmbrecht inzwischen verlorengegangen ist oder während der Eintragungsfrist ruht. Andre Personen dürfen zur Eintragung nicht zugelassen werden, wenn sie einen Eintragungsschein besitzen.
Die Eintragung muß von den Berechtigten

eigenhändig, vollständig und leserlich ausgefüllt werden.
Die Einricht in die Stimmliste und die Abdrucknahme daraus ist für das Eintragungsverfahren nicht gestattet.
W a r d e l e g e n, den 20. September 1928.
Der Magistrat.

Bekanntmachung.
Von Donnerstag den 11. d. M. an wird die Rietz Fischerstraße zwischen Kirch- und Langer Fischerstraße wegen Umplattung für den Verkehr mit Kraftfahrzeugen, Fußwegen und Reitern bis auf weiteres gesperrt.
T a n g e r m a n n e, den 9. Oktober 1928.
Der Magistrat.

Bekanntmachung.
Betrifft neue Satzung der Stadtparfasse.
Die städtischen Körperschaften haben unter dem 5. Juli und 2. August 1928 eine neue Satzung für die Stadtparfasse beschlossen, die von dem Herrn Oberpräsidenten durch Verfügung vom 25. August 1928 O. P. 11908 B bestätigt worden ist. Die neue Satzung kann von Interessenten in den beiden Kassenlotarien der Stadtparfasse, Breiter Weg 28 und Scharauer Straße 15, eingesehen werden; auch liegen dieselben in einem 2 Wochen eine beschränkte Anzahl Druckstücke derselben gegen Entleistung der Druckkosten zur Verfügung.
B u r g, den 9. Oktober 1928.
Der Magistrat.

